Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 285. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 22. Juni 1867.

Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.
Der vierteljährige Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preußischen Staate mit Porto 2 Thlr. 15 Sgr. **Die Expedition.**

Das Gelbbuch über Luxemburg.

Die französische Legislative hat bei Weitem nicht so viele Rechte als das preußische Abgeordnetenhaus, aber es wird ihr der Gang der auswärtigen Politik vorgelegt; sie ist eingeengt und beschränkt nach allen Richtungen hin, sie hat keine Initiative und kein wirkliches Interpellations-Recht, aber die Entwickelung der Fragen, von deren Entscheidung Krieg und Frieden, also das Wohl und Wehe der Nation abhängt, wagt die Regierung ihr nicht vorzuenthalten.

Anders bei uns. Unser Abgeordnetenhaus ist noch zusammen; eine Vertagung ist nicht ausgesprochen; es bedarf blos eines Winkes der Regierung und beide Häuser des Landtages sind im Augenblick in der Lage, Sitzungen abzuhalten. England hat sein Blaubuch, das Aufschluß giebt über die auswärtige Politik, Frankreich sein Gelbbuch; unser Wahlspruch lautet sonst: „Schwarz auf weiß", aber in der auswärtigen Politik haben wir blos leere weiße Blätter, und wir sind der englischen nnd französischen Regierung zu großem Dank verpflichtet, daß sie außer dem Parlamente und der Legislativen auch uns gnädigst gestatten, einen Blick in das Blau- und das Gelbbuch zu werfen, damit wir erfahren, wie es denn eigentlich gekommen, daß Luxemburg nicht mehr zu Deutschland gehört. Weder Frankreich noch England geht Luxemburg eigentlich Etwas an, aber — man macht ihnen Mittheilungen; wir wären wegen Luxemburg fast in den blutigsten der Kriege verwickelt worden, aber — wir erfahren erst auf dem Umwege über London und Paris Etwas von dem, was uns *zunächst und zu allererst* angeht.

Aus dem englischen Blaubuche haben wir bereits früher Mittheilungen gebracht; vervollständigen wir heute dieselben aus den Berichten des französischen Gelbbuchs.

Die 87 Seiten starke Sammlung wird durch die beiden Depeschen des luxemburgischen Staatsministers, Freiherrn von Tornaco, an den preußischen Gesandten im Haag, Perponcher, vom 23. Juni und 2. Juli 1866 eröffnet, welche bereits veröffentlicht sind. Herr von Tornaco fragt an, ob Preußen, nachdem es den Bund für aufgelöst erklärt habe, noch seine Besatzung, die es kraft der Bundesverträge in Luxemburg habe, zu behaupten denke. Perponcher's Antwort, welche das gelbe Buch nicht bringt, veranlaßt eine Tornaco'sche Entgegnung, worin die Behauptung erscheint, die Anwesenheit einer preußischen Besatzung in Luxemburg sei mit den Verträgen nicht vereinbar. Es tritt hierauf eine Pause ein, welche vom 2. Juli bis 4. November 1866 reicht. Unter diesem Datum schickt Baron Villestreux, französischer Geschäftsträger im Haag, an Herrn v. Moustier die Rede, welche Prinz Heinrich bei Eröffnung der luxemburgischen Kammern gehalten hat und worin Tornaco's Erklärungen und Ansprüche der Oeffentlichkeit übergeben werden. Baron Villestreux weist zugleich auf die Kundgebungen der luxemburgischen Bevölkerung gegen den Eintritt des Großherzogthums in den norddeutschen Bund hin. Am 10. November schreibt der französische Gesandte Baudin aus dem Haag, daß, obgleich Luxemburg seiner Verbindung mit Deutschland ledig sei, immer noch nichts über das Besatzungsrecht in Luxemburg feststehe. Es tritt eine zweite Pause ein, welche vom 10. November 1866 bis 27. Februar 1867 reicht. Man erkennt aus diesen eigenthümlichen Pausen leicht, daß Frankreich fortwährend gebohrt hat, wenn es den Zeitpunkt für geeignet erachtete.

Die beiden wichtigsten Depeschen Frankreichs sind die vom 27. und 28. Februar. Am ersten Tag schreibt Marquis de *Moustier* an den französischen Gesandten im Haag:

„Mein Herr! Der Haager Hof hat seinen Vertreter in Paris beauftragt, der Regierung des Kaisers die Lage der Niederlande in ihren Beziehungen zu Preußen auseinanderzusetzen, und seinen Instructionen gemäß hat mir Herr Lightenvelt eine Mittheilung überreicht, von der ich es für gut halte, Sie in Kenntniß zu setzen. Der Graf von Zuylen beginnt damit, in diesem Actenstücke an die Haltung zu erinnern, welche die Regierung der Niederlande während des letzten Krieges eingenommen. Von dem Grundsatze ausgehend, daß ein Conflict mit den Waffen in der Hand unter den Genossen des deutschen Bundes der Bundesacte selbst widerspreche, constatirt er, daß am Tage des Beginnens der Feindseligkeiten der deutsche Bund de jure et de facto zu bestehen aufgehört habe. Daraus habe sich für Holland ein doppeltes Resultat ergeben. Einmal sah es zugleich die Verpflichtungen schwinden, welche ihm der Vertrag vom 19. April 1839 auferlegt, und dann konnte es ihm gestattet sein, Eigenthumsrechte auf verschiedene Bundesobjecte zu erheben, deren Liquidation durch den Vertrag vom 23. August 1866 vorgeschrieben wird.

Da es aber wünschte, außerhalb aller Streitpunkte zu bleiben, die bei diesem Anlaß erhoben werden konnten, und da ihm vor Allem daran gelegen, festzustellen, wie es von nun an sich allen rein deutschen Angelegenheiten völlig fremd erachte, hatte das holländische Gouvernement schon im Monat October dem Berliner Cabinet ein Arrangement vorgeschlagen, in Folge dessen Holland auf jeden Antheil zu verzichten erklärte, der ihm aus der Theilung des Bundesvermögens erwachsen könnte, wogegen Deutschland auf der anderen Seite gleichzeitig jeder Reclamation hinsichtlich des Bundes entsagte, welches der Krieg soeben zerrissen.

Nachdem Graf Bismarck lange Zeit es vermieden, auf diese Eröffnungen zu antworten, hatte er endlich erklärt, daß er sich nicht auf denselben Ausgangspunkt stellen könne als das Haager Cabinet, und daß die preußische Regierung die Lösung dieser Frage dem norddeutschen Parlamente aufbehalten müßte.

Das niederländische Gouvernement zeigt sich übrigens durchaus nicht überrascht von einer Antwort, welche diverse Zwischenfälle, abgesehen von der Haltung der preußischen officiösen Presse, hatten voraussehen lassen. Das Cabinet des Haag scheint zu fürchten, daß Preußen, nicht zufrieden mit den Begünstigungen, die seinem Handel in Holland selbst und dessen Colonien zu Theil würden, die Absicht habe, sich auf eine gewisse Racengemeinschaft und die geographische Lage Hollands stützend, *eine außergewöhnliche Verbindung mit diesem Lande anzustreben* und so eine intime Allianz anzubahnen, deren Resultat wäre, sein eigenes Handels- und Militärsystem, namentlich mit Bezug auf die Marine, zu vervollständigen.

Solchen Strebungen einer Regierung gegenüber, welche *so notorische Beweise von der Schnelligkeit ihrer Entschließungen und ihrer Handlungen abgegeben*, war es für den Haag von größter Wichtigkeit, zu wissen, welche Haltung Frankreich in dem Falle einnehmen würde, daß ohne Provocirung seinerseits Holland von Deutschland aus bedroht würde.

Diese Mittheilung des Herrn Lightenvelt ist ganz geeignet, unsere besondere Beachtung zu erregen, und ich ersuche Sie, in einer Unterhaltung mit dem Minister des Aeußern zu untersuchen, was wirklich begründet ist in den Befürchtungen, welche das holländische Gouvernement manifestirte über die Gefahren, die seiner Unabhängigkeit und seinem Rechte drohten und denen gegenüber wir nicht gleichgiltig zu bleiben vermöchten.

Diese Mittheilung drängt übrigens zwei sehr wichtige Fragen auf: die Frage wegen Limburgs und die wegen Luxemburgs, deren Lage bisher unentschieden geblieben. Ich behalte mir vor, dieselben in einer weiteren Depesche eingehend zu behandeln. (gez.) *Moustier.*"

In einer Depesche vom folgenden Tage beschäftigt sich Moustier bereits mit der internationalen Lage Limburgs und Luxemburgs, deren Schicksal in hohem Grade die angrenzenden Länder wegen der Sicherung ihrer eigenen Grenzen interessire.

Beide hätten nur dem einst herrschenden Systeme des Mißtrauens gegen Frankreich ihren Eintritt in den deutschen Bund zu verdanken gehabt; aber diese zufällige Verbindung sei mit Auflösung des deutschen Bundes gebrochen.

Vom Rechtsstandpunkte aus seien beide Länder von jeder Servitute gegen Deutschland, nach Ansicht des Königs von Holland, befreit, und Preußens Recht, Garnison in Luxemburg zu halten, sei hinfällig geworden. Limburg ist nur noch eine holländische Provinz, und das Großherzogthum ein unabhängiger Staat, den ein Großherzog beherrsche, welcher gleichzeitig auf dem Throne von Holland sitze.

Was Luxemburg anbetrifft, das Frankreich am nächsten berühre, so könne Preußen kaum eine Verwandtschaft mit ihm anrufen. Die Sympathien des Landes seien durchaus gegen eine Allianz mit Deutschland; *im Gegentheil blickt die Bevölkerung vielmehr nach Frankreich. Hiervon muß Act genommen werden*, und es ist bedauerlich, daß man auf der anderen Seite des Rheins anders darüber denkt. Wir könnten da leicht in den Fall kommen, zu vermuthen, daß Preußen, wie man im Haag zu fürchten scheint, *wirklich an eine ungehörige Grenzerwerbung nach dieser Seite hin denke.*

Der Minister erklärt darauf, daß bisher von ihm dieser Gedanke stets zurückgewiesen worden sei. Preußen, so habe man gehofft, werde diese Frage auf eine alle Theile befriedigende Weise zu lösen suchen, indem es entweder eine weise Initiative zeige oder sich den berechtigten Forderungen Hollands füge. Keines von beiden sei aber geschehen.

Hierauf stellt nun der Marquis de Moustier als nächsten Zweck des diplomatischen Feldzuges das Aufgeben aller Rechte Deutschlands an Limburg und die Räumung der Festung Luxemburg durch die preußische Garnison auf. Freilich sei das niederländische Gouvernement schon mit seinem Unterhandlungsversuche in Berlin gescheitert. Eine directe Einmischung der französischen Regierung könne aber beiderseits die National-Eigenliebe in's Spiel bringen und so die Schwierigkeiten erschweren. Was aber Preußen dem Könige von Holland nicht bewilligen wolle, könne zwischen Berlin und Paris Gegenstand eines freundschaftlichen und ehrenvollen Uebereinkommens werden.

Obgleich es nicht wahrscheinlich, daß Preußen rechtlos an der Grenze Frankreichs als Drohung gleichsam eine Besatzung weiter unterhalten wolle, die durchaus offensiven Charakters sei, und so groß auch Frankreichs *Langmuth* und sein Wunsch, jedes Mißverständniß zu vermeiden, so scheine doch der Moment gekommen, in dem Frankreich die Sache zur Sprache zu bringen habe, da ein längeres Schweigen ein Argument gegen es selber würde. Er glaube daher, daß Preußen eine geschickte Politik verfolgen werde, indem es einer Vereinigung des Großherzogthums mit Frankreich nicht entgegen sei, die uns selbst eine Genugthuung und Europa als Zeichen der Freundschaft beider Nationen ein neues Pfand für den Frieden sein würde.

Im Folgenden wird darauf hingewiesen, daß bei näherer Erörterung des Vorschlages sich ergeben würde, wie es dem Könige von Holland selbst angenehm wäre, sich so von einer Provinz zu befreien, die, durchaus anti-deutsch, von seinen holländischen Unterthanen stets mit scheelen Augen angesehen worden sei. *Natürlich wäre die Zustimmung der Bevölkerung zur Annexion eben so erforderlich als die des Königs.*

Frankreich würde dann allein vertrauliche Unterhandlungen mit Berlin anknüpfen, in denen dem Vorhandensein einer preußischen Garnison in Luxemburg gebührend Rechnung zu tragen sei.

Wenn die Idee der Abtretung beim Könige oder seinem Minister eine gewisse Consistenz gewinne, so habe der Gesandte sofort darüber zu berichten, niemals aber solle er vergessen, daß der Hauptzweck sei, das Großherzogthum von allen Servituten zu befreien, die aus früherer Zeit, als Anachronismus, noch heute gegen Frankreich gerichtet, auf ihm lasteten.

In einer dritten Depesche Moustier's vom 21. März endlich ist schon ein auf dieser Grundlage erzieltes Einverständniß zwischen dem Haag und Paris ersichtlich. In Holland verstand man alle Vortheile, welche die Cession an Frankreich im Gefolge haben konnte. Auch die Einwohner zeigten sich täglich mehr dem Anschlusse an Frankreich geneigt, Preußen gegenüber befinde man sich aber in anderer Lage, obwohl Niemand das Recht des König-Großherzogs bestreiten könne, mit Zustimmung seiner Unterthanen sich dieses Landes zu entäußern. Der König von Holland wünscht, zunächst Preußen von diesem Cessionsplane Mittheilung zu machen. Frankreich aber will dieses lieber allein übernehmen; die Initiative und die Leitung dieser Verhandlungen ständen allein Frankreich zu. Die Interessen des König-Großherzogs würden dabei durchaus gewahrt bleiben, da sein Interesse auch dasjenige Frankreichs. Schließlich wird den mit den Verhandlungen betrauten Personen strengste Geheimhaltung anempfohlen.

Man erkennt hieraus, daß die Annexion Luxemburgs an Frankreich bereits recht hübsche Fortschritte gemacht hatte. Noch deutlicher wird dies aus folgendem Telegramm des Prinzen von Oranien: „*Haag*, den 28. März 1867. Der Prinz von Oranien ist beauftragt, dem Kaiser (der Franzosen) zu sagen, daß der König in dem Wunsche, ihm angenehm zu sein, in die Abtretung willigt und Se. Majestät bittet, sich mit Preußen zu benehmen." Indessen schon am 31. März schreibt Herr Benedetti aus Berlin, daß die Luxemburger Frage in Deutschland eine Aufregung hervorrufe, welche Hrn. v. Bismarck sehr in Bewegung zu setzen scheine. Derselbe beklage sich über die Art und Weise, wie diese Frage von niederländischer Seite aus bei dem König Wilhelm angeregt worden sei. Die preußische Regierung gerathe hierdurch in eine sehr falsche Stellung. Ein Telegramm von demselben Tage meldet: „Herr v. Bismarck fühlt sich seit gestern von der Aufregung, die in der Presse und im Parlament ausgebrochen ist, überfluthet (débordé). Die Abgeordneten der verschiedenen liberalen Fractionen sind diesen Morgen zusammengetreten und haben beschlossen, die Regierung morgen zu interpelliren. Er hat mich benachrichtigt, daß er in Folge der Mittheilung des Königs der Niederlande nicht umhin könne, der Kammer zu erklären, daß in der That über die Abtretung Luxemburgs Unterhandlungen im Haag eröffnet worden seien. Ich habe ihm gesagt, daß wir den König der Niederlande nicht so lange zum Stillschweigen hätten vermögen können, bis die Frage von uns gemeinschaftlich mit der preußischen Regierung geprüft worden sei."

Die übrigen Mittheilungen sind theils bekannt, theils von geringerem Interesse.

Offene Briefe über den jüngsten Krieg.

XXIV.

Rückblick auf die Kronprinz-Armee unter Hinweis auf den ersten Befehl zur Offensive. — Die Zeit vom 18. bis 25. Juni.

Es ist heute, wo wir dies schreiben, der 19. Juni. Da wenden wir unseren Blick von der am Abend des 26. Juni seitens der Ersten und Elb-Armee erreichten günstigen Position an der Iser ab, während die Oesterreicher unter Clam-Gallas und dem sächsischen Kronprinzen sich um den *Prag* noch schützenden Theil des Flußgebietes — bei *Münchengrätz* — concentriren, und gedenken des Jahrestages zurück, an welchem von der *Spitze* unserer Heerführung der denkwürdige Entschluß zur Offensive, zum *Vorwärts* eine *That* wurde. Ehe wir daher zu den Ereignissen des 27. übergehen, welcher Tag für die Führung der zweiten Armee bereits zu unberechenbarem Werthe sich entwickelt, machen wir unsere Leser auf die Situation der schlesischen Armee aufmerksam, welche die laufende Woche bildet — und wie von Berlin her in dieselbe electrisirend eingegriffen wurde. Der Kronprinz hatte seine drei Armee-Corps *Bonin*, *Steinmetz* und *Mutius* um Neisse concentrirt, nur eine Brigade des ersten Corps sicherte durch ihre Aufstellung westlich der Grafschaft Glatz die lose Verbindung mit der Ersten Armee, und die *Garde* stand bei Brieg in Reserve. Diese Aufstellung, welche die Genehmigung des Königs erhalten, war *defensiv*. Sie lehnte sich an die Festung Neisse und an das zur Vertheidigung sehr gut geeignete Flußgebiet der „unteren Neisse" an.

Nur unter der Annahme, daß Oberschlesien nicht das Hauptkampffeld abgeben würde, da die in *Mähren* und *Oesterreich-Schlesien* versammelte *Nordarmee* des Feindes sich auf die Neisse werfen mußte, um ein Resultat zu erreichen, waren die bekannten Detachements der Generale *Knobelsdorf* und *Stolberg* bei und südlich von *Ratibor* aufgestellt. Die *großen Schlachtfelder* wären jedenfalls an der Neisse gewesen, wenn der Befehl zum „Vorwärts" nicht gegeben worden. Dagegen jene Detachements hätten die Aufgabe, die ihnen später thatsächlich zufiel, auch für den Fall gehabt, daß der Feind in unser Land eingebrochen wäre. Der strategische Vortheil nach Lage des Terrains und die noch mögliche Fühlung mit der Ersten Armee ließen eine bessere, Sieg verheißendere Aufstellung als die an der Neisse nicht zu. Dem Kronprinzen mit seinen *vier* Armee-Corps standen *sechs* gegenüber. Es lag nahe, daß *Benedek* mit solcher Uebermacht nicht in Oberschlesien zwecklos Zeit vergeuden würde; er mußte die Neisse angreifen, um über Breslau auf Berlin rücken zu können. Um so mehr, weil die Stärke der damals in Böhmen stehenden Armee, mit den Sachsen vereint, den Prinzen Friedrich Carl nur in Schach halten und erst dann zu größerer Wirksamkeit gelangen konnte, wenn es Benedek möglich geworden war, in Schlesien einzudringen und die beiden großen preußischen Armeen völlig von einander zu trennen.

Es bleibt also um so mehr anzuerkennen, daß dieser damals *einzig mögliche* Offensivplan Benedeks, welchem preußischerseits in einer *vortrefflichen* Defensive entgegengetreten werden konnte, dem Feinde nicht gelassen, sondern von den strategischen Vortheilen der Defensive abgesehen und dafür gegen Eintausch des höheren moralischen Werthes der Offensive die gefährlichen Chancen der letzteren gewählt wurden.

Benedek war in derselben Lage, er hatte die gleiche Frage an sich und an das Schicksal zu stellen. Er durfte dann aber Sachsen nicht Preis geben, das zwischen Clam Gallas und der ersten Armee sich unbesetzt befand, wenn er nicht vornherein seine Offensive schädigen lassen wollte. Aber, sobald Clam Gallas nach Sachsen eingerückt wäre, hätte die Verbindung desselben mit der in Mähren stehenden großen Armee allerdings gefährdet werden können. Darum lediglich zauderte Benedek und hoffte, Preußen würde für's Erste diesen Schritt gleichfalls nicht wagen. König Wilhelm aber benutzte das Zaudern, den 18. rückten die Preußen in Dresden ein, und nachdem durch den Vormarsch über Dresden hinaus das große Defilé an der böhmischen Grenze in unsern Händen war — *ertheilte General v. Moltke am 19. Abends im Namen Sr. Majestät des Königs den Befehl zur Offensive an den Kronprinzen.* Es sollte an der Neisse nur *ein* Corps bleiben, das Corps Bonin sofort auf Landeshut rücken und die beiden anderen Corps dieser Richtung entsprechend so dirigirt werden, daß alle vier Corps gemeinschaftlich mit der ersten Armee die Offensive nach Böhmen ergreifen könnten.

Die Ereignisse bis zum 18. Juni, welche die ersten leuchtenden, Oesterreich überraschenden Thaten der preußischen Regierung brachten, erschütterten den Kriegsplan Benedek's gegen Schlesien, und in Folge dessen begann der Links-Abmarsch der 6 *österreichischen* Corps der *Nordarmee*. Benedek begann für Böhmen zu fürchten, und unserem Kronprinzen mußte es nun darauf ankommen, den Feind über *seinen* beabsichtigten Vormarsch nach Böhmen zu täuschen. Deshalb wurde das ganze 6. Armee-Corps jetzt auf das jenseitige Ufer der Neisse transferirt und erhielt den Befehl, demonstrirend nicht allein gegen Oesterreichisch-Schlesien anzurücken, sondern auch einzufallen. Es wurden ferner die Fouriere aller vier Armee-Corps auf das rechte Oderufer gesetzt; dieselben mußten hier Quartier machen, um den Feind glauben zu lassen, daß es nach dem beginnenden Abmarsch der Nordarmee diesseits im Plane sei, mit voller Macht von Oberschlesien aus nach Mähren einzufallen. *Daß diese Scheinmanöver den Feind wirklich irritirten, kann deshalb mit Sicherheit angenommen werden, weil zu der Zeit, als diesseits in Böhmen eingedrungen wurde, die österreichische Heerführung, entschieden überrascht, nur unzureichende Maßregeln dagegen angeordnet hatte.*

Den 20. Abends lief der Befehl an den Kronprinzen ein: Den 21. Morgens den österreichischen Vorposten-Commandeuren die ihrem Inhalte nach bekannten Schreiben zu übergeben, welche den Kriegszustand manifestirten. — Den 22. traf der Befehl des Königs ein: Die Offensive nach Böhmen, die jetzt bereits vorbereitet war, *in der Richtung auf Gitschin* zu ergreifen. — Nun wurde das Scheinmanöver des Corps Mutius aufgegeben, den 23. genehmigte der König den Abmarsch desselben nach der Grafschaft Glatz, um von hier aus Schlesien zunächst zu decken, während die drei andern Corps westlich der Grafschaft den Einfall in Feindes Land auszuführen hatten. — Am 25. Juni war hiernach die Kronprinz-Armee in einer Stärke von 125,000 Mann bei folgenden Punkten schlagfertig versammelt: Hauptquartier: *Eckersdorf*, südlich von Camenz. Corps Bonin: *Schömberg*. Corps Steinmetz: südlich von Glatz bis *Reinerz*. Brigade Hahnenfeld vom Corps Mutius: *Glatz*. Der Rest des Corps: *Patschkau*. Cavallerie-Division: *Waldenburg*.

Breslau, 21. Juni.

Die conservativen und feudalen Blätter verhöhnen mit unverkennbarer Schadenfreude sämmtlich die Spaltung, welche innerhalb der Fortschrittspartei eingetreten ist. Sie haben nicht Unrecht, wenn sie mit dieser Spaltung den künftigen Sieg der conservativen Partei in Zusammenhang bringen; andererseits jedoch könnten sie sich auch täuschen, da die Trennung von Berlin aus zwar decretirt worden, in den Provinzen bisher aber noch sehr wenig Anklang gefunden hat; möglich auch, daß bis zu den Wahlen die Hitzköpfe und doctrinären Schwärmer auf beiden Seiten noch zur Besinnung kommen. Lerne von den Feinden; vermeide das, worüber sich diese freuen, und thue das, worüber sie sich ärgern — vielleicht kommen diese zwar alten, aber nie trügenden politischen Lehren noch zur Geltung. In Breslau haben wir alle Hoffnung, daß jede Spaltung fern gehalten wird; die voreilige Kundgebung eines nicht viel über hundert Mitglieder zählenden Vereines ist gegenüber den ernsten Bestrebungen, die große liberale Partei zusammenzuhalten, ohne alle Bedeutung und wird spurlos vorübergehen.

Aus **Berlin** und **Wien** liegen heute besondere Nachrichten nicht vor; die Krisis des Zollvereins ist überwunden; Baiern hat nachgegeben, und wir werden im nächsten deutschen Reichstage auch baierische Abgeordnete, wenn auch vorläufig nur in Zoll- und Handelsfragen, begrüßen. Der dänischen Regierung gegenüber bleibt Preußen mit Recht darauf bestehen, daß Garantien für Sicherung der deutschen Nationalität in den etwa abzutretenden Theilen Nordschleswigs nothwendig sind.

Die **österreichischen** Blätter beschäftigen sich eingehend mit den wichtigen Gesetzesvorlagen, welche die Regierung im Abgeordneten-Hause eingebracht hat.

Die Centralcommission, welche in den neuen Büreau's der **italienischen** Deputirtenkammer zu dem Zwecke, eine umfassende Bearbeitung und Verbesserung der Finanzvorlage Ferrara's vorzunehmen, erwählt worden war, hat nunmehr ihre Arbeit vollendet und es ist nach den Beschlüssen derselben von dem eigentlichen Projecte des Finanzministers wenig übrig geblieben. Trotzdem hat sich sowohl dieser als Rattazzi mit den vorgenommenen Aenderungen einverstanden erklärt und es ist also schwerlich anzunehmen, daß aus dieser Veranlassung eine Aenderung im Cabinette erfolgen wird. Indeß bestätigt es sich, daß Rattazzi, um sich am Ruder zu erhalten, sich enger an die Linke anschließt, und man behauptet, daß er den Führern derselben drei Portefeuilles zur Verfügung stellt. Rattazzi selbst würde dann statt des Innern das Aeußere übernehmen; die Minister Campello, Ferrara und Giovanola würden zurücktreten. Schwerlich jedoch würde eine solche Modification des Ministeriums stattfinden, bevor nicht die Kammer ein entscheidendes Votum abgegeben hat, welches zugleich constatirt, auf welcher Seite sich das numerische Uebergewicht befindet. Nach der „Gazzetta piemontese" spricht man von dem Mailänder Bankier Bellinzaghi als dem muthmaßlichen Nachfolger des Finanzministers Ferrara. — Die Unterhandlungen zwischen Italien und Rom sind in jüngster Zeit wieder mit erhöhtem Eifer fortgesetzt worden, indem neben Herrn Tonello, der seine kirchliche und finanzielle Mission weiter betreibt, nun auch General Durando in Rom thätig ist, um mit der päpstlichen Regierung eine Militärconvention abzuschließen, in Folge deren wenigstens alle nicht zur eigentlichen Stadt gehörigen Theile des päpstlichen Gebietes durch italienische Truppen besetzt werden würden, um so jedes revolutionäre Unternehmen gegen Rom zu vereiteln.

In **Frankreich** wird die Vertagung der Session bis zum 28. October von der öffentlichen Meinung insofern nicht günstig aufgenommen, als man darin einen Erfolg der reactionären Partei der Kammer und ein Zurückweichen von den in dem kaiserlichen Schreiben vom 19. Januar versprochenen Zugeständnissen erblickt. Indeß kommt es unleugbar den Friedenshoffnungen zu Gute, daß auch das Gesetz über die Armeereform von der Verzögerung betroffen wird und man will daraus entnehmen, daß die Regierung die Vermehrung der Streitmächte, welche ohnehin in Folge des Gesetzes nur allmälig eintreten könnte, nicht mit allzu leidenschaftlicher Hast betreibt. Was den unter „Paris" ausführlich mitgetheilten Commissionsbericht über das Budget betrifft, so erscheint derselbe insofern beruhigend, als sich ihm zufolge die Finanzen, sobald der Organisationsaufwand für die Armee gedeckt ist, in einer ganz befriedigenden Lage befinden. Freilich wird man, um darin klar zu sehen, erst die Discussion des gesetzgebenden Körpers noch abzuwarten haben. Die ebenfalls ausführlicher mitgetheilten Actenstücke über die Luxemburger Angelegenheit werden von den Pariser Blättern mit einer Hast aufgegriffen, welche zur Genüge verräth, wie das Feuer chauvinistischen Aergers noch unter der Asche glimmt. Uebrigens ist man darüber einig, daß der König von Holland Frankreich einen sehr schlechten Dienst geleistet hat, als er in Berlin noch vor der Zeit officielle Mittheilungen über den im besten Gange befindlichen Handel machen ließ, sowie daß Herr Benedetti bei dieser Angelegenheit mehr versprochen hatte, als er halten konnte. Ebenso ist man durchaus überzeugt, daß diese Mittheilungen auf die gegen Preußen eingenommene und zu einer gerechten Beurtheilung kaum fähige Majorität der Kammer einen keineswegs günstigen Eindruck machen werden. Höchst charakteristisch ist die in allen Blättern sich wiederholende Nachricht, daß der Kaiser dem Prinzen Napoleon die Versicherung ertheilt habe, es sei zu keiner Vereinbarung weder mit Rußland noch mit Preußen gekommen, er wünsche und hoffe aber, der europäische Friede werde von Dauer sein und die Beziehungen zwischen Preußen und Frankreich herzlich bleiben — eine Versicherung, die mit der von der „Prov.-Corresp." kürzlich gegebenen allerdings übereinstimmt.

Der **englischen** Presse geben die Erklärungen, welche Professor Bernard, eine vielgenannte Autorität auf dem Gebiete des Völkerrechts, von Oxford aus über den Luxemburger Vertrag veröffentlicht hat, noch immer Anlaß zur näheren Beleuchtung des empfindlichen Garantiepunktes. Die „Times" insbesondere nimmt als positiv feststehend die Verbindlichkeit an, gegen Annectirung des Landes einzutreten. In Bezug auf den Paragraphen in Betreff der Collectivgarantie und deren bindende Kraft hat sie den neuen Gedanken, daß die Erfinder desselben eine zu genaue Fassung vermeiden wollten und daß seine Dehnbarkeit eher aus allem Andern als aus Flüchtigkeit und Versehen herrührt.

„Es ist damit", sagt die „Times", „wie mit den Verträgen über die Schweiz und Belgien. Ein Rechtsgelehrter hätte sie leicht präciser und deutlicher ausdrücken können, aber ein Abkommen zwischen souveränen Staaten erhält durch Klarheit nicht mehr Festigkeit. Uebrigens ist es nicht schwer zu behaupten, daß, wenn zwei militärische Nationen wie Frankreich und Preußen nach einem Zankapfel suchen, die Entfernung eines casus belli nicht den Ausbruch eines Krieges verhindern wird. Das Trügerische in dieser Behauptung liegt in der Idee, die den Völkern die Initiative beilegt, die nur von den Fürsten geübt wird. Nicht die Völker, sondern die Fürsten stürzen sich in den Kampf, getragen von der Ueberzeugung, daß nach wechselseitigen Herausforderungen sie auf das Gefühl nationaler Eifersucht als einen mächtigen Bundesgenossen rechnen können. Deshalb ist hier gewonnene Zeit von so großer Bedeutung: die Motive zur Feindseligkeit zwischen den beiden Staaten schwinden mit jedem Tage, und wenn auch die Zeit für allgemeine Abrüstung noch nicht gekommen sein mag, so ist doch jedes Jahr, das der Friede dauert, eine neue Sicherheit gegen den europäischen Krieg."

In den **amerikanischen** Blättern ist jetzt die Lage des Kaisers Maximilian ein Hauptgegenstand der Besprechung, indem sie zugleich die Depeschen veröffentlichen, welche im Hinblick auf die damals erst noch bevorstehende Gefangennehmung Maximilian's zwischen Seward und dem juaristischen Minister des Aeußeren, Hrn. Tejada (s. „New-York"), gewechselt worden sind. Als sehr bezeichnend für die Anschauungsweise der mexicanischen Republikaner selbst glauben wir insbesondere eine Rede hervorheben zu müssen, welche ein Agent des Präsidenten Juarez, General Sturm, in Washington bei Gelegenheit einer Serenade gehalten hat, die man ihm zur Feier des Sieges von Queretaro brachte. Der General sprach sich darin nämlich wie folgt aus:

„Das Gerücht von Maximilian's Execution hat in diesem Lande große Indignation erregt. Man sollte aber nicht vergessen, daß seit etwa zwei Jahren die Kaiserlichen die Gesetze civilisirter Kriegführung auf das Frechste verletzten. Auf Juarez' Kopf ward ein Preis gesetzt und jeder kaiserliche Soldat über dem Corporalsrang erhielt die Befugniß, alle liberalen Soldaten bis zum General einschließlich zu füsiliren. In Folge dieser Proclamation sind nicht weniger denn 12,000 (?) Mexicaner hingeschlachtet worden, unter ihnen zwei unserer geachtetsten liberalen Generäle, Männer aus den vornehmsten und reichsten Familien, Ortega und Salazar. Für solche entsetzliche Gräuel verlangt das mexicanische Volk eine Genugthuung, und Juarez, wenn er es auch wollte, kann sie nicht versagen. Maximilian hat große Summen nach Europa geschickt. Läßt man ihn los, so wird er in Europa behaglich von dem Raube Mexico's leben. Die Mexicaner argumentiren so: da kommt ein Flibustier, Sohn und Bruder eines Kaisers, um unsere Regierungsform zu stürzen und eine Monarchie zu gründen. Wir haben ihn jetzt in unserer Gewalt. Bestrafen wir ihn nicht, so kommt nächstens ein Anderer. Diese Prinzen werden sagen: Gewinnen wir, so haben wir ein gutes Ding, verlieren wir, nun, so gehen wir heim und verzehren, was wir den Leuten abgenommen haben. Man sagt, Mr. Seward hat gegen die Hinrichtung Maximilian's protestirt, und diesen Protest müsse Juarez respectiren. Aber welches Recht hat Seward? Im Cabinet von Washington war er stets gegen die Liberalen: als wir in der größten Noth waren, gab er dadurch, daß einer seiner Angehörigen, Mr. Clarence Seward, eine kaiserliche Expreßcompagnie gegründet hatte, den Imperialisten geradezu eine moralische Unterstützung. General Grant, Mr. Johnson und die übrigen Cabinetsmitglieder wollten uns wohl, aber ohne das energische Auftreten einiger Bürger Newyorks, welche die Regierung von Washington zwangen, endlich entschieden für den einen oder anderen Theil Partei zu nehmen, würde die Regierung nichts für uns gethan haben."

Die Richtigkeit der Nachricht, daß Kaiser Maximilian schon auf dem Wege nach Europa sei, wird mit vollem Rechte noch bezweifelt, da das neueste Kabeltelegramm (siehe die telegr. Depesche am Schlusse der Zeitung) nur davon spricht, daß die kriegsgerichtliche Untersuchung gegen denselben aufgehoben sei.

Deutschland.

= **Berlin**, 20. Juni. [Die Einigung mit Baiern. — Die nordschleswigsche Frage. — Die Verhandlungen mit dem Herzog von Nassau.] In hiesigen leitenden Kreisen legt man nicht wenig Gewicht auf die diesseits gegen Baiern in der Zollvereins-Angelegenheit bewiesene Nachgiebigkeit, welche aufs Neue das ernsthafte Streben nach Erreichung der Einigung des gesammten Deutschland zunächst auf wirthschaftlichem Gebiete bekunden soll. Die Einzelheiten dieses preußischen Entgegenkommens sind meist bekannt und sollen noch im Weiteren demnächst veröffentlicht werden. Die Auswechselung der Ratificationen des Vertrages steht unmittelbar bevor. Der Besteuerungsmodus für die mehrfach erwähnten Consumtionssteuern wird, wie es heißt, noch sehr umfassenden Berathungen unter gründlichster Berücksichtigung der Interessen der Nächstbetheiligten unterworfen werden. Das Hauptresultat der Vereinbarungen besteht in der begründeten Aussicht, durch die erzielte wirthschaftliche Einigung auch diejenige auf politischem und militärischem Gebiete zu erreichen. — Die officiösen Andeutungen über die jetzt eingetretenen ernsthaften Verhandlungen zwischen Preußen und Dänemark über die nordschleswigsche Angelegenheit bestätigen im Wesentlichen doch, daß die Abwickelung dieser Frage, und zwar ohne Abstimmung, ziemlich nahe gerückt ist. Jedenfalls handelt es sich jetzt nur um die Garantien, welche Dänemark zu übernehmen hat. Daß man in Kopenhagen genugsam den ganzen Umfang der hiesigen Ansichten über das Maß der Abtretung kannte, um sich vor Illusionen hinsichtlich der Herausgabe von Düppel und Alsen zu bewahren, darf man sicher glauben. Es hat an Versuchen jeder Art nicht gefehlt, um wenigstens in Etwas hier eine Umstimmung hervorzurufen, doch ist damit in keiner Weise reussirt worden und Dänemark unterhandelt schon lange nur in den Grenzen des Erreichbaren, wie sie Graf Bismarck im Reichstage den beiden Abgeordneten für Nordschleswig deutlich genug markirt hat. Nach Andeutungen von unterrichteter Seite scheinen die in Paris etwa über diesen Gegenstand vorgekommenen Besprechungen sich auch wohl mehr über die schleunigere und opportunere Form der Lösung als über diese selbst verbreitet zu haben. — Auch ein anderer seit lange in der Schwebe befindlicher Gegenstand, die Verhandlungen mit dem Herzog von Nassau, soll der Erledigung erheblich näher gerückt sein. Möglicher Weise haben in letzter Zeit Verwendungen eines auswärtigen Hofes zu Gunsten des Herzogs an hiesiger entscheidender Stelle Platz gegriffen, allein es wird, und wohl mit Recht, bezweifelt, daß damit viel erreicht worden ist. Die Rücksichten für die depossedirten Fürsten sind ja genugsam bekannt, aber sie gehen nicht so weit, um andere näher liegende Interessen zu schädigen. Hiernach berichtigt sich leicht, was neuerdings augenscheinlich nicht ohne Absicht über diese Sache verbreitet worden ist.

Königsberg, 19. Juni. [Prügelei.] Aus Osterode, 18. Juni, geht der „K. u. Z." aus glaubwürdiger Quelle die Mittheilung über einen argen Conflict zu, der sich dort vor einigen Tagen in einem öffentlichen Garten zwischen mehreren Offizieren der dortigen Garnison und einem Studenten B. ereignet hat; der Student ist dabei stark durch Säbelhiebe verwundet worden.

Leipzig, 19. Juni. [Preßproceß.] Vor einem zahlreichen Publikum fand heute die Verhandlung des kgl. Bezirksgerichts, als in zweiter Instanz entscheidender Behörde in der vor dem Gerichtsamte hierselbst anhängigen Privatanklagesache der preußischen Commandantur Leipzig, als Privatanklägerin, und der (mittlerweile eingegangenen) „Mitteldeutschen Volkszeitung (Reform)", als Privatangeklagte, statt. Genanntes Blatt brachte in seiner

Die Werkstätten der Oberschlesischen Eisenbahn in Breslau.

Die mir durch eine freundliche Aufforderung sich darbietende Gelegenheit zur Besichtigung der Werkstätten der Oberschlesischen Eisenbahn hatte ich um so bereitwilliger benützt, als es mir von nicht geringem Interesse schien, die fortschreitende Entwickelung dieser Bahn auch in den Einrichtungen ihrer Werkstätten kennen zu lernen.

Ich fand den gesammten Werkstätten-Complex gesondert in drei für sich abgeschlossene Abtheilungen, und zwar in Werkstätten für Maschinen-Reparaturen, in die Wagenbau-Werkstatt und Schuppen für Unterbringung von dienstfähigen Locomotiven.

Die Oberleitung dieser, sowie der Filial-Werkstätten der Breslau-Posen-Glogauer und Stargard-Posener Eisenbahn in Polnisch-Lissa resp. in Stargard in Pommern führt der in der technischen Welt bereits rühmlich bekannte königl. Ober-Maschinenmeister Herr Sammann; mit der Leitung der Arbeiten der hiesigen Werkstätten sind zwei demselben nachgeordnete Maschinenmeister und zwölf Werkmeister betraut.

An Handwerkern, Arbeitern und Maschinenputzern werden in denselben im Durchschnitt täglich ungefähr 700 Mann beschäftigt und letzteren an Arbeitslohn bei einem durchschnittlichen Lohnsatze von täglich 26 Sgr., jährlich gegen 200,000 Thlr. gezahlt; die Kosten des verwendeten Materials betragen jährlich nahe an 400,000 Thlr.

An der Hand meines kundigen Führers begab ich mich zunächst in die Maschinen-Reparatur-Werkstätten. In der zu denselben gehörenden Schmiedewerkstatt waren es hauptsächlich ein in voller Thätigkeit befindlicher Dampfhammer und eine hydraulische Presse zum Aufpressen der Räder auf die Achsen, welche die besondere Aufmerksamkeit auf sich lenkten.

Die Schmiede selbst ist hell und luftig, das Dach ziemlich hoch und mit zahlreichen Fenstern, sogenannten Oberlichten, versehen. Sämmtliche in derselben angelegte Schmiedefeuer, von denen jedes eine Fläche von circa 90 Q.-Fuß bedeckt, erhalten den nöthigen Wind aus einer unter dem Fußboden der Schmiede sich verzweigenden Windrohrleitung, welche denselben von einem später erwähnten Ventilator empfängt. An jedem Feuer arbeitet ein Vorschmied mit je 2 kräftig den Hammer schwingenden Zuschlägern.

Nach einem Gange durch die geräumige Klempner- und Kupferschmiedewerkstatt, welche ihr Licht ebenfalls durch Oberlichte erhält, wurde ich in das Kesselhaus der zu dem Betriebe der Reparatur-Werkstätten dienenden Dampfmaschinen geführt.

Die Sauberkeit und Eleganz der 5 nebeneinander liegenden Dampfkessel mit ihren Sicherheitsvorrichtungen macht auf den Beschauer schon einen sehr guten Eindruck; wahrhaft überrascht jedoch wird man durch die in der That elegante Ausstattung des Maschinenraumes selbst, in welchem sich eine Dampfmaschine befindet, die zum Betriebe eines Theiles der in den Maschinen-Reparatur-Werkstätten aufgestellten Werkzeugmaschinen dient.

Nur der Anblick der Maschine, einer Hochdruck-Dampfmaschine von 16 Pferdekraft und das Gebrumme des dicht neben der Maschinenstube in einem abgeschlossenem Raume befindlichen Ventilators, welcher die oben erwähnte Windleitung speist, sowie die tropische Wärme, welche in diesem Raume herrscht, ließen mich wahrnehmen, daß ich mich in keinem gewöhnlichen Salon befinde.

Die Dampfmaschine, hervorgegangen aus der Borsigschen Fabrik zu Berlin, ebenso schön in ihrer Construction, als elegant in ihrer Ausführung, macht durch die Sauberkeit — ja, man könnte fast behaupten, durch die Liebe, mit der dieselbe gepflegt wird, in der That einen sehr angenehmen Eindruck.

In demselben Locale befindet sich eine Pumpe, welche aus einem in der Nähe der Werkstätten befindlichen Weiher Wasser zieht und nach einem über dem Maschinenlocale stehenden Reservoir hebt, dessen Wasserstand durch einen mittelst einer Schnur vor einer Scala vertical beweglichen Laubfrosch im Maschinenlocal angezeigt wird.

Dieses Reservoir speist einen Behälter in der Nähe der Dampfmaschine, in welchem das Wasser durch die abgehenden Dämpfe der Maschine für Speisung der Kessel vorgewärmt wird.

Außerdem speist vorerwähnte Pumpe durch eine besondere Rohrleitung noch 3 miteinander combinirte Reservoirs von circa 2000 Cubikfuß Inhalt, welche in einem besonderen Gebäude, dem sogenannten Wasserthurme, stehen und den Zweck haben, durch mehrere Wasserkrähne die in Betrieb zu setzenden Locomotiven resp. deren Tender zu füllen.

Die Einwirkung der in dem Maschinenraume befindlichen tropischen Hitze steigerte sich durch den längeren Aufenthalt zur Unerträglichkeit; gern erließ ich meinem liebenswürdigen Führer seine weiteren Erläuterungen über die in einem eleganten Schrank ausgelegten Schienen- und Räderbruchproben; auch der in demselben befindliche zierlich gearbeitete Miniatur-Personenwagen vermochte es nicht, mich länger den Einflüssen der afrikanischen Hitze Preis zu geben. Rasch zeichnete ich in ein mit der Eleganz dieses Maschinenraumes nicht ganz in Einklang stehendes Fremdenbuch meinen Namen, — noch einen Blick nach dem kleinen, stummen, hinter der Maschine als Zierde aufgestellten broncenen Bergknappen und fort hinaus ging es wiederum durch das Kesselhaus in die freie Luft.

Dicht an dem Kesselhause liegt der vorstehend erwähnte Weiher, welchem das Wasser zum Theil aus den in seinem Grunde befindlichen natürlichen Quellen, zum Theil durch den von dem Dorfe Huben kommenden, in den Weiher einmündenden Graben zugeführt wird.

Auf einem freien Platze zwischen dem Weiher und der nach Strehlen führenden Chaussee brannten Bandagenfeuer. Es sind dies niedrige runde Herde, welchen ähnlich den Schmiedefeuern durch Windleitung ein Luftstrom zugeführt wird und welche zum Erwärmen der Radbandagen dienen, wonach letztere, durch das Erwärmen ausgedehnt, auf die Radsterne aufgesetzt werden und sich dort bei allmäligem Erkalten durch die hierdurch erzeugte Zusammenziehung des Materials so festsetzen, daß es zum Abziehen der Bandagen von den Radsternen erforderlich wird, dieselben an einer Stelle mittelst eines Meißels zu durchhauen.

Ein solches Feuer im Urzustande führt bei der Härte der zu erwärmenden Bandage einen großen Verbrauch von Brennmaterial nach sich; es sind deshalb nach der Idee des königl. Ober-Maschinenmeister Herrn Sammann neue Bandagen angelegt worden, die den Verbrauch des Brennmaterials sehr beschränken.

Ein solches Bandagenfeuer ist durch einen ringförmigen aus Ziegeln und Chamottsteinen hergestellten Herd gebildet, dessen Boden aus 8 Rostsegmenten besteht, welche auf 2 schmiedeeisernen Ringen ruhen. Auf diese Rostsegmente sind Vignolschienen in Kreuzform gelegt, damit zwischen Rost und der zu erwärmenden Bandage genügender Raum für das Brennmaterial bleibt.

Um ein recht lebhaftes Feuer zu erzielen, wird demselben durch ein Ventilatorgebläse gepreßte Luft zugeführt. Die erforderliche Regulirung des Windstromes wie dessen vollständige Absperrung erfolgt durch einen in der Windrohrleitung angebrachten Schieber.

Ein trichterförmiger Mantel aus Eisenblech deckt den Herd behufs möglichster Zusammenhaltung der Wärme. Dieser Mantel, an dessen Spitze sich ein Abzugsrohr für die verbrannten Gase befindet, hängt an einem neben dem Herde aufgestellten Krahne und wird beim Einbringen und Herausnehmen der Bandagen sowie des Brennmaterials durch eine Kette emporgehoben.

Von hier aus wurde ich in den großen Drehersaal geführt; derselbe macht durch die Menge der dort aufgestellten Werkzeugmaschinen und der nach allen Richtungen sich kreuzenden Betriebsriemen einen überraschenden Eindruck.

Es bot sich mir hier ein Bild von Thätigkeit dar, wie ich es in den anderen Werkstätten nicht gesehen. In dem gegen 400 Fuß langen und 45 Fuß breiten Saale standen in 3 Reihen 40 Drehbänke und Werkzeugmaschinen der verschiedensten Gattung und Construction.

Die Dreher hinter denselben entwickelten nicht die lärmende Thätigkeit der Feuerarbeiter; still und sinnend beobachteten sie das Arbeiten ihrer Drehstichel, zeitweise die Erhitzung derselben durch Oel- oder Wassertropfen dämpfend. Desto lebhafter schwirrten die Treibriemen neben und über denselben, zur Vorsicht den Unkundigen mahnend.

Unter der großen Anzahl der Drehbänke und Werkzeugmaschinen fand ich keine, welche aus einer schlesischen Fabrik hervorgegangen wäre; nur Firmenschilder renommirter auswärtiger Fabriken bezeichneten deren Bezugsquellen.

Ich zählte allein 8 größere Drehbänke, auf welchen die Radreifen, nach ihrer Aufpressung auf die Radsterne und Achsen, abgedreht wurden, unter diesen 2 dergleichen, auf denen das Abdrehen beider Reifen einer Achse gleichzeitig bewirkt wurde. Die übrigen Arbeitsmaschinen dienen theils zum Abdrehen kleinerer Maschinentheile, theils sind es Hobel- oder Bohrmaschinen.

Eine große Drehbank, deren Spindelkasten und Bett auf einer gußeisernen Bahn von 20 Fuß Gesammtlänge gelagert waren, fiel mir durch die Eigenthümlichkeit in ihrer Construction wie durch die Größe in ihrer Ausführung besonders auf. Eine Welle, auf der dem Support entgegengesetzten äußeren Seite des Bettes gelagert, mit verschiebbarer Schnecke und entsprechender Räderübersetzung in Verbindung mit einer auf derselben Seite liegenden Zahnstange bewirkte ein selbstthätiges Vorwärts-, Rückwärts- und Plantransportiren des Supports; durch eine auf der inneren Seite des Bettes gelagerte Leitspindel wurde der Support beim Gewindeschneiden transportirt.

Mein Führer machte mich darauf aufmerksam, daß in ganz derselben Weise, wenn auch nicht in so großen Dimensionen, der Betrieb einer großen Anzahl von Drehbänken der verschiedensten Größe ausgeführt ist.

Zwei große und mehrere kleine Hobelmaschinen dienen zum Hobeln von Gegenständen, die ebene Flächen erhalten sollen, mehrere größere und kleinere Bohrmaschinen zum Ausbohren der verschiedenen Stücke; eine Maschine zum Stoßen von Nuthen und wiederum zwei andere zum Fraisen von 6kantigen Schraubenmuttern.

Großes Interesse erregen auch die Transportir- und Hebe-Vorrichtungen, unter andern die transportablen hängenden Winden, mittelst deren die Arbeiter mit der größten Leichtigkeit die schwersten Gegenstände auf die Drehbank heben und einspannen können; ferner die Vorrichtungen zum Abdrehen der unrund gewordenen Schleifsteine.

Eine zweite am Ende der Dreherwerkstatt befindliche liegende Dampfmaschine ist aus der Wöhlert'schen Fabrik zu Berlin hervorgegangen; sie hat eine Leistungsfähigkeit von 16 Pferdekräften bei einer Umdrehungsgeschwindigkeit der Schwungradwelle von 50 Touren per Minute und dient zum Betriebe des übrigen Theiles der in der Dreherwerkstatt aufgestellten Werkzeugmaschinen. Die Dampfvertheilung der Maschine erfolgt mittelst zweier Schieber, von denen der Expansionsschieber die beliebige Absperrung des Dampfeintrittes in den Cylinder bei gewissen bestimmten Stellungen des Dampfkolbens gestattet. Zur Zeit z. B. wurde durch diesen Schieber die Dampfzuströmung in dem Moment unterbrochen, in welchem der Kolben 3/8 seines ganzen Weges zurückgelegt hatte, so daß während der übrigen 5/8 des Kolbenhubes der schon im Cylinder befindliche Dampf nur durch seine Expansionskraft zu wirken genöthigt ist.

Die Eleganz dieser Maschine in ihrer Ausführung tritt durch die Sauberkeit, mit der dieselbe behandelt wird, recht scharf hervor, so daß das Auge des Beschauers mit Interesse bei ihr verweilt. (Schluß folgt.)

* **[Overbeck's Album der neuesten Werke Düsseldorfer Künstler]** in Photographien mit begleitendem Text redigirt von Ludw. Bund. Um Allen, den Heimathsstätten der Kunst Fernstehenden, die Werke der Düsseldorfer Kunstschule näher zu bringen, denen aber, die sie im Originale bewundert haben, Gedenkblätter zu weihen und endlich den Mitlebenden und

Nummer 223 vom 29. November 1866 einen die Ehre der preußischen Armee gröblich beleidigenden Artikel unter der Ueberschrift: „Preußische Militärexcesse in Sachsen". Auch die Nummer 230 derselben Zeitung enthielt einen ähnlichen Artikel, worin unter Anderem gesagt war: „Den Preußen seien die Militärexcesse etwas Altgewöhntes, das sie überallhin mitbringen, wo sie hinkommen, wie die Engländer ihren Thee". Im Verlaufe der von der preußischen Commandantur gegen den Redacteur Colditz, bez. die Verfasser besagter Artikel, den Dr. Heisterbergk und den Choristen Leißring von hier veranlaßten Untersuchung wurden die Angeklagten zu bez. 5, 25 und 5 Thlr. Geldstrafe wegen Beleidigung verurtheilt. Dr. Heisterbergk und Leißring erhoben ebenso, wie die Commandantur, gegen dieses Urtheil Einspruch. Mittags wurde das Urtheil publicirt, durch welches das Erkenntniß erster Instanz bezüglich Heisterbergks bestätigt, die Strafe jedoch auf fünfzig Thaler erhöht wurde; hinsichtlich Leißrings trat Straffreisprechung ein.

Frankfurt, 17. Juni. [Das deutsche Schützenfest.] Der Beschluß, welchen die jüngst in Leipzig stattgefundene Versammlung des Ausschusses des Deutschen Schützenbundes gefaßt hat, nämlich die Wahl Wiens zum Festorte für das dritte deutsche Schützenfest aufrecht zu erhalten, hat bereits hier, wie in mehrern unsrer Nachbarstädte den Beitritt einer Anzahl neuer Mitglieder zu den Schützensparkassen, die seit dem Bremer Feste behufs Erleichterung des Besuches des nächsten Deutschen Schützenfestes bestehen, veranlaßt. Es bestätigt sich, schreibt der „Nürnb. Corresp.", daß der Kaiser von Oesterreich schon seine Zustimmung dazu ertheilt hat, daß der große Rennplatz im Prater, welcher Eigenthum des Kaisers ist, die Halle des Deutschen Schützenfestes aufnehme.

München, 15. Juni. [Der König und Richard Wagner.] Heute erzählt man viel von Differenzen, welche zwischen Hrn. Richard Wagner und der königl. Hoftheaterintendanz bezüglich des „Lohengrin" ausgebrochen seien. Nach Andern wäre es jedoch sogar zwischen dem König und Hrn. Wagner zu einer sehr entschiedenen allerhöchsten Willensäußerung gekommen, welche sich auf die Darstellung des „Lohengrin" durch Hrn. Tichatscheck bezogen haben soll, an welcher der König das jugendliche Feuer (Hr. Tichatscheck ist bekanntlich schon seit mehr als 30 Jahren ein berühmter Tenorist) und somit jenen Zug der Romantik, mit welchem Sage und Phantasie den „Schwanenritter" ausstatten, gänzlich vermißt habe und darum diese Partie in anderer Hand wissen wolle. Hr. Wagner habe hierauf Einwendungen versucht, der König sei jedoch auf seiner Willensmeinung zuletzt sogar befehlend bestanden, worauf Hr. Wagner gestern nach Starnberg zurückgekehrt sei. So erzählt man. Den Lohengrin wird morgen, wenn inzwischen nicht weitere Aenderungen eintreten, Hr. Vogel singen. Im Glaspalast werden am Montag die Malerarbeiten an den Decorationen zu Wagner's neuer Oper „Die Meistersinger von Nürnberg" beginnen, die Ausstattung dieser Oper soll an 20,000 Fl. kosten. (N. Würzb. Z.)

München, 19. Juni. [Die Königin von Neapel] ist, von Zürich kommend, gestern Nachts 10¾ Uhr mit dem Eilzug hier eingetroffen und am Bahnhof von der herzoglichen Familie empfangen worden. Sie wird hier und in Possenhofen einige Zeit verweilen. (B. Z.)

Italien.

Florenz, 15. Juni. [Die Existenzgründe des Ministeriums Rattazzi.] Unter dieser Ueberschrift enthält die „Riforma", das Organ der äußersten Linken, einen sehr charakteristischen Artikel, dem wir folgende Stelle entnehmen:

„Der Ursprung des Ministeriums Rattazzi" — sagt das Blatt — „ist dunkel und mysteriös, wie die Ursache des Todes des Ministeriums Ricasoli. Bei der Geburt des ersteren, wie bei dem Tode des letzteren hatte kein vorhergängiger parlamentarischer Kampf statt, welcher die Besiegten der schlecht gehaltenen Insignien der Macht beraubt und diese neu geweiht durch den Triumph eines obersten Princips, eines großen Interesses in die Hände der Sieger übertragen hätte. Derselbe unverantwortliche Wille, welcher über Nacht das Ministerium Ricasoli verschwinden machte, ließ des folgenden Tages das Cabinet Rattazzi auftauchen. Von wem kam die Entsetzung? Von wem die Einsetzung? Man phantasirte viel, man schwatzte viel; aber Recht hatten die, welche mit Virgils Charon sprachen: So will man da, wo man kann, was man will; deshalb kein weiter Fragen. — Rattazzi ist der Repräsentant der Krone; wenn diese irgend einen Willen durchzuführen hat, so ruft sie Rattazzi. Bei jedem Auftreten Rattazzis ist daher ein Keim vorhanden zu einem Kampfe zwischen dem Parlamente und der Krone. Dieser Kampf kann lange innerhalb der Schranken der Verfassung bleiben, aber wenn diese zerbrochen werden? Ein energischer Act des Parlaments, ein dynastischer oder religiöser Scrupel der Krone kann hinreichen, dieses Spinnengewebe constitutioneller Convenienzen zu zerreißen, welche heute noch die Repräsentanten der beiden Gewalten gegen einander beobachten zu müssen glauben. Hierbei rechnen wir nicht auf die unbemeßbare Thätigkeit des Volkes, welches durch einen einzigen Funken seiner gerechten Ungeduld den bis jetzt schlummernden Brand herbeirufen könnte. Der politische, wie der finanzielle Plan des Ministeriums ist gescheitert und es hat daher kein Anrecht mehr, an der Regierung zu bleiben und das Parlament würde des allergewöhnlichsten Scharfblickes entbehren und ein Verräther an seiner Aufgabe sein, wenn es ihm nicht anbeföhle, sich zurückzuziehen. Wenn das Parlament den einzigen Rechtstitel Rattazzi's zur Macht, „den unbesprechbaren und unverantwortlichen Willen", für gut wollte gelten lassen, so könnten wir seine Einfalt und seine Blindheit nur bedauern. Denn wir wissen, daß wenn einmal das Gleichgewicht der constitutionellen Gewalten gebrochen ist, es keinen Damm mehr giebt, und daß die Revolutionen stets von diesem ersten Schritt der Nachgiebigkeit der Parlamente ausgingen, die ihre Pflicht vergaßen. Die Günstlinge waren es immer, welche die mächtigsten Monarchien stürzten."

[Bixio gegen Persano.] Bei der Berathung der in den Häfen des adriatischen Meeres vorzunehmenden Bauten kam man in der Deputirtenkammer jüngst auch wieder auf die unselige Schlacht bei Lissa zu sprechen. Da der Marineminister Pascetto die Behauptung aussprach, daß die Unerfahrenheit der italienischen Marineoffiziere viel Schuld an der dortigen Niederlage trage, so erhob sich Bixio, um dieselbe sogleich zu entkräften.

„Ich leugne es", rief er, „daß diese Unerfahrenheit eine Ursache des entsetzlichen Unglücks war, welches uns bei Lissa betroffen. Wir haben bei Lissa verloren, weil man nicht zu siegen wußte. Man verlor, weil man gegen den Willen der gesammten Nation das Commando der Flotte einem Manne anvertraute, von dessen totaler Unfähigkeit auch die Schüler in den Schulen überzeugt waren. Persano hatte weder den Instinct noch die Fähigkeit, noch den Muth zu siegen. Wir verloren bei Lissa, weil dieser Mann gegen den Willen der Regierung durch Intriguen, die man leicht classificiren könnte, zu dieser Stelle ernannt und durch Jemanden in derselben erhalten wurde, welchem das Recht hierzu nicht zusteht. (Bewegung auf allen Bänken.) Das Herz blutet mir, wenn ich von solchen Thatsachen rede; denn auch ich bin Seemann. Ich, ich selbst hatte die Unverschämtheit oder Unklugheit (impudenza o imprudenza), mich in's Hauptquartier nach Ferrara zu begeben und zu Dem, der das Ober-Commando über die Land- und Seemacht hatte, zu sagen: Um des Himmels willen! Nehmen Sie diesem Manne das Ober-Commando über die Flotte; machen Sie, daß uns nicht die ganze Welt mit Koth bespritzt. Schicken Sie mich, ich beschwöre Sie, in's adriatische Meer; ich will lieber darin untergehen, als länger die Schmach erleben, so lange nichts geschehen zu sehen. Meine Herren, es war ein Mann da, der alle geschehenen Fehler wieder gut gemacht und die Ehre der jungen italienischen Marine gerettet hätte. Dieser Mann war Garibaldi. (Langer Beifall von der Linken und von der Gallerie.) Doch man hörte mich nicht und Garibaldi wurde in die Schluchten Tirols verbannt. So waren wir es, die dieser österreichischen Marine, die vorher kaum existirte, zum Namen verhalfen. Ich bitte die Kammer um Entschuldigung, wenn ich ein so delicates Terrain berührt habe; allein wenn mein Herz verwundet ist, vermag ich nicht zu schweigen. Diese Wunde wird aber ewig fortbrennen, da ich die tiefinnerste Ueberzeugung habe, daß wir unter Garibaldi gesiegt hätten."

Frankreich.

* **Paris**, 18. Juni. [Gegen Preußen.] Das „Pays" zieht heute wieder gegen Preußen zu Felde. Dieses Mal giebt ihm Anlaß dazu ein Artikel der täglich nach Paris gesandten Berliner „Französischen Correspondenz", der behauptet, daß der König von Preußen sowohl als Graf Bismarck auf ausgezeichnete Weise von der Pariser Bevölkerung aufgenommen worden seien. Das „Pays" stellt sich, als glaube es, daß Graf Bismarck die Correspondenz inspirire, und meint, er habe die Höflichkeit, unter welcher die Franzosen ihre Antipathien gegen Preußen versteckt, für achtungsvolle Sympathien genommen.

[Der Bericht der Budgetcommission.] Im gesetzgebenden Körper wurde heute der von Herrn du Miral erstattete Bericht der Budgetcommission ausgegeben, ein blaues Buch in Quart von 165 Seiten. Was die allgemeine Haltung des Berichtes betrifft, so ist die Commission keineswegs sehr pessimistisch gestimmt; sie findet, daß man weder über den gegenwärtigen noch über den zukünftigen Stand der Finanzen beunruhigt zu sein brauche; niemals sei die Finanzlage Frankreichs „klarer" gewesen als in diesem Augenblick. Auch die politische Lage sei nicht der Art, um einen schlimmen Eindruck zu rechtfertigen.

„Im Innern, sagt der Bericht, ist Alles ruhig. Die im Januar von dem Kaiser ergriffene Initiative zu liberalen Reformen bezeugt sein Vertrauen in die Weisheit des öffentlichen Geistes. Die einzelnen Wahlen, welche nacheinander stattgefunden haben, sind ein Beweis dafür, daß die Bevölkerung mit dem Verhalten der Regierung einverstanden ist. Das Land ist stolz auf den Glanz der Ausstellung, glücklich durch die Besuche, welche die Herrscher der ganzen Welt Paris abstatten, dankbar gegen den Kaiser und voll tiefer Anhänglichkeit an seine Dynastie. Auswärts hat sich manches Gewölk seit der Londoner Conferenz verzogen. Man faßt jetzt die Zukunft mit überlegtem Vertrauen ins Auge. Mit jedem Tage gewinnen das gute Einverständniß der Regierung und ihre versöhnlichen Absichten, die Solidarität der Nationen und der instinctive, allgemeine Widerstand gegen die Aussicht auf neue Kämpfe größere Festigkeit durch die Ideen, die Gefühle und die Bedürfnisse einer vorgeschrittenen Civilisation, sowie durch ein immer lebendigeres Streben nach dem Fortschritt in den Künsten, nach der Entwickelung in den Gewerben und nach dem allgemeinen Wohlergehen. Unzweifelhaft ist es klug und weise gedacht, trotz dieser beruhigenden Anzeichen, uns selbst gegen wenig wahrscheinliche Eventualitäten sicher zu stellen und, wo es auf unsern Einfluß und unsere Größe ankommt, Nichts dem Zufall zu überlassen; man darf nicht verkennen, daß die zeitweiligen Lasten, die sich aus dieser Vorsicht ergeben, wenigstens das Verdienst besitzen, eine Garantie mehr für die Zukunft zu sein. Ein großer Krieg, den in diesem Augenblick nichts als wahrscheinlich erscheinen läßt, könnte allein eine ernstliche, wenn gleich kurz vorübergehende Störung in unserer Finanzlage hervorbringen. Dieselbe kann aber durch die Vorsichtsmaßregeln, welche mit unserem Armeeorganisations-Entwurf zusammenhängen, nicht gefährdet werden. Es ist sogar wahrscheinlich, daß diese Vermehrung der Ausgaben die fernere Besserung unserer Finanzen nicht verhindert. Diese würden aber ausgezeichnet und für Alle ein Gegenstand der Bewunderung und des Erstaunens an dem Tage sein, wo zum Wohle Europas endlich mit all seinen Ersparnissen und segensreichen Früchten der ständige, ungetrübte und vertrauensvolle Friede eintreten würde, den der Kaiser so entschieden wollte, als er im Jahre 1865 den übrigen Mächten den Zusammentritt eines Congresses vorschlug."

Die Aenderungen, welche die Commission an der ursprünglichen Budgetvorlage vorgenommen hat, sind nach ihrer eigenen Versicherung sehr gering. Die Credite für die Armee und die Flotte sind unverkürzt bewilligt, und die, welche den moralischen und volkswirthschaftlichen Fortschritt fördern sollen, nach Maßgabe des Möglichen und mit dem Bedauern, nicht mehr thun zu können, selbst noch erhöht worden. Gestrichen wurde nur da, wo es sich um ungerechtfertigte Erhöhungen oder um nichts weniger als dringliche Ausgaben handelte.

Das ordentliche Budget für 1868 beträgt 1,648,800,621 Fr. in Ausgabe und 1,673,451,585 Fr. in Einnahme. Das außerordentliche Budget beläuft sich in Einnahme und Ausgabe auf je 146,647,964 Fr. — Was das rectificative Budget von 1867 anbelangt, so betragen die nachträglich geforderten Supplementarcredite für das ordentliche Budget 21,045,659 Fr. und die für das außerordentliche Budget 93,183,068 Fr. Dagegen belaufen sich die nicht vorhergesehenen Ueberschüsse des ordentlichen Budgets von 1867 auf 94,516,000 Fr., worunter 85,813,000 Fr. von der Zunahme der indirecten Steuern herrühren. Die Zunahme der außerordentlichen Einnahmen beträgt 6,459,000 Fr. Da jedoch die anfänglich in Aussicht genommene Summe von 7,500,000 Fr., welche die mexicanische Regierung zu zahlen gehabt hätte, in Abzug zu bringen ist, so soldirt sich das Einkommen des außerordentlichen Budgets für 1867 anstatt auf ein Mehr von 6,459,000 Fr. auf ein Weniger von 1,041,000 Fr.

Die außerordentlichen im Budget von 1867 nicht vorgesehenen Ausgaben für das Kriegsdepartement belaufen sich auf 38,045,068 Fr., wovon 9,993,000 Fr. auf die mexicanische Expedition fallen. „Sie werden sich, schaltet die Budgetcommission hier ein, gleich uns Glück dazu wünschen, daß diese Ausgabe jetzt nicht mehr vorkommen kann." — Für neue Gewehre und Patronen sind 22 Millionen Fr. angesetzt. „Diese Ausgaben, sagt die Commission, sind die Folge der in Europa eingetretenen Ereignisse. Frankreich konnte weder in Bezug auf seine Militärmacht, noch auf sein Bewaffnungssystem hinter den übrigen europäischen Staaten zurückstehen. Unsere Vorräthe waren auf ein Maximum von 600,000 Mann im Fall eines Krieges berechnet; sie mußten natürlich von dem Augenblick an, wo man die Unzulänglichkeit dieses Bestandes erkannt hatte, vermehrt werden. Das neue Infanteriegewehr scheint alle Vorzüge in sich zu vereinigen. Man hätte es wohlfeiler ankaufen oder fabriciren können, wenn man nicht mit Recht darauf gesehen hätte, die Umgestaltung so rasch wie möglich vorzunehmen. Ihre Commission dachte keinen Augenblick daran, die als unentbehrlich angesehenen Credite zu bestreiten. Allein sie fragte sich, im Interesse des von ihr im Budget herzustellenden Gleichgewichts, ob diese Credite, trotz ihrer Höhe, nicht in bedeutendem Verhältniß überschritten würden oder bereits überschritten seien. Dieses Vorgefühl wurde durch die Erklärungen der Regierung bestätigt. Wenngleich sie uns jetzt schon nicht mit Genauigkeit sagen konnte, wie hoch sich diese Ausgaben belaufen würden, so gab sie uns doch die Versicherung, daß man alle nothwendigen Elemente zusammentragen werde, um dieselben festzustellen. Es sollen uns nächstens neue Vorschläge zugehen, welche gleichzeitig alle außerordentlichen Bedürfnisse des Kriegs- und Marine-Ministeriums, sowie auch die Angabe neuer Mittel, um ihnen zu genügen, enthalten werden."

Das ordentliche Kriegsbudget für 1868 beläuft sich auf 348,131,238 Fr. Die Commission drückt jedoch ihre gerechte Zweifel darüber aus, ob man bei Einführung des neuen Wehrsystems damit auskommen könne, und sie sieht deshalb neuen Vorschlägen der Regierung entgegen. „Einstweilen kann sie nur den Wunsch und die Hoffnung aussprechen, daß diese neuen Credite das Land so wenig wie möglich belasten mögen. Das außerordentliche Kriegsbudget für 1866 beträgt 11,871,000 Frs., größtentheils für Umgestaltung der Waffen. Die Commission fragt sich dabei „mit einiger Trauer", wo dieser unausgesetzte gegenseitig wetteifernde Fortschritt in Herstellung der Vertheidigungs- und der Angriffsmittel aufhören werde, der seit allzu langer

---

spätern Geschlechtern Zeugniß zu geben von dem Schaffen und Leben der Düsseldorfer Künstlerschaft: haben die Gebr. G. und A. Overbeck in Düsseldorf beschlossen, ein Album in guten photographischen Nachbildungen zu veranstalten, in welchem die bedeutendsten Bilder der Düsseldorfer Künstler, wie sie im Laufe der Zeit ins Leben treten, zur Anschauung gebracht werden sollen. — Wie lange und mühsam arbeitet der Kupferstecher an seiner Platte, der Lithograph an seiner Steinzeichnung. Längst aber ist es bekannt, wie bald es auf photographischem Wege möglich ist, jedes Werk der Natur und Kunst bis in seine feinsten Nüancen wiederzugeben. Und so ist es zu ermöglichen, daß neue Bilder, die sich noch in Düsseldorf auf der Ausstellung befinden, fast zu derselben Zeit in photographischer Nachbildung an allen Plätzen der gebildeten Welt betrachtet werden können. — Das Album wird in Monatslieferungen erscheinen. Jede Lieferung bringt in eleganter Mappe neben drei sorgfältig ausgeführten Photographien das Porträt eines Düsseldorfer Künstlers nebst biographischer Skizze, eine erläuternde Besprechung der gegebenen Blätter und einen Rückblick auf die im Laufe der letzten Wochen in Düsseldorf ausgestellten Kunstwerke, der sich zugleich auf alles Bedeutsame in der dortigen Künstlerwelt, auf Malkastenfeste, Aufführungen und außerordentliche Feierlichkeiten ausdehnen wird. — Das uns vorliegende Maiheft bringt in trefflicher Ausführung „Gewittersturm" von Osw. Achenbach; „Gebirgsreisende" von Alb. Kindler und „Waldlandschaft" von Joh. Schischkin.

[Ueber Land und Meer.] Wenn eine Zeitschrift immer das Spiegelbild geistigen Lebens und Strebens sein soll, so ist ihre Aufgabe eine um so höhere und eben deshalb dankenswerthere in einer Zeit, die gegen früher unendlich an Inhalt und Ernst, an Verständniß ihrer Zielpunkte und vorwärtsdrängender Schöpferkraft gewonnen hat. Die „Allgemeine Illustrirte Zeitung Ueber Land und Meer" (Stuttgart, Eduard Hallberger) ist sich dieser Aufgabe in ihrem vollen Umfange bewußt geworden, das bezeugen wieder die neuesten Nummern dieses weitverbreiteten und allbeliebten Blattes. In ihrem unterhaltenden Theile bringen dieselben wieder Erzählungen und Novellen von den ersten deutschen Dichtern, so von Otto Müller, Hackländer, Max Ring, Bernd von Guseck, Wilh. Raabe u. s. w., dann anziehend geschriebene Bilder von deutschen Ostseeküste und aus Brasilien, eine interessante Beschreibung der Brenne bahn, des amerikanischen Eisenbahnwesens, pikante Federzeichnungen aus Baden, phrenologische Studien, Skizzen über die Pariser Weltausstellung, Naturhistorisches, sehr schätzenswerthe Correspondenzen aus unseren Hauptstädten, reichhaltige Notizen mit steter Beziehung auf die wichtigsten Leistungen und Ereignisse der Gegenwart, Räthsel, Rösselsprung, Schach u. s. w. Die zahlreichen Illustrationen der genannten Nummern von „Ueber Land und Meer" befriedigen in Bezug auf Auswahl und Feinheit der Ausführung alle Anforderungen eines gesunden, gebildeten Geschmacks.

[Eine Fahrt nach der Marienburg.] Wie lange noch die Königin auf der Marienburg verweilen wird? Ich weiß es nicht, und vermuthlich wird die hohe Frau es selber nicht wissen; aber ich wollte die Burg einmal sehen, so lange noch die Welfenfürstin ihren Sitz dort hat. In einer halben Stunde brachte mich der Bahnzug nach Nordstemmen. Auf dem Bahnhofe großes Gewühl: Hunderte von Lehrern waren auf der Heimkehr von der Lehrerversammlung in Hildesheim. Ihre wenn auch nicht sonderlich behäbigen Gestalten verbargen mir zuerst die ernste Figur eines preußischen Gendarmen, der sein wachsames Auge über die Menge der Ankommenden schweifen ließ. Ungehindert schlug ich die Straße nach der Marienburg ein. Aber schon nach einigen Minuten sah ich den Mann der Waffen mir hastig folgen. Eine höfliche Frage, ob ich zur Burg wolle. Nur die Anlagen und das Aeußere des Schlosses möcht' ich mir ansehen, war meine Antwort. „Haben Sie eine Paßkarte?" Ich konnte nicht damit dienen. Aber ich suchte mich durch allerhand Schriftliches zu legitimiren, als da waren: Eintrittskarten zum Odeon und zum Tivoli mit meinem Namen, Visitenkarten, Abonnementsbillets für Molken. Doch Alles dies genügte nicht. Die Molkenkarte erregte sogar augenscheinlich Mißtrauen. Ob dem Manne der Gedanke an den Molkenmarkt zu Berlin und darauf Bezügliches durch den Kopf fuhr? Ohne Paßkarte werden Sie auf die Marienburg nicht hinauskommen, war die wenig tröstliche Aussicht, die er mir schließlich eröffnete; man wird Sie auf dem Wege dahin noch zweimal anhalten, wenn Sie dennoch den Versuch machen. Gleichviel! Ich wollte es darauf ankommen lassen; umzukehren war es noch immer Zeit beim dritten Posten. Ich schritt also ruhig weiter. Am Wege standen noch die Telegraphenstangen, welche die Marienburg electrisch mit dem Telegraphennetze verbunden hatten. Die Drähte wurden vor einigen Monaten von den Stangen entfernt. Nun war ich am Fuße des Burgberges angelangt. Sollte ich die chaussirte Fahrstraße einschlagen oder den steileren Fußpfad! Ich entschied mich für das Letztere. Beim Aufgange begegnet mir ein älterer Herr mit buntem Ordensbande im Knopfloche. Ist der Aufgang zur Burg verboten? fragte ich. Bewahre! hieß es, gehen Sie nur voran; möglich, daß Sie unterwegs von ein paar Gendarmen angehalten werden; aber verboten ist der Aufgang nicht. Beruhigt wanderte ich den schönen Waldpfad hinan und gelangte ungehindert bis oben in die unmittelbare Nähe der stattlichen Burgmauern. Unten gelbrothe Schieferfelsen, dann ein Aufbau von rothem Sandstein, über welchem die Burg, aus gelbgrauem Sandstein gebaut, sich zierlich mit schieferbedeckten Thürmen und Zinnen erhebt. Noch war man mit Ergänzungsbauten beschäftigt. Ein neuer Thurm und ein Orangeriehaus sollen dem Schlosse angefügt werden. Steine, Gebälk und Arbeitszeug lagen umher, doch hatten die Arbeitsleute schon Feierabend gemacht. Um die Burg herum war es sehr still und einsam. Vor den Fenstern nickten Blumen in bunten Porzellantöpfen. Die Töne eines Claviers drangen aus einem geöffneten Fenster hervor. Es schien ein munterer Walzer zu sein. Jetzt war ich an der Schloßbrücke; drei Handwerksburschen, welche fechten gingen, und ein bettelnder Krüppel belebten dieselbe. In dem geöffneten Thorwege ein rothröckiger Lakai, einige Bediente und ein uniformirter Hoffourier, der die bekannte loyale Busennadel, ein neues, gelb eingefaßtes Achtgroschenstück mit König Georgs Bildniß trug. Ob es gestattet, den Burghof zu betreten, fragte ich. Es war dies nicht erlaubt. Aber vom Thorwege aus dürfe man denselben in Augenschein nehmen, sagte der Hoffourier, an den mich mit einer würdevollen Handbewegung der Rothrock verwiesen hatte. Der Schloßhof ist nicht so groß, wie man nach dem Aeußeren der Burg ihn sich vorstellt. Gegenüber dem Eingang, im ersten Stockwerk, sind die Zimmer der Königin; links davon ein massiv aufstrebender Thurm, an den sich die Seitenflügel anschließen. Herzog Joseph und Prinzeß Therese waren den Tag zuvor zum Besuch eingetroffen. Lange betrachtete ich die schönen Verhältnisse des prachtvollen Baues und bedauerte im Stillen, daß ich von der Architectur zu wenig verstehe, um Ihnen die Einzelnheiten beschreiben zu können. Dann beschloß ich, die chaussirte Fahrstraße hinunter in die Ebene zurückzukehren. Noch waren indeß nicht alle Fährlichkeiten überstanden. Etwa dreißig Schritte war ich auf dem Plateau des Berges vorangegangen, als ich seitwärts vom Wege auf einer kleinen Anhöhe unter schattigen Bäumen auf der hölzernen Ruhebank ein Hoffräulein erblickte, das sich die langen Marienburger Tage durch Lecture zu verkürzen suchte. Hinter ihr lagerte, der Straße den Rücken zugekehrt, ein Herr im Grase, vermuthlich Siesta haltend. Die junge Dame führte das Lorgnon an's Auge, als ich mich näherte und lächelte mit arger List. Dies Lächeln ließ mich sofort nichts Gutes ahnen. Nicht lange sollt' ich in Ungewißheit bleiben. Noch ein paar Schritte vorwärts und mein Verhängniß schien etwa fünfzehn Ellen seitwärts hinter dem Hoffräulein, auf einem Felsenvorsprung, von wo aus man den ganzen chaussirten Weg überblicken konnte, in der drohenden Gestalt eines preußischen Gendarmen mit Seitengewehr und geschultertem Stutzen aufzusteigen. Gemildert ward der Anblick durch die besänftigenden Conturen dreier Frauengestalten, die, auf Bänken sitzend, sich freundschaftlich mit dem Mann der Gewalt zu unterhalten schienen. Verdankte ich es dem mildernden Einflusse des weiblichen Elements auf dem Felsenvorsprung oder erkannte das geübte Auge des stattlichen Mannes in mir den harmlosen Wanderer — genug, ich ward nicht angehalten, wie ich das erwartet und in dem zweideutigen Lächeln des Hoffräuleins vorverkündet glaubte, sondern konnte meines Weges ruhig weiterziehen. Allein nun hielt ich den chaussirten Fahrweg nicht mehr für geheuer. Ohne Paßkarte kann dem besten Menschen allerlei Uebles passiren, dachte ich und zog es vor, mich einem Fußpfade anzuvertrauen, der mich denn auch glücklich den Burgberg hinunter, dann an dampfenden Kalkbrennereien vorüber, welche die reine Luft bedenklich vergiften, auf die Straße nach Nordstemmen führte. Der Bahnhof war verödet, kein Fremder zu sehen, auch von der bewaffneten Macht keine Spur. Spät Abends brachte die Locomotive mich nach Hannover zurück. (Wes.-Z.)

[Der Präsident von Mexico.] Benito Juarez, der unbeugsame Patriot, der mit seiner Wanderregierung, über die man so verfehlten billigen Spott ergoß, bis zum äußersten Norden des weiten Reiches, allmälig nach Durango, Monterey, Chihuahua und zuletzt nach Paso del Norte an der Rio-Grande-Linie, wo er die ihm feindlichen südlichen Rebellen der Vereinigten Staaten im Rücken vorfand, unablässig gedrängt, damals ohne alle Aussicht selbst auf nur moralische Unterstützung des großen, aber zur Zeit selbst gelähmten Staates im Norden, die Fahne des Vaterlandes unerschüttert hoch geschwungen und glänzend zu Ehren gebracht hat, ist Vollblutindianer aus einem der alten eingeborenen Stämme. Im Staate Sierra de Oajaco geboren, wurde er als Knabe von seinem Vater, einem Zapotek-Indianer, nach Oajaco gebracht und dort bei Don José Hernandez, gleichfalls einem Indianer, als Laufjunge verwandt. Da er viel Einsicht und Geschick entwickelte, avancirte er zur Stelle eines Schreibers im Dienste seines Herrn und wurde von diesem später aufs Colleg und dann auf das National-Institut gebracht. Hier studirte er die Rechte und wurde Professor dieser Wissenschaft. Von der liberalen Partei zum Gouverneur von Oajaco gewählt, heirathete er bald darauf Donna Margarita Mazo, Tochter aus einer alten spanischen Creolen-Familie, da Talent und Stellung ihn in Stand setzten, das Vorurtheil, das bei den spanischen Mexicanern gegen Mißheirathen mit Indianern vorherrscht, zu überwinden. Er war ein ausgezeichneter Gouverneur. Im Jahre 1857 wählte ihn die liberale Partei zum Präsidenten des höchsten Gerichtshofes der Nation. In demselben Wahlacte war Don Ignazio Commonfort zum Präsidenten der Republik erwählt worden, und dieser nahm Juarez als Justizminister in sein Cabinet. Als aber im folgenden Dezember Commonfort seinen berühmten Staatsstreich machte, durch den er die Constitution abschaffte und sich selbst zum Dictator aufwarf, brachte er Juarez ins Gefängniß. Die Liberalen aber verließen Commonfort, und da die Clericalen, wie üblich, diesen zu beherrschen suchten, so befreite er Juarez, übergab ihm die Präsidentschaft und verließ das Land. Juarez blieb auf Grund dieser Abtretung Präsident bis 1862, in welchem Jahre er durch die Stimmen der Liberalen dieses Amt erhielt, das er noch gegenwärtig auf Grund der Constitution inne hat. Während seiner Regierung proclamirte er: Religiöse Freiheit, Rückgabe des Kirchengutes an die Nation, Trennung der Kirche vom Staate und Entziehung ihrer Controle über das Erziehungswesen. Er führte Civilehe ein, untersagte den religiösen Gemeinden, Eigenthum zu erwerben, in den Straßen geistliche Kleider zu tragen und in Processionen aufzuziehen; er schaffte Pässe und Sclavendienst ab. Die neuere politische Wirksamkeit des Präsidenten, die Geschichte der letzten fünf Jahre und seine Haltung in denselben ist noch frisch in unserer Erinnerung, und Jeder mag selbst daraus entnehmen, in wie fern der französisch-österreichische Einbruch, den die Clericalen und ein paar Intriguanten erwirkten, im Interesse des Landes war. — Ueber die äußere Erscheinung des Don Benito Juarez verzeichnen wir noch, daß derselbe etwa 60 Jahre alt, unter Mittelgröße, wohlgebaut, doch etwas zum Embonpoint geneigt ist. Er hat die Farbe eines Indianers und gleich allen des Zapotek-

Zeit schon die europäischen und insbesondere die französischen Finanzen so schwer belaste.

Auf der letzten Seite des Budgetberichts findet sich eine Tabelle, welche die Rechnung der **mexicanischen Expedition** enthält. Die Ausgaben betrugen von 1861—1867 inclusive für das Kriegsministerium 231,990,000, für das Marineministerium 116,873,000, und für das Finanzministerium 14,302,000, zusammen 363,155,000 Francs. Das kostspieligste Jahr war das von 1863 mit 97,619,000 Francs. Zurückerstattet wurden von Mexico 61,975,000 Fr., so daß also laut der Darstellung des Budgetberichtes noch ein Deficit von 301,190,000 Fr. bleibt. — Im Portefeuille des Staatsschatzes befinden sich noch 95,232 mexicanische Obligationen. — Außerdem existirt im Marineministerium noch **ein bis jetzt nicht entwirrtes** Deficit von 31,713,000 Fr., das sich auf die verschiedenen Expeditionen nach Syrien, China, Cochinchina, Japan und Mexico vertheilt.

[**Die Wahlen für die Departementalräthe**] sollen auf den 4. August vertagt werden. Die Verlängerung der Sitzungen des gesetzgebenden Körpers bis dahin ist ebenfalls beschlossen und wird demnächst veröffentlicht werden. Die Luxemburger Angelegenheit soll bei Gelegenheit des Budgets verhandelt werden.

[**Gegen den Preßgesetz-Entwurf**] macht die „Opinion Nationale" besonders geltend, daß die Commission in demselben den heillosen Artikel gelassen habe, welcher gestattet, dem wegen Preßvergehen verurtheilten Bürger für die Dauer von fünf Jahren die Ausübung seiner Wählerrechte zu nehmen. Kraft einer solchen Verfügung, meint sie, wären Armand Carrel, Chateaubriand, Béranger, Lamennais, de Genaude und Andere unter dem Regierungssystem der allgemeinen Abstimmung weder Wähler noch Wählbare gewesen. Die „Opinion" giebt sich der Hoffnung hin, der gesetzgebende Körper werde diesen Artikel verwerfen. Im „Siecle" wird besonders der Geldpunkt erwähnt: die beantragte Erniedrigung der Stempelsteuer sei viel zu schwach und die in Aussicht gestellte Regelung der Cautionen verstoße gegen das Princip der Gleichheit in hohem Grade. Als Beispiel für die Mißlichkeit der Stellung, welche den Herausgebern von Zeitungen bereitet ist, weist „Siecle" darauf hin, was einem z. B. 50,000 Abonnenten zählenden Blatte, das etwa die Hälfte der Abonnenten in Paris, die Hälfte in den Provinzen habe, für jede Nummer für Kosten erwachsen. Die Sache stellt sich nämlich in folgender Weise heraus: für Paris 1250 Fr., für die Provinz 2250 Fr., im Ganzen täglich 3500 Fr., und somit jährlich 1,212,500 Fr.

„Wir fragen nun", fügt das „Siecle" hinzu, „welche Industrie noch eine so enorme Summe an Steuern bezahlt? Es giebt deren keine, und gerade die Ausübung der Denk- und Schreibfreiheit ist es, die hier getroffen wird. Wir wenden uns an den gesunden Menschenverstand des gesetzgebenden Körpers, des Staatsrathes. Ist es recht, eine solche Abgabe auf das Recht, zu schreiben, zu legen, besonders wenn das Recht den Schriftsteller so schweren Strafen aussetzt?"

[**Münzconferenz.**] Der „Moniteur" zeigt an, daß die internationale Münzconferenz sich gestern, am 17., im Ministerium des Auswärtigen versammelt hat. Vertreten waren auf derselben: Frankreich, England, Oesterreich, Baden, Baiern, Belgien, Dänemark, Spanien, die Vereinigten Staaten, Griechenland, Italien, die Niederlande, Schweden und Norwegen, die Schweiz, die Türkei und Würtemberg.

[**Die Israeliten in Rumänien.**] Die „Patrie" enthält folgende Mittheilung: „Das Central-Comite der „israelitischen Allianz" theilt uns eine Depesche aus Jassy mit, aus der hervorgeht, daß, wenn die Verfolgungen gegen die Juden weniger offen vor sich gehen, die Juden doch der schlechtesten Behandlung ausgesetzt sind. Die Behörden bestehen darauf, den Willen des Ministers Bratiano über das Gesetz zu stellen."

[**Schulmeister-Pensionen.**] Die Journale, namentlich das „Journal des Debats" und das „Journal de Paris", stellen Betrachtungen über die lehrreichen Mittheilungen an, welche häufig das bescheidene und rein den Geschäften gewidmete „Bulletin des Lois" enthält. Die letzte Nummer enthielt die Pensionirung eines Schulmeisters, der in einem Alter von 73 Jahren und nach 49jähriger Dienstzeit mit einem Ruhegehalt von 100 Fr. abgefunden wird. Ein anderer Lehrer, der um ein Jahr älter ist und 50 Jahre lang Schule gehalten hat, empfängt einen Gnadensold von nur 160 Fr. jährlich. Daneben prangt ein Diplomat zweiten oder dritten Ranges, der 1812 geboren ist und 28 Jahre lang den Staat in Brüssel und an anderen Orten vertreten hat. Seine Verdienste um das Vaterland werden mit einer Jahrespension von 10,000 Fr. belohnt.

Großbritannien.

E. C. **London**, 18. Juni. [**In der gestrigen Sitzung des Oberhauses,**] dessen Mitglieder, in Folge der heftigen Angriffe gegen die Peers und ihr Nichtsthum, in ungewöhnlich großer Zahl erschienen waren, zeigte **Lord Russell** an, daß er am 20. den Luxemburger Garantievertrag zur Sprache bringen werde.

[**Im Unterhause**] erklärte Mr. **Goldsmid** bei Eröffnung der Sitzung seine Absicht, die Zusammenfassung der Universitäten London und Durham für parlamentarische Vertretung durch ein Mitglied, wie die Regierung sie in Vorschlag gebracht, zu bekämpfen. Der **Schatzkanzler** hatte zunächst eine Anfrage Mr. **Stackpoole's** in Betreff der **irischen Reformbill** zu beantworten. Er hielt, wie er sagte, die Zeitumstände in Irland einer Reform auf dem Gebiete der Volksvertretung nicht für günstig. Das Mißtrauen und die unzufriedene Stimmung, die dort herrsche, sei nicht auf Schäden in der Wahlgesetzgebung zurückzuführen. Die Regierung habe daher beschlossen, die Vorlage der irländischen Reformbill vorläufig noch zu verschieben. Eine weitere Anfrage, gestellt durch Sir G. **Grey**, gab dem Minister Veranlassung, mit Bezug auf die Motion Mr. Laing's, einer Anzahl größerer Städte eine vermehrte Vertreterzahl zu gewähren, sich dahin zu äußern, daß die Regierung die Annahme dieses Vorschlages als eine „schließliche Beurtheilung ihres Planes im Ganzen" auffassen und genöthigt sein werde, ihre Position der Bill gegenüber zu erwägen. Auch der **Kriegsminister** wurde um eine Erklärung über die neuerdings erschienene Instruction in Betreff der Verwendung der Freiwilligen bei öffentlichen Unruhen angegangen, brachte aber nichts vor, was geeignet wäre, in dieses dunkle Schriftstück mehr Klarheit hineinzubringen, mit Ausnahme der Bemerkung, daß die Offiziere über die Freiwilligen in einem solchen Falle keine Gewalt hätten.

Das Haus constituirte sich darauf zum **Comite** und Mr. **Laing** trat mit seinem bereits erwähnten Amendement hervor, wonach die Städte Birmingham, Bristol, Leeds, Liverpool, Manchester und Sheffield jede drei statt der früheren zwei Mitglieder in's Parlament senden sollten. Um für den Fall der Annahme nicht mit dem Plane der Regierung in Collision zu kommen, sollten dafür 6 kleine Wahlflecken mit anderen gepaart und damit die Schmälerung der Grafschaftsstimmen vermieden werden. Der Redner sprach schließlich die Hoffnung aus, das Haus werde sich von den Drohungen des Schatzkanzlers nicht abschrecken lassen und die mysteriösen Andeutungen bezüglich des Schicksals der Bill nicht beachten. Bei der nun folgenden Discussion bemerkte Mr. **Baines**, er sei für den Vorschlag aus dem einfachen Grunde, weil die 6 genannten Städte mit einer Bevölkerung von 1,644,000 Seelen nur 12 Mitglieder, gerade so viel als 10 kleine Wahlflecken mit zusammen 39,000 Einwohnern, in's Parlament sendeten. Mr. **Newdegate** hoffte, daß Birmingham getheilt und so vielleicht vor den Uebeln der Demokratisirung, die ihm bevorständen, gerettet werde. Mr. **Bright** befürwortete den Antrag, insoweit Birmingham dadurch berührt werde, und gab bei dieser Gelegenheit die Einwohnerzahl der Stadt auf 345,000 Seelen an. Zwischen **Manchester's Vertretern** kam es zu einem Conflict, indem Mr. **James**, der Eine derselben, unter seinen Wählern kein Verlangen nach mehr Vertretung bemerkt haben wollte, während sein College Mr. **Bazley** sich in die „schmerzliche Lage" versetzt sah, ihm zu widersprechen und die Erklärung abzugeben, daß Manchester, weit entfernt, gegen Vermehrung seiner Vertreter gleichgiltig zu sein, ihm mehrfach Vorstellungen darüber gemacht habe, daß er nicht sechs neue Mitglieder für die Stadt beantragt habe.

Zur Opposition **gegen** die Motion erhob sich der **Schatzkanzler** und räumte ein, daß es in einem alten System äußerst schwierig sei, Anomalien zu verhindern. Mr. Laing's Gründe seien indessen insofern nicht stichhaltig, als die Wahlflecken 258 und die Grafschaften nur 237 Mitglieder zählen würden. Mr. **Gladstone** erklärte sich bereit, für das Amendement zu stimmen. Die Forderungen desselben seien recht und billig und er könne nicht begreifen, unter welchem Vorwande die Regierung im Falle der Annahme seitens des Hauses die Bill zurückziehen wolle. Die Bill sei gegenwärtig Eigenthum des Hauses, und wenn die Regierung durch Abstellung einer anerkannten Anomalie ihre Stellung oder Ehre gefährdet glaube, so liefere sie eine treffliche Illustration, wie man Mücken seige und Kameele verschlucke. Lord **Cranborne** äußerte sich ebenfalls zu Gunsten des Vorschlages, der indessen bei der Abstimmung mit 247 gegen 239 Stimmen abgelehnt wurde.

Die Berathung des Regierungsentwurfes wurde sodann trotz des Widerspruches einer großen Anzahl Mitglieder, die auf Uebergehen zur Tagesordnung drangen, fortgesetzt. Zweimal nach einander fanden sich die Antragsteller der Tagesordnung in der Minorität und erst um 1 Uhr gab der Schatzkanzler bei dem dritten Antrage in dieser Richtung nach. Das Haus erledigte darauf eine Reihe der laufenden Tagesgeschäfte und vertagte sich um 1½ Uhr Morgens.

[**Ein verunglücktes Meeting.**] Das auf gestern Abend anberaumte Meeting des hiesigen **conservativen Arbeitervereins** konnte keine Resolution fassen; es konnte kein einziger der Redner zu Worte kommen, da Mitglieder der Gegenpartei die vordersten Plätze in Beschlag genommen hatten und gräulichen Scandal machten. Zuletzt kam es zu Thätlichkeiten, so daß Polizei sich ins Mittel legen mußte.

[**Arbeiter-Expedition zur Pariser Ausstellung.**] Die erste Abtheilung britischer Arbeiter, die sich unter der Leitung des von Layard ins Leben gerufenen „Paris Excursion Committee" zur Pariser Ausstellung begeben hatte, ist zurück und kann nicht genug über die vortrefflichen Anstalten zu ihrer Unterbringung erzählen. Sie haben sofort Dankadressen an die Vorsteher des genannten Comite's und an den Kaiser Napoleon gerichtet. Kein Zweifel, daß ihr günstiger Bericht aufmunternd für alle Arbeiter wirken wird, denen es darum zu thun ist, mit wenig Kosten die Pariser Ausstellung in Augenschein zu nehmen.

[**Der österreichische Admiral Tegethoff**] ist hier angekommen. Es heißt, daß seine Reise hierher mit der erwarteten Ankunft des Kaisers Maximilian im Zusammenhange stehe, da dieser, wenn freigelassen, sich wahrscheinlich über England nach Miramare zurückbegeben werde. Wozu bemerkt sein mag, daß schon vor längerer Zeit von einer wissenschaftlichen Reise des genannten Admirals nach den Vereinigten Staaten die Rede war.

[**Transatlantisches Kabel.**] Auf telegraphischem Wege ist die Meldung eingelaufen, daß der Dampfer „Chiltern", der mit den erforderlichen Apparaten zur Ausbesserung des (neuen) transatlantischen Kabels vor etwa 14 Tagen die Themse verlassen hatte, wohlbehalten in Hearts Content (Newfoundland) angelangt ist. Wir dürfen demnach ehestens hören, daß beide Kabel wieder dienstfähig sind.

Amerika.

New-York, 4. Juni. [**Actenstücke über die Intervention zu Gunsten Maximilian's.**] Hiesige Blätter veröffentlichen die Note, welche **Campbell**, der Gesandte der Union bei der mexicanischen Republik, im Auftrage Seward's an Lerdo de **Tejada**, den Minister der auswärtigen Angelegenheiten der Republik Mexico, gerichtet hat, um für den Fall der Gefangennahme des Kaisers Maximilian die Schonung desselben zu erwirken, sowie die Antwort Tejada's. Das erstere Schriftstück lautet:

„New-Orleans, 6. April 1867. Sir! Aus Gründen, welche Sie ohne Zweifel verstehen werden, war es mir unmöglich, meine Creditive als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister der Vereinigten Staaten bei der Republik Mexico Sr. Excellenz dem Präsidenten Juarez zu überreichen. Die Instructionen vom October v. J, welche ich bei meiner Abreise empfing, stellten es meiner Discretion frei, in bestimmten Fällen zeitweilig meine officielle Residenz in den Vereinigten Staaten oder anderswo in der Nähe der mexicanischen Grenze oder Küste aufzuschlagen. Aus Gründen, deren Erörterung hier wohl überflüssig ist, habe ich Matamoros verlassen und kam im Dezember vorigen Jahres hierher, und seit dieser Zeit ist nach der Instruction des Staatssecretärs diese Stadt mein officieller Aufenthaltsort. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat mit großer Befriedigung den Rückzug der französischen Expeditions-Truppen und das Vorrücken der Armeen der constitutionellen Regierung gegen die Hauptstadt der Republik bemerkt. Diese Befriedigung wurde in letzter Zeit durch die Berichte getrübt, welche sie in Bezug der von ihren Truppen gegen die Kriegsgefangenen zu Zacatecas geübten Härte erhielt. Auch wurden Befürchtungen bei der Regierung rege, daß diese Härte bei der Gefangennahme des Prinzen Maximilian und der ihm unterstehenden Truppen wiederholt werden könnte. Ich habe heute durch den Telegraphen eine Depesche vom Staatssecretär erhalten, welche mich beauftragt, diesen Befürchtungen Sr. Excellenz dem Präsidenten Juarez gegenüber in der schnellsten Weise Ausdruck zu geben. Deshalb theile ich dieselben durch einen besonderen Boten mit. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat aufrichtige Sympathien gehegt für die Repulik Mexico und nimmt an ihren Erfolgen den wärmsten Antheil. Ich habe jedoch der Meinung Ausdruck zu geben, daß eine Wiederholung der bereits erwähnten Strenge („severities") ihr Gefühl verletzen und den Strom ihrer Sympathie aufhalten werde. Man ist der Ansicht, daß eine Behandlung der Kriegsgefangenen, wie sie berichtet wird, den Ruf der mexicanischen Staaten in der Achtung der gebildeten Völker nicht erheben könne und dazu beitragen dürfte, die republikanischen Institutionen in der ganzen Welt in Verruf zu bringen, sowie den Fortschritt derselben aufzuhalten. Die Regierung beauftragt mich, ihren Wunsch, daß im Falle der Gefangennahme Maximilian's und seiner Anhänger dieselben jene humane Behandlung finden mögen, welche civilisirte Nationen Kriegsgefangenen gewähren, dem Präsidenten Juarez in der bündigsten und ernstlichsten Weise zur Kenntniß zu bringen. Ich habe die Ehre u. s. w.

Louis D. Campbell.

An Se. Excellenz S. Lerdo de Tejada, Minister des Auswärtigen der vereinigten mexicanischen Staaten in San Luis Potosi, Mexico."

Die **Rückantwort Tejada's an Campbell** lautet:

„San Luis Potosi, 22. April. Sir! Gestern hatte ich die Ehre, Ihre Mittheilung von Neworleans, 6. April, zu empfangen. Sie erklärten darin daß Sie aus bekannten Gründen unterließen, Ihre Creditive als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister der Vereinigten Staaten zu überreichen, und daß Sie sich seit Dezember v. J. in Neworleans aufhalten. Die Regierung der Republik Mexico bedauert, daß diese Gründe Sie abgehalten, als Beginn Ihrer Amtsfunction Ihre Creditive hier zu überreichen. Denn es hätte der Regierung zur Befriedigung gereicht, Sie in Ihrer Eigenschaft als Gesandter der Vereinigten Staaten zu empfangen. Sie theilten mir auch mit, daß die Befriedigung, mit welcher die Vereinigten Staaten den Rückzug der Franzosen aus Mexico und das Vorrücken der Armee der constitutionellen Regierung gegen die Hauptstadt verfolgt haben, gestört sei durch die Berichte, welche sie in Bezug auf die gegen die Kriegsgefangenen, welche in **San Jacinto** in unsere Hände fielen, angewendete Strenge erhielten. Sie erwähnten auch, daß es der Wunsch der Vereinigten-Staaten-Regierung sei, daß, im Falle **Maximilian** und seine Parteigänger gefangen werden sollten, dieselben mit Humanität und als Kriegsgefangene behandelt werden mögen. Die Feinde der Republik haben in der Absicht, den Ruf derselben zu schädigen, sich bemüht, die Thatsachen zu fälschen und ungenaue Berichte in Bezug auf die Gefangenen von San Jacinto zu verbreiten. Der größere Theil derselben, und zwar eine beträchtliche Zahl, wurde begnadigt, aber Einigen wurde eine Strafe zuerkannt. Sie wurden einfach nicht als Kriegsgefangene betrachtet, sondern als Uebertreter der internationalen Gesetze, als Verletzer der Gesetze der Republik. Sie hatten sich eben jeder Art von Excessen und Verbrechen in der Stadt Zacatecas überlassen, weil sie als Flibustier ohne Vaterland, ohne Flagge und als Söldner fochten, welche gezahlt wurden, das Blut der Mexicaner zu vergießen, welche ihre Unabhängigkeit und ihre heimathlichen Institutionen vertheidigen. Nicht

(Fortsetzung in der Beilage.)

Stammes eine schmale Stirn, hohe Backenknochen, starke, scharf gebogene Nase, breiten Mund mit schönen Zähnen, kleine lebhafte, schwarze Augen und schwarzes, glattes, leicht mit grauem untermischtes Haar. Seine Stimme ist sanft, sonor und etwas melancholisch; aber wie Präsident Lincoln schmückt er seine Unterhaltung gern mit Anekdoten und Scherzen, die nicht immer gedruckt werden können.

[**Eine Taufscene.**] Bekanntlich finden in den Kirchen Berlins vornehmlich an Sonn- und Festtagen die Taufen in solchen Massen statt, wie sie wohl schwerlich in den Kirchen anderer großer Städte vorkommen. So geschah es auch am 1. Pfingstfeiertage. Dicht um das Taufbecken gedrängt, standen wohl gegen hundert Personen, um Zeugen bei der Taufe einer ganz beträchtlichen Anzahl von Kindlein zu sein. Einem der Pathen, der einen kräftigen Jungen über die Taufe halten mußte, wurde während der ziemlich langen Taufrede so heiß, daß ihm der Schweiß in Strömen von der Stirn rann. Er wendete sich deshalb an die neben ihm stehende Hebamme, indem er ihr durch Blicke und Bewegungen bemerklich zu machen suchte, daß sie ihm das Kind abnehmen solle. Die weise Frau verstand diese Zeichen aber falsch, glaubte, der Herr Gevatter habe das dringende Bedürfniß, sich die Nase zu putzen, nahm daher ihr Taschentuch und bearbeitete damit die ziemlich lange Nase des hilflosen Pathen gerade so, als ob sie einen kleinen, schmutzigen Jungen vor sich habe. Der Herr suchte sich und seine arme Nase natürlich dieser Reinigung zu entziehen und machte in Folge dessen so komische Bewegungen, daß die nächste Umgebung der Beiden, dann endlich aber auch der taufende Prediger den bei dieser feierlichen Handlung erforderlichen Ernst nicht mehr aufrecht erhalten konnte.

[**Ueber die Verbreitung der Elementarkenntnisse in England**] ergaben die neuesten Zusammenstellungen, daß von 100 neu verheiratheten Paaren durchschnittlich 80 Männer und 70 Frauen ihren Namen unterzeichnen können. 1754 unterzeichneten etwa die Hälfte der Männer und Frauen nur mit einem Kreuz; zwischen 1754 und 1840 fiel diese Zahl auf 47 pCt.; die Kenntnisse auf dem flachen Lande zeigten sich dabei in der Zunahme, die in der Stadt in der Abnahme. Die Zahl der nur mit Kreuz Unterzeichnenden fiel von 1800 bis 1835 von 47 auf 41 pCt., und zwar gleichmäßig in Stadt und Land. Bei der Thronbesteigung Georg III. unterzeichneten 56 pCt. der Städte und 40 pCt. des Landvolkes mit Namensunterschrift. Bei der Thronbesteigung der Königin Victoria zeigte sich keine Zunahme bei der städtischen, doch war bei der ländlichen Bevölkerung die Kenntniß des Schreibens von 40 auf 60 pCt. gewachsen. Im Jahre 1855 unterzeichneten die Ehecontracte in Frankreich 60 pCt., in England 64½ pCt.; 1862 in Frankreich 64, in England 71½ pCt., und zeigte sich dabei die Bevölkerung von Paris und London weit überlegen jener der andern Theile der Länder. — Die allgemeine Zahl der Schüler betrug für England 1818, 1 unter 17, 1832 1 unter 11, 1851 1 unter 8, 1858 1 unter 7 Einwohnern. In Manchester waren im Jahre 1864 40 pCt. der Knaben und 53 pCt. der Mädchen zwischen 6 und 12 Jahren weder beschäftigt noch besuchten sie eine Schule; die Schulbildung ist daher eine außerordentlich ungleiche.

[**Ein Freund Lassalle's**], welcher dessen letzte Schmerzenstage in Genf mit durchlebte, veröffentlicht in der Gartenlaube eine Schilderung des Endes, welches dieser Agitator genommen. **Lassalle** war höchst unbefriedigt von dem Erfolge seiner Agitation unter den Arbeitern. Er hatte gehofft, große Massen in Bewegung zu setzen, vermochte aber nur eine für seine Zwecke völlig unzureichende Schaar von Anhängern zu gewinnen und fand unter diesen nirgends fähige Leute, welche im Stande gewesen wären, seine Pläne zu verstehen und zu fördern. Er mußte Alles allein machen, die ganze Organisation war sein Werk. Dazu kamen die Geldopfer, welche er bringen mußte, und die Verurtheilungen, welche er erlitt. Halb verzweifelt begab er sich zur Erholung nach der Schweiz, als ihm dort durch die Zusammenkunft mit dem von ihm geliebten Fräulein Dönniges eine neue Lebenshoffnung aufging. Er beschloß, den längst gehegten Plan einer Heirath mit ihr zur Ausführung zu bringen und das Brautpaar verlebte auf dem Rigi einige glückliche Tage, um sich dann nach Genf zu begeben und die Heirath zu betreiben. Der Vater, Baron v. Dönniges, setzte dem Verlangen aber einen entschiedenen Widerstand entgegen, indem er geltend machte, daß er Lassalle's Richtung nicht billigen könne und daß es ihm als bairischem Gesandten in der Schweiz schlecht anstehen würde, einen solchen Agitator zum Schwiegersohn zu haben. Dazu komme, daß Lassalle Jude sei. Als ihm Rüstow als Unterhändler Lassalle's darauf vorhielt, daß ja seine eigene Frau eine Jüdin gewesen sei, erwiderte er: „O, das ist aber schon sehr lange her!" — Fräulein v. Dönniges hatte sich dem Wunsche des Vaters gemäß mit Herrn v. Rakowicz verlobt und jener verlangte, daß die Heirath vollzogen werde. Da dieser Widerstand nicht zu besiegen war, beschloß Lassalle, die Geliebte zu entführen und sich in Italien mit ihr trauen zu lassen. Um aber den Widerstand des Vaters ganz zu entwaffnen, wollte er vorher zum Christenthum übergehen und zwar katholisch werden. Der Bischof v. Ketteler in Mainz wurde durch die Gräfin v. Hatzfeldt davon benachrichtigt und dieser erklärte sich bereit, die Aufnahme zu vollziehen. Wenn dazu auch äußerliche Gründe maßgebend seien, meinte er, so könne ja die göttliche Gnade auch noch in Lassalle zum Durchbruch kommen. — Fräulein v. Dönniges war mit Allem einverstanden und drang in die Beschleunigung der Entführung — es waren dazu aber doch immer einige Vorbereitungen nöthig. Da kam mit einem Male ein Absagebrief des Fräuleins an. Sie wollte von dem früheren Geliebten nichts mehr wissen und hatte sich entschlossen, Herrn v. Rakowicz zu heirathen. Darauf schrieb L. den ausführlichen Brief über sein Anrecht an Frl. v. Dönniges an deren Vater und an Hrn. v. Rakowicz, worauf die Forderung des Letzteren erfolgte. Lassalle hatte früher Herrn v. Dönniges fordern lassen, dieser war aber auf das Duell nicht eingegangen. Lassalle war überzeugt, daß er seinen Gegner erschießen und als Sieger aus diesem Kampf hervorgehen werde. Während v. Rakowicz sich in den dem Duell vorhergehenden letzten Tagen beständig im Pistolenschießen übte, verschmähte er dies vollständig. „Ich werde meinen Mann schon zu treffen wissen!" sagte er. Ein Versuch, durch die Polizei das Duell zu verhindern, scheiterte, und so fand dasselbe am Sonntag, den 28. August, Morgens zwischen 8 bis 9 Uhr, in dem Wäldchen bei Lancy auf französischem Gebiete statt. Lassalle, der auf einem Auge schlechter sah als auf dem anderen, stand bei dem Duell sehr seitwärts, mit der linken Schulter nach vorn. Als er eben im Begriff war, zu schießen, erfolgte der Schuß von Rakowicz. Die Kugel traf ihn in den Unterleib an der linken Seite, zerriß alle edlen Theile und ging an der rechten Seite wieder hinaus. Darauf schoß er, jedoch natürlich ohne zu treffen. Von Rüstow gestützt wurde er nach der Droschke gebracht, und so fuhr man ihn nach Genf zurück in das „Hotel Victoria", Rue Montblanc. Gepflegt von seinen Freunden lag er dort bis Mittwoch, den 31. August früh, in den gräßlichsten Schmerzen. Seine Ahnung, daß er sein vierzigstes Jahr nicht überleben werde, war eingetroffen. Die Leiche Lassalle's hat bekanntlich auf dem Friedhofe zu Breslau ihre letzte Ruhestätte gefunden. Ein Denkmal mit einer von August Boeckh verfaßten Inschrift sagt dem Besucher, daß Ferdinand Lassalle hier ruht. (Volksztg.)

Alfeld (Hannover), 18. Juni. [**Zwei Brüder**] sammt ihren Familien, schon seit Jahren in gegenseitiger bitterster Feindschaft lebend, waren in einen Injurienproceß verwickelt, in welchem der jüngere den älteren Bruder sammt der Schwägerin auf Beleidigung seiner Frau verklagt hatte. Der Proceß schien unglücklich für den Kläger auslaufen zu wollen. Der beklagte Bruder hatte bereits einen Reinigungseid geleistet und in dem heute in der Sache anberaumten Termine auch die beklagte Schwägerin. Unglücklicherweise begegnen sich beide Brüder kurz nach dem Termine auf der Straße; der jüngere Bruder läßt sich zu lauten Beschuldigungen des Meineides gegen den älteren hinreißen; dieser, stärker als der jüngere, erwidert diese Insinuationen mit rohen Thätlichkeiten. Die Nachbarn eilen herzu, die Wüthenden auseinander zu reißen. Dies benutzt der jüngere, um dem älteren ein Messer in den Leib zu stoßen. Der Stoß fährt so unglücklich, daß der Getroffene, kaum zu Hause angelangt, verstirbt. (Hann. C.)

Berlin. [**Londoner Schwindler.**] Die „Ger.-Zeitung" macht die Schwindler namhaft, die von London aus auch viele hiesige Aussteller durch große Bestellungen zu betrügen versucht haben und noch versuchen. Es geschieht dies unter der Firma „Van der Vyver u. Comp., London, 14 Duke Street Adolphe". Dabei wird folgende hübsche Geschichte erzählt. Unter Anderem erhielt der hiesige Hofbüchsenmacher **Barella** einen Auftrag im Betrage von 4000 Thlr. Wenige Tage darauf empfing er einen anonymen Brief aus London, in welchem er vor dem Hause Van der Vyver u. Comp. gewarnt wurde, weil dasselbe ein Schwindelhaus sei. Merkwürdiger Weise zeigten beide Briefe dieselbe Handschrift. In diesen Tagen endlich erhielt Barella einen aus London vom 9. Juni datirten Brief, in welchem der Anonymus sich enthüllt und mit dem seltenen Namen Miller unterzeichnete. Er schrieb: „Van der Vyver seien Betrüger und Spitzbuben, welche eine Menge Bestellungen in Deutschland machten, für viele Millionen — natürlich ohne einen Thaler dafür bezahlen zu können und zu wollen. Er, Miller, sei bei ihnen als Schreiber angestellt, müsse Tag und Nacht schreiben, um für sich und seine Familie kümmerlich Brot und Salz zu erwerben und all die Schwindelbriefe anfertigen. Zu Hause angelangt, setze er sich dann hin und warne diejenigen, an welche er habe schreiben müssen, hinter dem Rücken seines Principals brieflich, um sie vor Schaden zu hüten und um sein Gewissen zu salviren. Leider seien die Deutschen ein undankbares Volk. Die Gewarnten, die er doch vor großem Schaden bewahrt habe, ließen ihn verhungern, statt ihm mit einem Fünfthalerschein (einen weiteren Zweck hat der Schwindel natürlich nicht!) unter die Arme zu greifen." Einige hiesige Fabrikanten haben sich auch wirklich bereits durch Van der Vyver u. Co. täuschen lassen und die Bestellungen ausgeführt. Bei einem andern Fabrikanten sprach sich das „Londone Haus" sehr rühmend über seine Gegenstände aus, welche auf der Pariser Ausstellung die Aufmerksamkeit auf sich gezogen und das Haus zu dieser Bestellung veranlaßt hätten. Der Fabrikat hatte nun aber diese Gegenstände allerdings zur Ausstellung angemeldet, sie stehen auch in dem Katalog verzeichnet, er hatte sie indeß gar nicht nach Paris gesandt!

Zur Erinnerung an die Ereignisse des vorigen Jahres.

22. Juni. Preußische Truppen überschreiten die schlesisch-österreichische und böhmische Grenze. Erstes Treffen zwischen preußischer Infanterie und österreichischen Husaren.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

wenige dieser in San Jacinto gefangenen Fremden wurden nach Zacatecas gebracht, wo sie ebenso wie die an anderen Orten gefangenen mit vielem Wohlwollen behandelt wurden, weil nicht so viele Fälle specieller Vergehen vorlagen. Die unabänderliche Richtschnur der Regierung der Republik, welche auch von Offizieren ihrer Armeen eingehalten wurde, bestand darin, Leben zu schonen und die den Franzosen abgenommenen Gefangenen mit der größten Rücksicht zu behandeln. Aber diese ihrerseits (die Franzosen) haben, und zwar auf Befehl ihrer Hauptführers, die den republikanischen Truppen abgenommenen Gefangenen häufig ermordet. Oft genug wurden ohne formellen Austausch die gefangenen französischen Soldaten in Freiheit gesetzt. Jedoch viele von den Hauptführern der französischen Truppen haben das Niederbrennen von ganzen Städten befohlen. Andere mexicanische Gefangene sind durch sogenannte Kriegsgerichte decimirt worden, und manchmal haben diese auf bloßen Verdacht hin, ohne jeden Schein von Gerechtigkeit, wehrlose Personen und alte Leute, welche keine Waffen tragen konnten, hingerichtet. Trotz alledem waren die Regierung der Republik und ihre Generale im Allgemeinen weit entfernt davon, der Provocation zu Repressalien nachzugeben, sie haben stets die humanste Behandlung angewendet und fortwährend Beweise ihrer Großmuth gegeben. Dadurch hat sich die Sache der mexicanischen Republik die Sympathien aller civilisirten Nationen erworben. Nach dem Abzug der Franzosen hat der Erzherzog Maximilian vorgezogen, das Blutvergießen fortzusetzen. Mit Ausnahme von drei bis vier Städten, welche er noch mit Waffengewalt beherrscht, hat er gesehen, wie sich die ganze Republik gegen ihn erhoben. Demungeachtet hat er es vorgezogen, das Werk der Zerstörung und des Ruines mittelst des Bürgerkrieges ohne jedes Object fortzusetzen, unterstützt von einigen Personen, welche durch ihre Plünderungen, durch ihre Mordthaten bekannt und welche stets bereit sind, Unglück über die Republik zu bringen. Wenn Personen gefangen werden, auf welchen solche Verantwortlichkeit lastet, dann scheint es mir nicht, als könnten sie einfach als Kriegsgefangene betrachtet werden. Denn diese Verantwortlichkeiten sind solche, welche in den Gesetzen des Völkerrechtes und der Republik angeführt sind. Die Regierung, welche so viele Proben ihrer Humanität und Großmuth gegeben, ist jedoch verpflichtet, nach den Umständen eines Falles zu erwägen, was die Principien der Gerechtigkeit und ihre Pflichten, für die Wohlfahrt des mexicanischen Volkes zu sorgen, von ihr fordern. Die Regierung der Republik hofft, daß mit der Rechtfertigung ihrer Thaten es ihr gelingen wird, sich die Sympathien der Vereinigten Staaten, welche vom Volke und von der Regierung Mexicos stets in höchster Achtung gehalten wurden und noch werden, zu bewahren. Ich bin u. s. w.

Sebastian Lerdo de Tejada.

An Lewis D. Campbell, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister u. s. w. in Neworleans, Louisiana."

Rio de Janeiro, 23. Mai. [Zur Sclavenemancipation. — Herr v. Versen.] Was ich Ihnen in meinem letzten Briefe über die Frage der Sclavenemancipation meldete, hat inzwischen seine Bestätigung erfahren. Bei der gestern erfolgten Eröffnung der Kammern hat der Kaiser selbst die Landesvertretung zur verfassungsmäßigen Mitwirkung an dieser Frage aufgerufen. Der Kaiser ist persönlich von der Nothwendigkeit der Aufhebung der Sclaverei durchdrungen. Es ist bekannt, daß er sich seit lange eifrig mit der Untersuchung über den zweckmäßigsten Modus der Aufhebung beschäftigt und daß er, angespornt durch das hochherzige Beispiel Alexanders von Rußland, wiederholt erklärt hat, er würde es als seinen höchsten Ruhm betrachten, wenn die Aufhebung der Sclaverei in Brasilien sich an seinen Namen knüpfte; wir leben aber in einem constitutionellen Staate, in welchem dem Kaiser, welcher nichts als der Chef der executiven oder, wie wir hier sagen, der moderirenden Gewalt ist, die Hände mit vielerlei Fesseln gebunden sind. Gewiß wäre sonst die Sclavenfrage längst durch einen Federstrich, durch ein kaiserliches Decret gelöst. In Nordamerika hat ein Bürgerkrieg über die Sclavenfrage entschieden, das Schwert hat einen Strich zwischen Vergangenheit und Zukunft gezogen; bei uns aber soll der gordische Knoten nicht durchhauen, sondern durch friedliches Zusammenwirken aller interessirten Parteien gelöst werden, und es wird auf den ersten Blick einleuchten, daß die Hauptinteressenten, die Sclavenbesitzer, dem Emancipations-Project nicht gerade mit freundlicher Miene entgegensehen. Unsere ganze Industrie ist bis jetzt noch Agricultur-Industrie; die großen Plantagenbesitzer und Sclavenhalter sind zahlreich in der Deputirtenkammer und noch zahlreicher im Senate vertreten. Gleichwohl ist nicht zu fürchten, daß diese ein Abolitionsgesetz verwerfen werden, die öffentliche Meinung im Inlande wie von außen her drückt zu stark, und die Senatoren werden bei uns gewählt, wie die Deputirten, und haben vor der Wahlurne den gleichen Respect. Es wird aber von den Dispositionen des demnächst den Kammern zur Berathung vorzulegenden Gesetzentwurfes abhängen, in welcher Stärke die Opposition, deren Ziel die Hinausschiebung der Sclavenemancipation ist, ihr Haupt erheben wird. Die Dispositionen des Abolitionsgesetzes theile ich Ihnen mit, sobald die Regierungsvorlage gemacht ist.

Einiges Aufsehen hat es hier erregt, daß ein angeblich königlich preußischer Offizier, Namens von Versen, bei seiner Ankunft in hiesiger Stadt angehalten und, wiewohl er mit ordnungsmäßigem Paß versehen war, mit auf den Schutz der preußischen Gesandtschaft vollen Anspruch zu haben schien, als feindlicher Offizier behandelt und zur Haft gebracht worden ist. Ich bin in der Lage, Ihnen über diese Angelegenheit, die möglicherweise in Ihrer Heimath zu irrigen Auffassungen Anlaß geben könnte, aus verbürgter Quelle Aufschluß zu geben. Es ist vollständig richtig, daß Herr v. Versen Offizier in königlich preußischen Diensten ist oder vielmehr war. Derselbe hatte bei dem Kriegsministerium in Berlin das Ansuchen gestellt, den Operationen auf dem Laplata-Kriegsschauplatze im Lager der paraguitischen Truppen anwohnen und an demselben activ Theil nehmen zu dürfen. Wiewohl die Ertheilung einer solchen Specialerlaubniß, einem fremdmächtlichen Kriege inactiv beiwohnen zu dürfen, völlig unabhängig von jeder politischen Erwägung gehalten wird, da es sich vorzugsweise um die Gelegenheit zu technischen und praktischen Beobachtungen handelt, so liegt es doch nun in der Natur der Sache, daß Offiziere, welche um die Erlaubniß einkommen, unter Beibehaltung ihres Charakters und ihrer Charge einem Feldzug unter fremdherrlicher Fahne beizuwohnen, zunächst die Fahne desjenigen Landes wählen, von welchem sie wissen oder voraussetzen können, daß dasselbe bei ihrer eigenen Regierung die größeren Sympathien findet. Ich will nun die Frage unerörtert lassen, ob in Berlin die Sympathien für Brasilien oder für Paraguay die größeren sind; das am nächsten liegende und hier in Betracht kommende ist aber wohl der Umstand, daß Offiziere eines monarchischen Staates in ein monarchisches Lager gehen, wenn der Krieg, um welchen es sich handelt, zwischen einer in geordneten Zuständen sich befindenden Monarchie und einer ungeregelten Dictatorenrepublik geführt wird. Handelt es sich aber um eine active Betheiligung unter Beibehaltung des Charakters als fremdherrlicher Offizier, so ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß der preußische Kriegsminister dem Offizier von Versen hierzu, mit Rücksicht auf die völkerrechtsmäßig einzuhaltenden Regeln, die Erlaubniß versagt haben würde, auch wenn der betreffende Offizier das Ersuchen gestellt hätte, unter brasilianischer Fahne zu fechten. Das Gesuch des Herrn von Versen, auf den Laplatakriegsschauplatz gewissermaßen in das paraguitische Lager abcommandirt zu werden, wurde daher von dem Kriegsminister abgeschlagen. Es wurde Herrn v. Versen jedoch anheimgegeben, seinen Abschied aus der preußischen Armee zu nehmen und so unter eigener Verantwortung sein Vorhaben auszuführen, mit der gleichzeitig vertraulichen Eröffnung, daß seinem Wiedereintritt in die preußische Armee nach beendigtem Feldzuge nichts entgegenstehen würde. Herr v. Versen trat nun die Reise an, begab sich aber nicht direct nach dem Laplata, sondern schlug die Route über die feindliche Hauptstadt ein. Wahrscheinlich hat Herr v. Versen selbst während des Trajectes die Discretion über das Ziel seiner Reise nicht genügend gewahrt; Thatsache ist, daß bald nach seiner Ankunft hierorts die Behörden von seinem Vorhaben in Kenntniß gesetzt waren. Herr v. Versen konnte seinen Charakter als preußischer Offizier in Diensten nicht mehr anrufen, er wurde als feindlicher Offizier behandelt und zur Haft gebracht, in welcher er sich noch befinden soll. Der von dem Betreffenden angerufene preußische Gesandte hat im auswärten Amte mehrere Schritte zu Gunsten seines Landesangehörigen gethan, die brasilianische Regierung sich jedoch darauf beschränkt, den Thatbestand festzustellen und darauf hinzuweisen, daß sie sich ermächtigt halte, gegen jeden innerhalb des brasilianischen Gebietes verweilenden Fremden, der die Absicht kundgiebt, die Waffen gegen Brasilien zu ergreifen, einzuschreiten. Mit diesen kurzen Erörterungen hat es sein Bewenden gehabt und der preußische Gesandte hat bei dem notorischen Thatbestande sich nicht veranlaßt gesehen, officiell weitere Schritte zu thun. So wird Herr v. Versen die Folgen für den Versuch, sich mitten durch die feindlichen Vorposten auf den Kriegsschauplatz zu begeben, seiner eigenen Unvorsichtigkeit zuzuschreiben haben. Selbstverständlich wird die brasilianische Regierung das Ihrige thun, um die unerquickliche Angelegenheit bald zu beendigen. Es ist wahrscheinlich, daß Herr v. Versen zur Rückkehr nach Europa veranlaßt werden wird, sobald die Regierung Bürgschaft dafür erlangt hat, daß er sich nicht in das paraguitische Lager begiebt, wenigstens von Brasilien aus nicht; und der Zwischenfall, aus welchem man bereits einen diplomatischen Conflict mit Preußen hat prognosticiren wollen, wird voraussichtlich mit der lediglich die Person des Herrn v. Versen treffenden Unannehmlichkeit endigen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 21. Juni. [Tagesbericht.]

⊙ [Beginn der Sommerferien.] Dem Vernehmen nach hat der hiesige Magistrat beschlossen, vorbehaltlich der Genehmigung des Provinzial-Schulcollegiums, den Beginn der Sommerferien der höheren städtischen Schulanstalten für dieses Jahr auf den 13. Juli festzustellen.

§§ [Festliches.] Am Jahrestage der Schlacht bei Königgrätz wird die constitutionelle Ressource bei Weiß eine Gedenkfeier veranstalten. Dieselbe besteht in einem Gartenfest bei prachtvoller Beleuchtung des Gartens, worauf ein gemeinschaftliches Tanzvergnügen folgt.

—* [Zur Straßenregulirung.] Es ist so häufig über die ungemein übelständige Beschaffenheit der großen Dreilindengasse geklagt, daß jeder noch so geringe Versuch zur Abhilfe freudig begrüßt wird. Schon wähnte man neulich, die verschiedenen Höhlungen, in denen sich bei schlechtem Wetter schmutzige, unheilbringende Tümpel bilden, sollten nun endlich ausgefüllt und für immer beseitigt werden. Mehrere Hügel Schutt waren angefahren, die Planirung begann, und die Bewohner sahen erwartungsvoll auf die Verbesserung, welche sich vor ihren Augen vorbereitete. Allein schon die ersten Regengüsse vernichteten das kaum angefangene Werk; die Arbeit blieb unvollendet, und der übrige Schutt wurde von Kärrnern weggeräumt. Statt der erhofften Verbesserung ist nun eine Verschlimmerung eingetreten, indem die nackt umhergestreuten Ziegelstücke die Passage mehr gefährden als die früheren Wasserpfützen. Aehnlich verhält es sich am Ausgange der Rosenthalerstraße, wo auf der linken Seite eine Aufschüttung begonnen, aber nicht vollendet ist. Wer diese Stadtgegend bei nächtlicher Dunkelheit passiren muß, ist den empfindlichsten Fährlichkeiten preisgegeben. Hoffentlich bringen es die Bemühungen der betheiligten Einwohner dahin, daß den schlimmen Folgen so bald wie möglich durch geeignete Maßregeln begegnet wird.

+ [Leinwandmarkt.] Seit gestern hat auf der Ohlauerstraße der alljährlich vor dem Johannis-Jahrmarkte stattfindende sogenannte „Brieger Leinwandmarkt" begonnen und bieten die betreffenden Verkäufer an ihren auf dem Bürgersteige aufgeschlagenen Verkaufsstellen ihre selbstgefertigten Waaren aus. Die Zahl der Verkäufer hat sich gegen frühere Jahre bedeutend vermindert und scheint es fast, als wenn dieser nicht mehr zeitgemäße Leinwandmarkt in Zukunft ganz und gar eingehen würde.

m [Saisontheater.] Mit dem Gastspiel des Hrn. Thomas hat, wie schon das gestrige Debüt bewies, eine neue Aera des Humors auf unserer Sommerbühne begonnen. Mehr und herzlicher ward selten in der lustigen Musenhalle gelacht, ein Erfolg, der gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht hoch genug angeschlagen werden kann, und der allgemeine Frohsinn steigerte sich mit jeder neuen Rolle, in welcher der beliebte Komiker auftrat. Unstreitig ist Hr. Thomas eine jener begabten Naturen, welche das heitere Gebiet beherrschen und selbst übersprudelnde Charaktere künstlerisch zu gestalten wissen. So war sein „Walther", der urgemüthliche rettende Genius in dem bekannten Klägerschen Lustspiel: „Der Präsident" eine durchweg gelungene Leistung und das Publikum erfreute sich derselben in reichlichstem Maße. Am glänzendsten bewährte der Gast sein vielseitiges Darstellungstalent in dem äußerst wirksamen Schwank: „Künstler-Photographien" von Drost, worin er die berühmten Mimen Davison, Dessoir, Döring, Helmerding in ihren hervorragendsten Rollen (König Richard III., Hamlet, Mephisto ꝛc.) trefflich copirte. Der joviale Komiker, von den übrigen Darstellern wacker secundirt, wurde oft durch lebhaften Applaus und Hervorruf ausgezeichnet.

=ββ= [Dampfschifffahrt.] Gestern Nachmittag $2\frac{1}{2}$ Uhr wurde von einer Gesellschaft eine Extrafahrt nach dem benachbarten Treschen auf den Dampfern „Neptun" und „Delphin" unternommen. Beide Dampfer waren mit Fahnen und Ballons geschmückt und bei der Abfahrt wurden vom „Delphin", auf dem sich eine Miniatur-Kanone befand, Salutschüsse abgefeuert. Der „Neptun" hatte das Mißgeschick, daß ihm der Dampf fehlte, weshalb er bei Schaffgotsch-Garten anhalten mußte. Später wurde er vom „Delphin", der inzwischen seine Passagiere nach Treschen befördert hatte, in's Schlepptau genommen und nach Treschen gebracht. Auf der Rückfahrt wurden die an den Dampfern angebrachten Ballons angezündet; in Zedlitz Station gemacht und am Lande ein Feuerwerk abgebrannt, worauf man die Fahrt nach Breslau ohne ferneren Aufenthalt fortsetzte.

** [Zum Militärjubiläum.] Wie wir erfahren, ist für die bevorstehende Anwesenheit Sr. Majestät des Königs in Liegnitz eine Menge Decorationsgegenstände von hier dorthin requirirt, und sollen allein für den Ort des königl. Absteigequartiers auf der Tour nach Liegnitz 600 Fahnen bestellt sein.

§ [Eisenbahn.] Mit dem 1. Juli d. J. tritt ein veränderter Fahrplan auf der Freiburger Eisenbahn ein. Auch bei der Oberschlesischen Bahn wird eine Veränderung des Fahrplanes beabsichtigt.

+ [Störfang.] An den hiesigen Wehren der Oder sind in diesem Jahre bis jetzt von den Fischern im Ganzen sechs Störe, die von ziemlich beträchtlicher Größe waren, gefangen worden.

=ββ= [Obdachlos.] Hinter dem Moder'schen Grundstücke in der Neumann'schen Ziegelei wurde von dem Polizei-Sergeanten H. ein obdachloser Mensch aufgefunden, welcher dort schon vier Tage ohne jede Nahrung gelegen hatte. Derselbe wurde in's Hospital zu Allerheiligen geschafft und als man ihn dort aus dem Tragebett in's Krankenbett legen wollte, starb er.

+ [Selbstmordsversuch.] In dem Hause Altbüßerstraße Nr. 24 beabsichtigten gestern Abend um 6 Uhr die drei in der ersten Etage befindlichen Mietherinnen Knepel, Herlepp und Lawall einen Selbstmord durch Erstickung. Nachdem sie sich durch den Genuß von Spirituosen zu diesem Schritte vorbereitet und die Bedienungsfrau entfernt hatten, zündeten sie Feuer in dem Ofen an und schlossen die Ofenklappe. Eine zufällig die drei Frauenspersonen besuchende Verwandte hörte durch die Thüre ein lautes Stöhnen, das ihr auffiel und wovon sie dem Hauswirthe Anzeige machte. Dieser ließ sofort einen Schlosser herbeiholen und die Thüre öffnen. Man fand die Betreffenden bereits in einem besinnungslosen Zustande, doch gelang es dem schnell herbeigeeilten Arzte, Herrn Dr. Demlow, dieselben wieder ins Leben zurückzurufen. Dieser Vorfall war Veranlassung, daß sich eine ungeheure Menschenmenge auf der Straße angesammelt hatte, die die Sicherheitspolizei nur mit der größten Mühe zerstreuen konnte.

⳨ **Lüben**, 19. Juni. [Thierschaufest. — Pferdediebstahl.] Gestern wurde vom landwirthschaftlichen Verein, welcher bis jetzt nur aus Rusticalbesitzern besteht, das erste landwirthschaftliche Schaufest abgehalten, und man kann wohl behaupten, daß dasselbe trotz der Regenschauer außerordentlich stark besucht war. Durch den Absatz von circa 12,000 Actien war es gelungen, 108 mehrentheils sehr werthvolle Gegenstände, bestehend aus 12 Pferden, 18 Stück Rindvieh, landwirthschaftlichen Maschinen, Geräthen ꝛc., zur Verloosung zu stellen und trug auch dies bei, die ganze Gesellschaft freudig zu erregen. — Am 17. d. M. wurde einem vom Lande zur Conferenz hierher gekommenen geistlichen Herrn das Pferd aus dem Stalle des Gasthofes gestohlen. Einem Gendarmen gelang es, dasselbe in der Gegend von Ossig zu finden.

⊙ **Liegnitz**, 21. Juni. [Vorbereitungen.] Dem Vernehmen nach hat gestern durch den Herrn Landrath Hoffmann-Scholz und Hrn. Ober-Bürgermeister Böck eine sogenannte Probefahrt vom königlichen Schlosse aus durch das Glogauer-Thor, die Promenade entlang nach dem Schießhause, den Weg, welchen Se. Majestät der König, behufs Inspicirung des Regiments, einschlagen werden, stattgefunden. — Im hiesigen königlichen Schlosse sind gegenwärtig viele Hände rege, die Zimmer, welche Se. Majestät während des hiesigen Aufenthalts bewohnen werden, auf das Geschmackvollste einzurichten. In gleicher Weise wird die Decoration des Rittersaales in der Ritter-Akademie sowie die Möblirung desselben mit unermüdlichem Fleiße und von kunstfertigen Händen ihrer Vollendung entgegengeführt. Wenn wir richtig unterrichtet worden sind, ist das dazu erforderliche Meublement in den feinsten Gattungen von den die Ballfestlichkeit veranstaltenden Herrschaften der Landstände leihweise geliefert worden. Die Musikhalle vor dem Schießhause ist in entsprechender Weise vergrößert worden und wird der König in derselben das Frühstück einnehmen. Die Ehrenpforte vor dem Glogauer-Thore, vom Zimmermeister Hrn. Teuber erbaut, wurde gestern und vorgestern errichtet. Dieser sowie der Musikhalle wird das entsprechende Festgewand bald angethan werden. Auch privatim wird für die Ausschmückung der Stadt Vieles gethan, namentlich werden mit Bezug auf die am 27. Abends stattfindende Illumination die großartigsten Vorkehrungen jetzt schon sichtbar. Unseren geehrten auswärtigen Lesern wird es erwünscht sein zu hören, daß auch für die Unterbringung fremder Gäste von Seiten unserer Polizei durch Vermittelung von Wohnungen zu soliden Preisen bestens gesorgt ist, nur möchten wir jedem Auswärtigen, der zum Jubelfeste hierher zu kommen beabsichtigt und Wohnung zu miethen genöthigt ist, hiermit rathen, seine diesfallsigen Anträge möglichst bald an die bezeichnete Behörde zu richten, um nicht ins Nachsehen zu gerathen.

± **Schweidnitz**, 20. Juni. [Belästigung.] Ohnlängst wurde von L. aus Klage darüber geführt, daß die Bewohner des Orts sehr häufig durch lautes Hundegebell zur Nachtzeit in ihrer Ruhe gestört werden. Die Bewohner von Schweidnitz befinden sich in ähnlicher Lage, nur mit dem Unterschiede, daß sie öfters, zu jeder Tageszeit, durch lästiges Hundegebell incommodirt werden. Denn bei uns besteht noch der — anderwärts längst abgeschaffte — Gebrauch, daß die Viehschlachtstücke außer dem Führer noch von einem oder mehreren Fleischerhunden escortirt werden, welche das Schlachtstück instinctmäßig durch permanentes Anbellen antreiben. Wenn die Accise passirt ist, schließen sich selbstredend alle Straßenhunde, groß und klein, versteuerte und unversteuerte, dem Zuge an und jeder heult und bellt so gut er kann. Die Endschaft dieses weithin hörbaren Hundeconcerts bürgt dafür, daß das Schlachtstück untergebracht ist. Wir meinen, daß es wohl an der Zeit wäre, auch diesen Zopf allmälig zu beseitigen.

♋ **Neisse**, 20. Juni. [Wahl.] Bei der gestern stattgefundenen Wahl eines Landschafts-Directors der Neisse-Grottkauer Landschaft wurde einstimmig der Landesälteste und Rittergutsbesitzer Hr. v. Maubeuge auf Deutsch-Wette gewählt. Die Landstände vereinigten sich hierauf zu einem Diner in Urban's Hotel.

≌ **Polnisch-Wartenberg**, 20. Juni. [Zur Nichtbestätigung. — Communales. — Viehmarkt.] Unsere Bürgermeister-Angelegenheit ist noch immer nicht zu Ende gediehen. Bekanntlich ist von Seiten der Stadtverordneten eine Deputation mit einer Beschwerde an Se. Excellenz den Hrn. Ober-Präsidenten v. Schleinitz gesandt worden, in welcher die Klagen über das Verhältniß der Communalvertreter zu dem interim. Bürgermeister Herrn Feder des Näheren auseinandergesetzt waren und zugleich darum gebeten, die Nichtbestätigung des zum Bürgermeister gewählten Lehrer Kretschmer rückgängig zu machen (vide Nr. 183 d. Ztg.). Herr K. erhielt nun eine Vorladung der Regierung zu Breslau, sich daselbst behufs Ablegung eines Examens einzufinden. Man glaubte nun sicher, daß durch diese Maßnahme eine Bestätigung des Herrn K. in Aussicht sei, es traf aber diese Woche von der hohen Behörde die nochmalige Nichtbestätigung hier ein. In Folge dessen wurde gestern von den Stadtverordneten beschlossen, daß die Wahl-Commission sich sofort der Prüfung der noch nachträglich eingelaufenen Meldungen zu dem Bürgermeisterposten zu unterziehen habe, und wird wahrscheinlich schon künftige Woche eine neue Wahl stattfinden. — In derselben Sitzung (gestern) wurden auch die Gelder für eine Renovation des Rathhauses bewilligt, ferner eine Remuneration für den stellvertretenden Polizei-Secretär, da der Letztere krankeitshalber ins Bad gereist. Auch wurde die Taxe für das Recht, einen Grabstein auf das Grab zu setzen, welche bis jetzt für Jeden drei Thaler betrug, dahin abgeändert, daß dieselbe von nun an nach drei Vermögens-Kategorien auf a) 3 Thaler, b) $1\frac{1}{2}$ Thaler und c) $22\frac{1}{2}$ Sgr. festgesetzt ist. — Der gestern abgehaltene Viehmarkt war trotzdem daß in dem benachbarten Kobila-góra ebenfalls Viehmarkt war, sehr belebt. Besonders war Rindvieh sehr stark zu Markt gebracht und fand zu billigen Preisen schnell Käufer. Pferde, Schwarzvieh und Schafe waren äußerst wenig zum Verkauf gestellt.

R. **Myslowitz**, 20. Juni. [Zur Tageschronik.] Als Fortsetzung zu meinem Berichte vom 9. d. Mts. über den Stand der Cholera im Beuthener Kreise liefert das Kreisblatt vom 14. d. nachfolgende Auskunft: Antonienhütte-Bykowina 1, Mikultschütz 7, Bobreck 17, Friedenshütte 1, Godullahütte 1, Zaborze 7, Alt-Zabrze 7, Ruda 7, Biskupitz 12, zusammen erkrankt 53, gestorben 22 und genesen 34 Personen. Noch unter ärztlicher Pflege verblieben 12 Kranke. Die Erkrankungsfälle haben somit gegen vorige Woche um ca. 50 pCt. abgenommen und ist auch das Verhältniß der Todesfälle zu den Erkrankungen ein wesentlich günstigeres geworden. Gebe Gott, daß wir diesen unheimlichen Gast bald ganz aus dem Kreise gebannt haben möchten. — Die Erweiterung des hiesigen Bahnhofes wird nun hoffentlich doch bald zur Thatsache werden, wenigstens ist gestern von Seiten der Direction an die betreffenden Grundstücks-Besitzer die Bewilligung eingegangen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 21. Juni. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) laufender Monat höher, spätere niedriger, gek. — Ctr., pr. Juni 62 Thlr. Br., Juni-Juli 59—$59\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt, Juli-August 54 bis $53\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt und Br., August-September —, September-October 50 Thlr. bezahlt und Br., October-November 48 Thlr. bezahlt.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juni $80\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juni 53 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juni 46 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juni 95 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) matter, gek. — Ctr., loco $11\frac{1}{6}$ Thlr. Br., pr. Juni und Juni-Juli $11\frac{1}{12}$ Thlr. Br., Juli-August $11\frac{1}{6}$ Thlr. Br., August-September —, September-October $11\frac{1}{4}$ Thlr. Gld., $11\frac{1}{3}$ Thlr. Br., October-November und November-Dezember $11\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt.

Spiritus wenig verändert, gek. 10,000 Quart, loco $20\frac{5}{12}$ Thlr. Br., $20\frac{1}{4}$ Thlr. Gld., pr. Juni, Juni-Juli und Juli-August 20—$19\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt, August-September $19\frac{5}{6}$ Thlr. Br., September-October $18\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt, October-November $16\frac{5}{6}$ Thlr. Br.

Zink loco auf $6\frac{5}{12}$ Thlr. gehalten. **Die Börsen-Commission.**

Berlin, 20. Juni. [Bericht über Bergwerks-Producte und Metalle.] Eine kleine Lebhaftigkeit war in der letzten Woche bemerkbar, Preise blieben meist unverändert. Kupfer kleine Umsätze. Englisches, schwedisches, amerikanisches und inländisches $29\frac{5}{6}$ bis $30\frac{1}{2}$ Thlr., russisches 33 bis 38 Thlr. pr. Ctr. — Zinn etwas angeregter. Banca-Zinn $32\frac{3}{4}$ bis $33\frac{1}{2}$ Thlr., Lamm-Zinn $31\frac{1}{2}$ bis 33 Thlr.. Im Detail 1 bis 2 Thlr. höher. Zink. W. H.-Marke $6\frac{3}{4}$ Thlr. ab Breslau, geringere Marken $6\frac{7}{12}$ Thlr. pr. Ctr. Im Detail $7\frac{1}{2}$—8 Thlr. pr. Ctr. — Blei. Oberschlesisches $6\frac{7}{12}$ Thlr., Goslarer $6\frac{3}{4}$ Thlr. Im Detail $7\frac{1}{2}$ bis 8 Thlr. — Roheisen fest, bei belebtem Umsatz. M. N. Warrants 53 Sh. 7 D., Gartsherrie I. 65 Sh. 9 D., Coltneß I. 63 Sh., Langloan I. $55\frac{1}{2}$ Sh. pr. Ton. Verschiffungen anhaltend. — Hiesige Notirungen: Gute Glasgower Marken vom Lager 47 bis $48\frac{1}{2}$ Sgr., auf Lieferung 46 bis $47\frac{1}{2}$ Sgr., englisches vom Lager 44 Sgr., auf Lieferung $41\frac{1}{2}$ bis 42 Sgr., oberschlesisches Coaks-Roheisen 35 Sgr. loco Hütte, Holzkohlen-Roheisen 51 Sgr. pr. Ctr. frei hier. — Stabeisen. Gewalztes $2\frac{2}{3}$ bis $3\frac{1}{3}$ Thlr., geschmiedetes $3\frac{1}{3}$ bis $3\frac{3}{4}$ Thlr. pr. Ctr. ab Werk. — Eisenbahnschienen zum Verwalzen 48 Sgr. ab hier offerirt, zu Bauzwecken geschlagen $2\frac{1}{4}$ bis 3 Thlr. pro Ctr. — Kohlen und Coaks. Englische Stückkohlen $18\frac{1}{2}$ bis 22 Thlr., Nußkohlen 18 bis 20 Thlr. Englischer Coaks 17—$18\frac{1}{2}$ Thlr. pr. Last.

[Verloosungen.] **Mailänder 10. Frcs.-Loose.** Bei der am 17. stattgehabten Serienziehung sind nachstehende Serien gezogen worden: Serie 496 2530 5363 5454 7371. Auf vorstehende 5 gezogene Serien sind folgende Hauptgewinne gefallen: Serie 2530 Nr. 41 à 100,000 Frcs., Serie 496 Nr. 61 à 1000 Fr., Serie 7371 Nr. 53 à 500 Fr.

Freiburger 15-Frcs.-Loose von 1861. Bei der Serien-Ziehung am 15. wurden folgende 33 Serien à 50 Loose gezogen: 88 94 147 198 206 334 655 716 836 881 1624 1780 1871 1918 2069 2352 2666 3373 3503 3558 3623 4093 4331 4412 4421 4463 4514 5315 6150 6743 7356 7513 und 7861. Die Gewinnziehung geschieht am 15. Juli d. J.

Vorträge und Vereine.

♉ **Breslau**, 21. Juni. [Handwerkerverein.] Hrn. Dr. M. Elsner's Vortrag charakterisirte am gestrigen Abend, vor zahlreicher, auch von vielen Damen besuchter Versammlung, die Schmarotzer unter Pflanzen, Thieren und Menschen, d. h. jene Wesen, die auf Kosten fremder Kräfte und Säfte leben und das Gedeihen derjenigen beinträchtigen resp. untergraben, auf, in denen oder durch die sie leben. Vom Pflanzenreich beginnend, erinnerte der Vortragende an die eigenthümlichen Gewächse der Mistel, die wir mit ihrer gabelförmigen Verästelung und ihrem eigenthümlichen Grün auf vielen Bäumen unserer Promenade zu beobachten Gelegenheit haben, an die Schmarotzerpflanzen anderer Bäume (z. B. die Schuppenwurzel), an die Orchideen in den tropischen Gegenden, unter die auch die Vanille gehört. Aus dem Thierreich hob Dr. Elsner die Eingeweidewürmer, die Gregarinen, die „Kratzer" und den Bandwurm hervor, dessen verschiedene Arten eine nationale Unterscheidung erkennen lassen, indem die eine Art den slavischen, die andere den germanischen Völkerschaften angehöre; die Holländer halten sich hier zur slavischen Art, und es wird weiteren physiologischen Untersuchungen vorbehalten bleiben, die näheren Gründe dieser merkwürdigen Erscheinungen zu erforschen. Die Trichinen gehören einer höheren Stufe an, da bei ihnen sich bestimmte Organe herausgebildet haben, während bei den früher genannten

Arten nur ein fast pflanzenähnliches Wachsen bemerkt worden. Von den Crustaceen (krebsartigen und spinnenartigen Schmarotzern der Kratzmilbe, von Laus und Floh ging der Vortragende auf die Parasiten (Mitesser, Schmarotzer) der Insecten (z. B. die Schlupfwespen) und zu ihren Verwandten in den höheren Thierklassen, u. A. den Vögeln (Sperling, Kukuk) und endlich unter den Menschen über. Hier sei diese Gattung Wesen am allerschädlichsten, während sie bei den Insecten häufig Nutzen schaffen, indem sie z. B. als Schlupfwespe Tausende schädlicher Raupen zerstören. Redner wies auf das Unheil hin, welches die Schmarotzer, und besonders die weiblichen in Frankreich, Spanien, Italien, Oesterreich u. s. w. angerichtet, und wie sie es gewesen seien, die jene Staaten in Revolutionen gestürzt, und an den Abgrund des Verderbens gebracht haben. Speichelleckerei und eigensüchtige Förderung der Fehler der Regierenden im Staat und Kirche seien ihre Haupteigenschaften und das beste Mittel sich und das Land vor ihnen zu schützen, eine unabhängige bewußte und selbstständige Meinung und Gesinnung des Volkes. Die Fragebeantwortung begann mit einer Erklärung des Wortes Ontologie, der Lehre vom Sein, durch Hrn. Dr. C. und mit der Anzeige, daß das Ziel des für nächsten Sonntag festgesetzten Vereins-Spazierganges Schaffgotschgarten sei, worauf Hr. Dr. med. Steuer die Frage: ob das Schnupfen den Brustleidenden schade? wenigstens nicht unbedingt verneinen zu können meinte. Eine zweite: ob Schweißfüße vor der Luft verderbe? bejahte derselbe, da sie die Feuchtigkeit aus der Luft anziehe. Eine dritte: ob die Gewährung der Communalbehörden hinsichtlich der billigen Bäder hinreiche? dagegen glaubte Dr. St. mit Recht verneinen zu müssen, da völlig unentgeltliche Bäder nothwendig seien. Ebenso widerlegte er ein aus den Fortschritten der Industrie hergeleitetes Bedenken über das künftige Loos der Arbeiter durch Hinweisung, daß weder die Maschinen die Arbeitslöhne herabgedrückt noch die Eisenbahnen den gefürchteten Untergang der Fuhrleute herbeigeführt haben. Das gewünschte Referat über den Gewerbetag wird, einer Mittheilung des Literat Krause zufolge Hr. Redacteur Oelsner Anfang Juli liefern.

ℌ **Breslau**, 21. Juni. [Christkatholisch-freie Gemeinde.] Die nächste Erbauung findet Sonntag, den 30. d. M., statt, wo zugleich das jährliche Kinderaufnahmefest begangen wird. Den Vortrag hat Herr Prediger Hofferichter übernommen. Die Erbauungen werden noch stets im Saale des Humanitätsgebäudes gehalten, da der Proceß über Benutzung der von der Gesammtgemeinde erbauten Halle in der Grünstraße noch nicht zum Abschluß gelangt ist. In der ersten Woche des Juli wird die Neuwahl der Aeltesten, resp. des Vorstandes vorgenommen werden.

ᵹ **Kostenblut**, 20. Juni. [Landwirthschaftlicher Verein.] Mit der dritten diesjährigen Sitzung desselben wurde die Feier des 21jährigen Bestehens verbunden. Der Vorsitzende wünschte dem Verein ferneren glücklichen Fortgang und ein im landwirthschaftlichen Sinne gesegnetes Jahr. Hierauf wurde ein Schreiben vom Central-Vereins-Vorstande über Ausführung des Beschlusses des Central-Collegiums vom 14. Januar d. J. mitgetheilt, daß mit dem Schmiedemeister A. Schmidt in Breslau ein Abkommen wegen Errichtung einer Hufbeschlags-Lehrschmiede dahin getroffen worden sei, daß rc. Schmidt gegen ein Lehrgeld von 15 Thlr. 3—4 Wochen, bis nach stattgehabter Prüfung, Gesellen und Meister in der rationellen (Graf Einsiedel'schen) Hufbeschlags-Methode annehme. Beköstigung und Reisekosten, die sich auf etwa 15 Thlr. belaufen würden, müsse der Zögling selbst tragen. — Bei Vertheilung des Jahresberichts der Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen und der Eisengießerei von Eckert in Berlin rühmt ein Mitglied die Fabrikate auf's Wärmste und hob die praktischen Eigenschaften eines Rapsjäters aus dieser Fabrik hervor. Nach Aufnahme eines neuen Mitgliedes wurde die Frage: „Ist der gelbblühende oder Steinklee für unsere Gründe anwendbar oder nicht?" erledigt. Auf sandigen Gründen giebt der Steinklee einen ziemlich hohen Ertrag, der Same muß aber zeitig geerntet werden. In etwas aufziehendem Boden gedeiht er am besten. Wird der Samen mit der Hülse gesäet, so muß ihm eine leichte Krume verschafft werden, denn er ist stärker im Korn als rother Klee. Die Samengewinnung ist schwer, weil er blüht und gleichzeitig halbreifen und reifen Samen hat. Wird letzterer vom Winde ausgestreut, so ist der Steinklee schwer auszurotten. Für Schaffütterung ist er sehr zu empfehlen; er füttert gut mit rothem Klee und ist dabei weniger das Aufblähen des Viehes zu befürchten. Die Bienen gewinnen viel Honig von der Blüthe. Er wintert auch nicht aus und ist für Heugewinnung sehr vortheilhaft. — Das Vorlesen eines Aufsatzes über das Gypsen des Klee's und Mittheilung über den Stand der Saaten im Allgemeinen machten den Beschluß der Sitzung.

=0= **Guhrau**, 19. Juni. [Handwerker-Vereins-Fest.] Der Handwerker-Verein, aus nahe 120 Mitgliedern bestehend, feierte heut ein Fest bei der Mutter Grün, und war der Festplatz zu Nieder-Friedrichswaldau dazu ausersehen. Der Vorstand des Vereins, beziehungsweise der Dirigent, Herr Baumeister L. Grunwald, hatte es sich zur Aufgabe gemacht, den Mitgliedern so viel als möglich den Aufenthalt angenehm zu machen. Das Fest verlief recht heiter und wohlgemuth. Concert und Gesang wechselten ab. Herr Kreis-Thierarzt Vogler hielt einen humoristischen Vortrag. Herr Rechts-Anwalt Sprink sprach in humoristischer Weise über die preußischen Errungenschaften des Vorjahres und ging dabei auf die Vereins-Verhältnisse über. Ein vom Controleur Schröter aus Seidenpapier gefertigter Luftballon, der sich in eine beträchtliche Höhe erhob, wurde mit großem Interesse verfolgt. Zum Schluß des Festes wurde ein recht hübsches Feuerwerk abgebrannt.

[Personal-Veränderungen] im Departement des königlichen Appellationsgerichts zu Glogau im Monat Mai 1867. Befördert: Die Büreau-Gehilfen Killmann zu Greiffenberg, Schindler zu Bunzlau und Pätzold zu Lüben, zu Büreau-Diätaren. Versetzt: Der Kreisgerichtsrath Hollstein zu Bromberg an das Kreisgericht zu Görlitz, der Kreisgerichtsrath Krieger zu Sprottau als Rechtsanwalt und Notar an das Stadtgericht zu Berlin, der Secretair Hocke zu Neusalz an das Kreisgericht zu Grünberg, der Büreau-Diätar Dörfing zu Liegnitz an das Kreisgericht zu Lüben, der Bote, Executor und Gefangenwärter Radschitzki zu Priebus in gleicher Eigenschaft an die Gerichts-Commission zu Muskau. Ausgeschieden: der Bote, Executor und Gefangenenwärter Weiß zu Muskau. Pensionirt: der Kreisgerichts-Secretär Langer zu Grünberg. Gestorben: der Kreisgerichts-Rath Michael zu Grünberg.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 20. Juni. Der „Moniteur" meldet: Das kaiserliche Paar empfing gestern den Herzog von Coburg und das sächsische Kronprinzen-Paar. (Wolff's T. B.)

London, 20. Juni. Im Oberhause befürwortete Lord Russell und Lord Clarendon sehr warm die vom Cabinet in der Luxemburgischen Frage befolgte Politik. Im Unterhause erwiederte Lord Stanley auf eine Interpellation Griffith's: Officielle Nachrichten von einer Niederlage Omer Pascha's und über von demselben verübte Grausamkeiten sind nicht eingetroffen.

Die Regierung wurde bei der Abstimmung über die Clausel zur Reformbill mit 234 Stimmen gegen 272 Stimmen geschlagen. (Wolff's T. B.)

Florenz, 20. Juni. 200 Bewaffnete versuchten die römische Grenze bei Terni zu überschreiten. Die italienischen Grenztruppen verhafteten 47 Mann und zerstreuten die Uebrigen. Die Ruhe ist hergestellt. Die Grenze wird überwacht. (Wolff's T. B.)

Florenz, 20. Juni. Der Grenzüberschreitungs-Versuch ist ohne Blutvergießen erstickt. Fünfzig Verhaftungen erfolgten. Die Partei Garibaldi's ist dem Versuche fremd. (Wolff's T. B.)

Konstantinopel, 20. Juni. Der Sultan empfing heute das diplomatische Corps und ertheilte dem Gesammtministerium eine Abschieds-Audienz.

Der Großvezier Ali Pascha übernahm die Regentschaft, Savet Pascha das Ministerium des Aeußern interimistisch. (Wolff's T. B.)

New-York, 20. Juni. Die kriegsgerichtliche Untersuchung gegen Kaiser Maximilian ist aufgehoben. (Wolff's T. B.)

(Vorstehende Depeschen sind sämmtlich wiederholt.)

Berlin, 21. Juni. Wie die „Nordd. Allg. Ztg." hört, bestimmt eine allerhöchste Verordnung, daß Alle, welche in den neuen Landestheilen für den höheren Verwaltungs- und Justizdienst geprüft sind, auch in allen Provinzen für den höheren Verwaltungsdienst qualificirt sein sollen. Der Ort, wo die Anhörung der hannoverschen Vertrauensmänner stattfinden soll, ist noch unbestimmt. (Bereits im Mittagblatte durch unsere ⊙-Corresp. gemeldet. D. Red.)

Die gegenwärtigen Ministersitzungen beschäftigen sich außer den Angelegenheiten der neuen Provinzen auch mit Aufstellung des Bundesbudgets und der Competenz der Bundesbehörden, welche Fragen noch vor der Abreise des Grafen Bismarck zu erledigen sind. (Desgl. im Mittagbl. schon gemeldet.)

Eine Cabinets-Ordre vom 23. Mai verfügt die Eintheilung der Ersatz-Reserven in zwei Klassen, um den Rekrutenbedarf in den Ersatz-Truppentheilen für die Mobilmachungsfälle jederzeit bereit zu stellen. (Desgl. gemeldet.)

Die „N. Pr. Ztg." meldet: Graf Bismarck tritt morgen seine Erholungsreise nach Pommern an. (Wolff's T. B.)

Berlin, 21. Juni. Die „N. Pr. Ztg." bemerkt: Der Königin Marie wird das fernere Verbleiben auf der Marienburg unmöglich gemacht werden müssen. (Wolff's T. B.)

Wien, 21. Juni. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses theilte der Justizminister die gestrige Entschließung des Kaisers mit, wodurch sämmtliche seit dem 13. März 1848 politisch Verurtheilte vollständig amnestirt werden, ebenso allen, welche seit jener Epoche bis zum 15. Dezember des vorigen Jahres (letzte kaiserliche Amnestie) sich durch Entfernung aus dem Kaiserstaate der Untersuchung wegen der genannten Verbrechen entzogen haben, die freie Rückkehr ohne jede nachtheilige Rechtsfolge gestattet wird. (Wolff's T. B.)

Konstantinopel, 21. Juni. Es wird versichert, Fuad Pascha hätte die Vorschläge der Collectivnote abgelehnt, da Omer Pascha die baldigste Pacification Candiens in Aussicht stellt. (Wolff's T. B.)

Paris, 21. Juni. Einem Börsengerüchte zufolge ist Kaiser Maximilian nach Europa unterwegs. (Wolff's T. B.)

Warschau, 21. Juni. Ein Ukas verordnet die Einstellung von Confiscationen des Vermögens der bei dem Aufstande Betheiligten, soweit die Vermögensobjecte noch nicht auf die Staatsrechnung übertragen sind; alle darauf bezüglichen Recherchen sollen aufhören. Ein zweiter Ukas ordnet Berathungen zur Hilfeleistung für die bei der Umgestaltung der Administration des Königreichs brodlos gewordenen Beamten an. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 21. Juni, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 147¼. Breslau-Freiburger 135¾. Neisse-Brieger 97½. Kosel-Oderberg 61¾. Galizier 95¼. Köln-Minden 145. Lombarden 108¼. Mainz-Ludwigshafen 128. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 93⅜. Oberschlesische Litt. A. 195½. Oesterr. Staatsbahn 127⅝. Oppeln-Tarnowitz 76¼. Rheinische 118½. Warschau-Wien 61. Darmstädter Credit 83½. Minerva 33¾. Oesterr. Credit-Actien 80½. Schles. Bank-Verein 114⅝. 5proc. Preußische Anleihe 104. 4½proc. Preuß. Anleihe 98¼. 3½proc. Staatsschuldscheine 85¼. Oesterr. National-Anl. 57⅝. Silber-Anleihe 63¼. 1860er Loose 74. 1864er Loose 44. Italien. Anleihe 51¼. Amerikan. Anleihe 78⅜. Russ. 1866er Anleihe 92¾. Russ. Banknoten 84¾. Oesterr. Banknoten 81⅝. Hamburg 2 Mon. —. London 3 Mon. —. Wien 2 Mon. 81. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Mon. —. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 64¾. Polnische Pfandbriefe 59½. Baierische Prämien-Anleihe 99½. 4½proc. Oberschl. Prior. F. —. Schles. Rentenbriefe 92¾. Posener Creditscheine 88⅝. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 50. Festere Stimmung, Oesterreichisches begehrt, lebhaft.

Wien, 21. Juni. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 60. 60. National-Anl. 71, 00. 1860er Loose 90, 40. 1864er Loose 79, 50. Credit-Actien 195, 00. Nordbahn 172, 25. Galizier 235, 25. Böhm. Westbahn 150, 50. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 236, 30. Lomb. Eisenbahn 199, 50. London 125, 00. Paris 49, 50. Hamburg 92, 50. Kassenscheine 184 00. Napoleonsd'or 9, 96.

Berlin, 21. Juni. Roggen: steigend. Juni-Juli 61¾, Juli-August 56½, Sept.-October 54½, Oct.-Nov. 53¼. — Rüböl: behauptet. Juni-Juli 11¼, Sept.-October 11 5/12. — Spiritus: höher. Juni-Juli 19⅚, Juli-August 19⅚, Sept.-October 18⅚, Oct.-Nov. 17¾. (M. Kurnik's T. B.)

Stettin, 21. Juni. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen leblos, pro Juni-Juli 90½. Juli-Aug. 87½. Sept.-Oct. 77. — Roggen leblos, pro Juni-Juli 58¾. Juli-Aug. 55½. Sept.-Oct. 54. — Rüböl matter, pro Juni-Juli 11⅙. Sept.-Oct. 11½. — Spiritus flauer, pro Juni-Juli 19⅔. Juli-Aug. 19 7/12. Sept.-Oct. 18⅔ Br.

Briefkasten der Redaction.

Herrn L. P. in Nicolai: Die Mittheilungen sind verspätet.

Herrn L. B. in Polnisch-Wartenberg: Da das Wesentlichste schon in Nr. 281 der Bresl. Ztg. berichtet worden ist, kann das Eingesandte nur gegen Erstattung der Insertionskosten aufgenommen werden.

Inserate.

Berichtigung.

Das Inserat Nr. 6076 der Breslauer Zeitung vom heutigen Tage, den Brand auf dem Freiburger Bahnhofe betreffend, enthält mehrere Unrichtigkeiten, zu deren Widerlegung ich mich, so weit dieselben meine Person betreffen, im Interesse der Wahrheit verpflichtet fühle.

Gleichzeitig mit Herrn Brand-Director Zabel traf auch ich, und zwar auf demselben Fahrzeuge im Bahnhofe ein. Wer da weiß, wie schwer es ist, bei einem Brande durch Erkundigung zu ermitteln, welche Gegenstände in Brand gerathen sind oder welche Stoffe überhaupt in den vom Feuer ergriffenen Räumen lagern, wird glauben, daß auch hier der Feuerwehr die verschiedenartigsten Nachrichten zugingen.

Es ist wahr, daß meinerseits, so weit ich dies selbstständig thun durfte, augenblicklich der Befehl zur Herbeischaffung von Sand gegeben wurde, aber eben so wahr ist es auch (und dies ist in dem Inserat nicht erwähnt), daß ich mich persönlich bei dem Gebrauch von Wasser zur versuchsweisen Löschung der brennenden, uns in ihren Bestandtheilen noch unbekannten Masse betheiligte.

Spritzen mußten unter jeder Bedingung mindestens zum Schutz der bedrohten Eisenbahn-Fahrzeuge in Bereitschaft gehalten werden; es konnte hierbei nicht darauf ankommen, da im freien Raume keine Gefahr zu befürchten war, einige Wasserstrahlen nicht in den Feuerherd, sondern nur an die über den Fahrdamm fließende und dort nur schwach brennende Masse zu richten, um die Wirkung zu ermitteln.

Damit nicht von Seiten eines Feuermannes eine Unvorsichtigkeit begangen werden sollte, führte ich das Mundrohr einer Spritze selbst, deren Wasserstrahl circa 10 bis 12 Fuß vom eigentlichen Feuerherde in die flüssige Substanz eindrang. Hierauf erfolgten einige schwache, demnächst eine stärkere Detonation, worauf auch das Spritzen augenblicklich eingestellt wurde. Nach kurzer Frist konnte der brennende Wagen aus dem Feuer geschafft und der inzwischen herbeigeschaffte Sand zur Erstickung des Feuers verwendet werden.

Breslau, den 21. Juni 1867. Kunze, Brandmeister.

Indem ich der vorstehenden Erklärung des Herrn Brandmeisters Kunze nur beistimmen kann, bemerke ich, daß die Angaben über den Inhalt der Wagenladung so sehr verschieden lauteten, daß ein Versuch, mit Wasser zu löschen, gerechtfertigt und nothwendig war. Gleichzeitig habe ich aber auf dem Bahnhofe selbst, jedoch ohne Erfolg, Sand requirirt, nur kurze Zeit darauf wurde in Folge einer Requisition des Herrn Brandmeisters Kunze der Sand von der Schul-Baustelle am Nikolai-Stadtgraben und zwar erst auf meine specielle erneuerte Requisition verabfolgt; daher die etwas verspätete Sandanfuhr.

Schließlich bemerke ich noch, daß wir wegen Mangel an Chemicalien nicht in der Lage sind, ein Feuer auf chemischem Wege zu löschen, wir werden uns daher vorläufig auf Löschung mit Wasser oder Sand beschränken müssen.

Dies dem Herrn Einsender auf die Bekanntmachung über die von ihm nicht richtig beurtheilten Thatsachen und als Antwort auf seine technischen Rathschläge. Breslau, den 21. Juni 1867.

Zabel, Branddirector.

Waldenburg. Wenn der ⊙-Correspondent der Breslauer Zeitung vom 20. d. Mts. in einem Referate u. A. bezüglich der theatralischen Vorstellung des Waldenburger Sängerbundes sagt, daß das eine Stück ihn einigermaßen in der Befürchtung beruhigt, als würde derartiger Aufführungen wegen die edle Gesangskunst im Verein nur stiefmütterlich behandelt, so scheint ihm die Vereinsthätigkeit des Sängerbundes völlig unbekannt zu sein. Die Pflege des Gesanges wird im Sängerbunde von Herrn Lehrer Kapler als Dirigent mit Ernst und Eifer betrieben und von einer theatralischen Vorstellung nicht beeinträchtigt, da die Leitung derselben in anderen Händen ruht. Wird bei einem Gesangsstücke die Leitung durch den Dirigenten bewirkt, so ist dies eine besondere Gefälligkeit desselben und werden die gewöhnlichen wöchentlichen Uebungsstunden der Sänger nicht unterbrochen. — Bekundet der Sängerbund seine Gesangespflege auch nicht durch Psalmensingen in Kirche und an Gräbern, so geben doch innerhalb des Vereins Gesangs-Aufführungen Zeugniß, wie der zeitige Dirigent — „eben so wie die früheren" — eifrig bestrebt ist, „dem Namen des Vereins entsprechend die Pflege des Gesanges stets als als Hauptaufgabe des Sängerbundes gelten zu lassen". — Der Verein ist eben nur bemüht, seinen Mitgliedern auch außer Gesang noch andere Erheiterungen zu bieten, und wie dies anerkannt wird, beweist wohl das schon 10jährige Bestehen des Vereins, sowie die große Zahl seiner Mitglieder zur Genüge. [6079] P.

Verspätet. [6081]

Allen Denjenigen, welche am 10. dieses Monats bei der mir dargebrachten überraschenden Ovation, aus Anlaß meines 70jährigen Geburtstages, irgendwie betheiligt waren, spreche ich hierdurch meinen tiefgefühltesten herzlichsten Dank, mit der Versicherung aus, daß das mir an diesem Tage bewiesene freundschaftliche Mitgefühl ein bleibendes Andenken in meinem Herzen behalten wird.

Erdmannswille bei Königshütte, den 19. Juni 1867.

Seligmann Graetzer,
Chausseezoll-Pächter.

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter **Emma** mit dem Kaufmann Hrn. **Siegfried Cohn** aus Berlin zeigen statt besonderer Meldung Verwandten und Bekannten ergebenst an: **Bernhard Cohn** und Frau.
Oppeln, den 20. Juni 1867. [6601]

Als Verlobte empfehlen sich:
Emma Cohn.
Siegfried Cohn.
Oppeln. Berlin.

Verbindungs-Anzeige.
Ihre am 18. d. Mts. vollzogene eheliche Verbindung zeigen hiermit ganz ergebenst an:
Rudolph Schellbach,
kgl. Kreisrichter;
Magda Schellbach, geb. **Pasch.**
Beuthen OS. [6600]

Albert Cohn.
Sophie Cohn, geb. **Goldbaum.**
Neuvermählte.
Lemberg, den 18. Juni 1867. [6605]

Statt besonderer Meldung.
Heute Abend 7¼ Uhr wurde meine geliebte Frau **Marie,** geb. **Steinitz,** von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.
Neudorf bei Gleiwitz, den 20. Juni 1867.
[1911] **Julius Jaschkowitz.**

Todes-Anzeige.
Gestern Abend 9 Uhr entschlief zum bessern Dasein mein geliebter ältester Sohn, der Candidat theol. **Herrmann Baumgart.** Er starb bei seinem Onkel in Possen, Kreis Bunzlau, in dem Alter von 24 Jahren.
Mit der Bitte um stille Theilnahme zeige dies Freunden und Bekannten an.
Primkenau, den 20. Juni 1867. [1908]
Der tieftrauernde Vater
Cantor **Baumgart** nebst Familie.

Todes-Anzeige.
Den 19. Juni, Nachts 11½ Uhr, wurde unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die Frau Rittergutsbesitzer **Johanna Lorenz,** geb. **Halfter,** zu Ullersdorf, in Folge chronischen Lungen-Katarrhs, plötzlich vom Schlage zu Gott abgerufen. Um stille Theilnahme bitten
[6621] **die Hinterbliebenen.**
Ullersdorf, Bischofswalde, Peterwitz.

Saison-Theater im Wintergarten.
Sonnabend, den 22. Juni. Drittes Gastspiel des Herrn **Emil Thomas,** vom Thalia-Theater zu Hamburg. 1) **„Ihr Retter."** Schwank mit Gesang in 1 Akt von C. Dohm. Musik von A. Lang. 2) **„Die Kunst, geliebt zu werden."** Liederspiel in 1 Akt, nach dem Französischen. Musik von Ferd. Gumbert. 3) **„Künstler-Photographien."** Schwank mit Gesang in 1 Akt von W. Drost.
Anfang des Concerts 4 Uhr.
Anfang der Vorstellung 7 Uhr. Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

Salon Agoston,
vis-à-vis von Weberbauer.
Heute, Sonnabend den 22. Juni:
Große brillante
Vorstellung.
Anfang 8 Uhr. Kassen-Eröffnung 7 Uhr.
Billets sind den ganzen Tag über an der Kasse, sowie bei Herrn **A. Ehrlich,** Nikolaistraße Nr. 13, sowie bei Hrn. **L. A. Schlesinger,** Blücherplatz Nr. 10 und 11, zu haben.
[6093]

Heute Nachmittag ½4 Uhr:
Extra-Kinder-Vorstellung
bei ermäßigtem Entree und zahlen die schulpflichtigen Kinder: Sperrsitz 6 Sgr., 1. Platz 4 Sgr., 2. Platz 2 Sgr., Gallerie 1½ Sgr. Erwachsene bezahlen den vollen Eintrittspreis.

Anfang Juli
beginnt ein neuer Cursus zur gründlichen Erlernung des Anfertigens sämmtlicher Damenkleidungsstücke. Ein Cursus **zur vollständigan theoretischen und praktischen Ausbildung** dauert nur 4 **Wochen. Honorar 5 Thlr.** Anmeldungen werden in meiner Wohnung, Vorwerksstraße Nr. 28a, erste Etage, Vormittags von 9—11 und Nachmittag von 2—5 Uhr entgegengenommen und sind zahlreiche vorzügliche Atteste bei mir einzusehen.

Auguste Agnes Zander,
seit dem Jahre 1862 examinirte Lehrerin der **Kunst-Damen-Kleider-Anfertigung.**

Indem wir dem Fräulein **Auguste Agnes Zander** hiermit bescheinigen, daß wir nach einem vierwöchentlichen Cursus die Kunst der Damen-Schneiderei gründlich erlernt haben, sagen wir ihr zugleich unseren besten Dank für den Fleiß und die Sorgfalt, mit der sie stets bemüht ist, ihren Schülerinnen die Unterrichtsstunden leicht und angenehm zu machen, und empfehlen ihre Lehrmethode als höchst praktisch und leicht faßlich.
Breslau, im Juni 1867. [6091]
Betty Anderson. Albertine Schneider. Olga Göldel. Ida Kestermann. Agnes Franke. Emilie v. Meiewska, geb. **Sacher, Olga Glenk. Henrietti Gärtner. Marie Scholz** aus Trebnitz. **Agnes Mertin.** Frau **E. Fiebig.**

Königl. preußische Staats-Lotterie-Loose
zur bevorstehenden ersten Klasse, den 3. Juli.,
verkauft ¹⁄₁ für 18⅓ Thlr., ½ 9⅙ Thlr., ¼ 4⁷⁄₁₂ Thlr.
⅛ 2⅓ Thlr., ¹⁄₁₆ 1⅙ Thlr., ⅓ 20 Sgr. ¹⁄₆₄ 10 Sgr.
und versendet, **Alles auf gedruckten Antheilscheinen,** gegen Postvorschuß oder Einsendung des Betrages. [5429]
Die Staats-Effecten-Handlung
von M. Meyer, Stettin.
NB. Durch beständiges Glück begünstigt, fielen in mein Debit in 130ster Lotterie **40,000 Thlr.,** in 132ster **15,000 Thlr.,** in vorletzter Lotterie der zweite Hauptgewinn von **100,000 Thlr.** und in 135ster, letzter Lotterie zwei Mal **10,000 Thlr.** und 5 Mal **5000 Thlr.**

Humanität.
Täglich
Concert
von der Kapelle des Musikdirectors Herrn **A. Kuschel.** [5992]
Anfang 6 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Zelt-Garten.
Heute [5462]
Großes Militär-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des kgl. 4. Niederschles. Infant.-Regts. Nr. 51 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **R. Börner.**
Anfang 7½ Uhr.

Deutscher Kaiser-Garten.
Heute Sonnabend:
CONCERT
der Bresl. Theater - Kapelle.
Anfang 6 Uhr. Entrée à Person 2½ Sgr.
NB. Bei ungünstiger Witterung findet das Concert nicht statt. [6087]

Volksgarten.
Montag, den 24. Juni:
Großes Militär-Concert,
zum **Besten der Pensions-Zuschußkasse der Musikmeister des kgl. preuß. Heeres** ausgeführt vom Musikchor des 3. Garde-Gren.-Regts. (Königin Elisabeth), unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **G. Löwenthal.**
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Buchenwald bei Trebnitz.
Morgen Sonntag den 23. d. M. findet zur Einweihung der neuen Colonnade Nachmittags 3½ Uhr [6610]
Großes Militär-Concert
statt, ausgeführt von der Kapelle des 3. Garde-Grenadier-Regiments (Königin Elisabeth) unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **Gustav Löwenthal.**
Entree 2½ Sgr.
Herrmann Schilg.

Concert.
Am 23. Juni findet im [1912]
Schloßpark zu Siemianowitz
das am 16. Juni angesagte, wegen sehr ungünstigem Wetter nicht stattgefundene
große Concert
statt.
Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Local-Veränderung.
J. Wurm & Co.,
[6513] früher Schuhbrücke 70,
jetzt: Schuhbrücke 61.

Salzbrunn!
Der Gasthof und Mineralbad zur Sonne empfiehlt sich den geehrten Curgästen und Durchreisenden durch seinen neuen Besitzer.
[6599] **Beyer.**

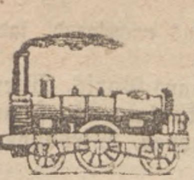
Offene Beamtenstelle.
Die Stadtwachtmeisterstelle hierselbst, mit welcher ein fixirtes jährliches Gehalt von 180 Thlr., freie Wohnung und freies Brennmaterial und Beleuchtung verbunden, ist vacant. Versorgungsberechtigte können sich bei uns melden.
Probezeit ist auf 4 Monate und eine Caution von 50 Thlr. zur Bedingung gemacht.
Trebnitz, den 19. Juni 1867. [1516]
Der Magistrat.

Freiwillige Licitation.
Auf dem Dom. Katholewo, Poststation Granowo, Kreis Buk, Reg.-Bez. Posen, werden am 24. und 25. Juni d. J. dem Meistbietenden gegen baare Zahlung nachstehende Inventarien tradirt: 900 Stück verschiedenen Alters beider Generationen Schafe, 28 Zugochsen, 5 Kühe, 1 Bullen, 14 Stück beiderlei Geschlechts Jungvieh, mehrere Schweine, verschiedenes Federvieh, sowie Wirthschafts-Gegenstände und Hausgeräthe. [1586]

Ich beabsichtige die Oekonomie des Rittergutes Schönau bei Landek in der Grafschaft Glatz, bestehend aus 564 Morgen und den dazu gehörigen Gebäuden, im Wege persönlicher Vereinbarung, an einen erfahrenen cautionsfähigen Landwirth vom 1. Juli d. J. ab, auf 9 Jahre zu verpachten.
Indem ich die Herren Reflectanten hiermit ergebenst einlade, bemerke ich, daß ein Vermögen von circa 6000 Thlr. bis 8000 Thlr. erforderlich sein wird, incl. der beanspruchten und bald zu zahlenden Caution von 2000 Thlr und daß ich jeden Mittwoch und Donnerstag zu Hause anzutreffen sein werde.
Schönau bei Landek, Grafschaft Glatz, im Juni 1867. [1789]
H. v. Ludwig.

Berlin.
Mein aufs Beste renovirtes
Hôtel Bristol,
vormals Koehler's Hotel,
Taubenstr. 12 u. 13,
(Ecke der großen Friedrichsstraße),
empfehle ich den geehrten reisenden Herrschaften mit seinen eleganten und comfortablen Zimmern von 12½ Sgr. an. Das Hotel, jetzt mit Speisesaal, Wasserleitung und Badezimmern 2c. versehen, entspricht nun allen Anforderungen der Jetztzeit. [5431]
Die äußerst günstige Lage meines Hauses, die größte Sauberkeit, sowie solide und freundliche Bedienung lassen mich hoffen, daß jeder mich beehrende Fremde mein Hotel zufrieden verlassen wird. Ergebenst
Franz Huster, Besitzer.

Warschau-Wiener Eisenbahn.



Da die Talons und die **dazu gehörigen Dividendenscheine** der **Warschau-Wiener Eisenbahn** zu verschiedenen Zeitabschnitten, je nachdem die einzelnen Serien emanirt worden sind, ablaufen, auch mit den Talons keine Coupons für die Abschlags-Dividende ausgegeben sind und die **Abstempelung** der **Abschlags-Dividende** auf dem **Dividendenscheine** sowohl das **Publikum** als die **Verwaltung belästigt** und **beschwert,** hat der Verwaltungsrath beschlossen, bei der im **Monat Juli d. J. stattfindenden Dividendenzahlung** des Jahres **1866** für **sämmtliche Stamm-Actien** der **Warschau-Wiener Eisenbahn neue Talons** mit **Coupons** für die **Abschlags-Dividende,** die in der Regel unmittelbar nach Ablauf des Betriebsjahres, und **Coupons für die Restdividende,** die gewöhnlich im Monat Juli zur Auszahlung kommt, **vom Jahre 1867 ab bis zum Jahre 1876 laufend,** auszugeben. Diejenigen Herren Actionäre, welchen der **Austausch** der **alten Talons** gegen die neuen **Zug um Zug wünschenswerth ist,** werden ersucht, bei einer der nachbezeichneten Zahlstätten der Gesellschaft die **Nummern** der **auszutauschenden Talons 14 Tage vor Empfang der Dividende anzuzeigen.** Wird diese **vorgängige Anzeige versäumt,** so müssen bei der **Dividendenzahlung** die alten, dann **nicht mehr giltigen Talons,** bei einer der Zahlungsstätten **deponirt** werden, in welchem Falle der **Umtausch erst** nach **weiteren 14 Tagen,** nachdem die **betreffenden Nummern** von der **Hauptkasse** in **Warschau** einberufen sind, stattfinden kann. Der Umtausch bei den Zahlungsstätten ist überhaupt **nur** im Monat **Juli zulässig** und kann später **nur noch** bei der **Hauptkasse** in **Warschau** erfolgen. Die **Anmeldung** der **Nummern** resp. die **Deponirung** der **alten Talons** kann bei den **nachfolgenden Zahlungsstätten** stattfinden: [6089]

in **Warschau** bei der **Hauptkasse der Gesellschaft;**
in **Breslau** beim **Schlesischen Bank-Verein;**
in **Berlin** bei den Herren **Feig u. Pinkuß;**
in **Frankfurt a. M.** bei den Herren **J. J. Weiller Söhne;**
in **Amsterdam** den Herren **Lippmann Rosenthal u. Co.**
in **Krakau** bei Herrn **Anton Hölzel;**
in **Brüssel** bei den Herren **Brugmann et Söhne.**

Warschau, den 15. Juni 1867.

Der Verwaltungsrath der Warschau-Wiener Eisenbahn.

Warschau-Bromberger Eisenbahn-Gesellschaft.



Der am **1. Juli 1867** fällige **Zins-Coupon** von **Warschau-Bromberger Stamm-Actien** kommt mit **zwei Rubeln** für die **Serie A.** und mit **zehn Rubeln** für die **Serie B.** bei den nachbenannten Zahlstellen vom **3. bis 31. Juli 1867** zur Einlösung: [6090]

bei der **Hauptkasse der Gesellschaft** in **Warschau;**
bei den Herren **Sterky u. Sohn** in **St. Petersburg;**
beim **Schlesischen Bank-Verein** in **Breslau;**
bei den Herren **Feig et Pinkuß** in **Berlin;**
bei den Herren **Lippmann Rosenthal u. Co.** in **Amsterdam;**
bei den Herren **Brugmann Söhne** in **Brüssel;**
bei den Herren **J. J. Weiller u. Söhne** in **Frankfurt a. M.;**
bei Herrn **Anton Hölzel** in **Krakau.**

Den einzulösenden Coupons muß ein arithmetisch geordnetes Nummern-Verzeichniß beigelegt sein. Rückständige, im Verlaufe der oben bezeichneten Frist nicht eingelöste Coupons können nur noch allein bei der Eisenbahn-Hauptkasse in Warschau und zwar am 10./22. jeden Monats zur Einlösung präsentirt werden.
Warschau, den 3./15. Juni 1867.

Der Verwaltungsrath.

Sonntag den 23. Juni d. J., Nachmittags 2½ Uhr, findet das [6094]
Königsschießen der Zwinger-Schützen-Brüderschaft
statt. Zur Theilnahme an demselben sind alle Mitglieder der Corporation Christlicher Kaufleute berechtigt und laden wir dieselben hiermit freundlichst dazu ein.
Breslau, den 21. Juni 1867. **Der Vorstand.**

Direct aus
Paris und England
sind neuerdings eingetroffen
seidene **Cravatten, Herren-Châles** und **Shlipse** im einfachen als auch im elegantesten **Geschmack** (für Jung und Alt).
Englische Halskragen,
Wäsche und **Manchetten** nur in rein **Leinen,** in den neuesten **Formen,** für jede **Hals-** und **Handweite** vorräthig. (Letztere doppelt zu tragen.) **Hosenträger, Schirme, Socken, Strümpfe, Handschuhe, Reisedecken, Plaids, Riemen,** wie noch verschiedene andere **praktische** und **elegante Herren-Artikel,** welche die **Saison** gebracht.
Eduard Littauer,
Ring 27 (Becherseite),
zweites Haus von der Schweidnitzerstraßen-Ecke. [6080]

Magnesit
nach Dr. Dullo 96,6 % kohlensaure Magnesia enthaltend, als vorzüglichstes Material zur Entwickelung der Kohlensäure, seit Jahren angewendet in den größten Mineralwasser-Fabriken Deutschlands, empfiehlt in fein gepulvertem Zustande

ab **Frankenstein**	— Thlr.	20 Sgr.	ab **Bahnhof,**	
„ **Breslau**	—	25 „	durch Herrn **F. A. Franke,**	
„ **Berlin**	1 „	6 „	durch den königl. Hof-Spediteur Herrn **J. A. Fischer,**	
„ **Stettin**	1 „	5 „	durch Herrn **Dr. Otto Schür,**	
„ **Hamburg**	1 „	12½ „	durch Herrn **F. Kelting.**	

Sandfrankenberg, per Wartha Preuß.-Schlesien. [1913]
Das Magnesit-Versendungs-Comptoir.
H. Bodenberger.

Pr. Lott.-Loose, auch Kg.-Wilh. 3. Ser., Zieh. ²⁶/₆ 67, verk. u. vers. **Sutor,** Landsbergerstr. Nr. 47, Berlin.

Bekanntmachung. [1520]
Ueber den Nachlaß des am 28. September 1866 in Breslau verstorbenen Tischlermeisters **Wilhelm Anders** ist das erbschaftliche Liquidations-Verfahren eröffnet worden.
Es werden daher die sämmtlichen Erbschafts-Gläubiger und Legatare aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht,
bis zum 2. September 1867 einschließlich, bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Die Erbschaftsgläubiger und Legatare, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an dasjenige halten können, was nach vollständiger Berichtigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlaßmasse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Nutzungen übrig bleibt.
Die Abfassung des Präclusions-Erkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der
auf den 21. September 1867, Vormittags 11 Uhr, in unserem Sitzungs-Saale anberaumten öffentlichen Sitzung statt.
Breslau, den 15. Juni 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1519]
Der erbschaftliche Liquidations-Proceß über den Nachlaß des Photographen **Peter Rothjung** ist beendet.
Breslau, den 17. Juni 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [1518]
Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **Louis Leipziger,** in Firma: **„Louis Leipziger sen."** ist durch Accord beendigt.
Breslau, den 17. Juni 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [1526]
In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **E. Schlesinger** sollen mehrere zur Concursmasse gehörige Forderungen durch den Auctions-Commissarius **Fuhrmann** unter Leitung des unterzeichneten Commissars
am 5. Juli 1867 Vormittags 10 Uhr
im Terminszimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadtgerichts öffentlich versteigert werden.
Die Beschreibung der Forderungen kann im Bureau XII. eingesehen werden.
Breslau, den 15. Juni 1867.
Königliches Stadt-Gericht.
Der Commissar des Concurses.
gez. **Meischeider.**

[1525] **Bekanntmachung.**
In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Carl Nowack** 728 — sollen mehrere zur Concursmasse gehörige ausstehende Forderungen durch den Auctions-Commissarius **Fuhrmann** unter Leitung des unterzeichneten Commissars
am 2. Juli 1867, Vorm. 11½ Uhr,
im Terminszimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadtgerichts öffentlich versteigert werden.
Die Beschreibung der Forderungen kann im Büreau XII. eingesehen werden.
Breslau, den 15. Juni 1867.
Königl. Stadt-Gericht.
Der Commissar des Concurses.
gez. **Engländer.**

[1521] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register sind heute eingetragen worden:
I. bei Nr. 871 der Uebergang der Firma **J. B. Tschopp & Co.** in Folge des am 5. März 1867 erfolgten Todes des Kaufmanns **Johann Baptist Tschopp** auf dessen Erben, nämlich dessen Wittwe **Maria,** geb. **Knaus,** und dessen drei Kinder;
II. Nr. 2065 die Firma **J. B. Tschopp & Co.** und als deren Inhaber die Erben des verstorbenen Kaufmanns **Johann Baptist Tschopp,** nämlich:
  1. die verwittw. Kaufmann **Tschopp, Maria,** geb. **Knaus,**
  2. dessen Kinder, Namens:
    a. **Clara Helene Agnes,**
    b. **Valesca Maria Martha,**
    c. **Marie Anna Hedwig,**
    Geschwister **Tschopp,**
    sämmtlich hier,
  sowie der Uebergang dieser Firma durch Ueberlassungs-Vertrag vom 1. Juni 1867 auf den Kaufmann **Carl Karnasch** hier;
III. Nr. 2066 die Firma **J. B. Tschopp & Co.** und als deren Inhaber der Kaufmann **Carl Karnasch** hier.
Breslau, den 14. Juni 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1522] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist bei Nr. 986 das Erlöschen der Firma **J. Lange** hier heute eingetragen worden.
Breslau, den 18. Juni 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1517]
Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **H. Ziegler** zu Lüben ist durch Accord beendet.
Lüben, den 17. Juni 1867.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

[1458] **Bekanntmachung.**
Das zum Nachlasse des Maurermeisters **Bodenberger** gehörige Haus Nr. 220 der Stadt Glatz, abgeschätzt auf 5865 Thlr., soll
am 13. Juli d. J., Vormittags 11 Uhr
vor dem Kreisgerichts-Rath v. Aigner, Zimmer Nr. 27, in freiwilliger Subhastation verkauft werden.
Taxe und Kaufbedingungen können im Büreau V. eingesehen werden.
Glatz, den 6. Juni 1867.
Königl. Kreis-Gericht. II. Abth.

Ein Gasthof in der frequentesten Gegend Oberschlesiens, bestehend aus 15 Zimmern, einem neu erbauten Eiskeller und Pferdestall für 20 Pferde, mit completter Einrichtung, im besten Zustande, ist ohne Einmischung eines Dritten sofort zu verpachten.
Der Umsatz in Spirituosen excl. Bier 2c. beträgt monatlich durchschnittlich 500 Thlr.
Nähere Auskunft ertheilt Hr. **Em. Michalik** in Kluckowitz bei Beuthen OS. [6058]

Oeffentliche Bekanntmachung.

In dem Oscar Bruck'schen Concurse (Firma S. Bruck) zu Ratibor ist der einstweilige Verwalter Kaufmann S. Goldmann zu Ratibor zum definitiven Verwalter ernannt worden.

Gleichzeitig ist zur Prüfung folgender, nach Ablauf der Anmeldefrist noch angemeldeter Forderungen, nämlich:

1) des Moritz Adler zu Sohrau im Betrage von 18 Thlr. 27 Sgr.,
2) des Landesadvocaten Dr. Müller in Troppau im Betrage von 269 Fl. 38 Kr.,
3) der königlichen Kreisgerichts-Salarienkasse zu Leobschütz im Betrage von 5 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf.,
4) der Synagogen-Gemeinde zu Ratibor im Betrage von 5 Thlr. 25 Sgr.,
5) des Kaufmanns B. H. Guhrauer daselbst im Betrage von 413 Thlr. 2 Sgr.,
6) der königlichen Kreisgerichts-Salarienkasse daselbst im Betrage von 86 Thlr. 26 Sgr.,
7) der königlichen Kreissteuerkasse daselbst im Betrage von 5 Thlr.,
8) des Aufsehers Carl Weiß zu Troppau im Betrage von 20 Fl.,
9) des Franz Klement zu Olbersdorf im Betrage von 15 Fl.,
10) des Albert Neumann zu Bielitz im Betrage von 1000 Thlr.,
11) des Kaufmanns Ignatz Flandorffer zu Oedenburg im Betrage von 120 Fl. 40 Kr.,
12) der königlichen Stadtgerichts-Salarienkasse zu Berlin im Betrage von 1 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf.,
13) des Kaufmanns Emanuel Siegheim zu Beuthen im Betrage von 626 Thlr. 5 Sgr. und ⅓ % Provision,
14) des Kaufmanns M. Schurgast zu Leobschütz im Betrage von 335 Thlr. 25 Sgr. 6 Pf. und 252 Thlr. 10 Sgr.,
15) des Majors a. D. Freiherrn v. Bonseri zu Berlin im Betrage von 182 Thlr. 7 Sgr.,
16) der königlichen Stadtgerichts-Salarienkasse zu Breslau im Betrage von 16 Thlr. 12 Sgr. 3 Pf.,
17) der Handlung Hinzpeter u. Lohbeck zu Berlin im Betrage von 254 Thlr. 2 Sgr.,

von denen die unter 3, 4, 6, 7, 8, 12, 16 bezeichneten Gläubiger Vorrechte beanspruchen, der Prüfungstermin auf den

17. Juli 1867, Vormittags 10 Uhr,

vor dem Unterzeichneten anberaumt.

Davon werden die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, hierdurch benachrichtigt. [1524]

Ratibor, den 15. Juni 1867.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Commissar des Concurses.
gez. Rabe.

Nothwendiger Verkauf. [799]

Die zum Nachlasse des **Joseph Peschke** gehörige Mühlenbesitzung Nr 98 zu Zülkowitz und die Wiese Nr. 157 Jernau, geschätzt auf 31,315 Thlr. 22 Sgr. sollen

am 9. October 1867, Vormitt. 11 Uhr,
an ordentlicher Gerichtstelle

subhastirt werden.

Taxe und Hypothekenschein sind in unserer Registratur einzusehen.

Die Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei dem Gericht zu melden.

Zu diesem Termine werden öffentlich vorgeladen:

1) die unbekannten Inhaber:
   a. der Thürmütz-Kumeiser-Erbrichter Thill'schen Judicial-Depositalmasse und
   b. der Elisabeth, verwittweten Kammerrath Schindler, geb. Lehrin'schen Verlassenschafts-Masse in Leobschütz;
2) die Bauer Johann Beyer'schen Erben aus Hohndorf;
3) der Fleischer Valentin Botzian zu Bauerwitz resp. dessen Erben;
4) der Bäcker Franz Schauschor zu Bauerwitz resp. dessen Erben;
5) der Schönfärber Johann Ronge aus Katscher.

Bauerwitz, den 18. März 1867.

Königl. Kreis-Gerichts-Commission.

Große Auction.

Montag den 24. Juni d. J., Vormittags von 9½ Uhr ab, werde ich **Kohlenstraße 7:**

I. **verschiedene Möbel, Badewannen von Holz und Zink, große Bottiche, Matratzen und Betten** 2c.,
II. **einen Fensterwagen, ein Coupee und Pferdegeschirre** 2c.

meistbietend versteigern. [6049]

Guido Saul, Auct.-Commissarius.

Auction.

Dinstag den 25. Juni d. J., Vormittags von 9 Uhr ab, werde ich Werderstraße Nr. 3 (Kroll's Bad) 2 Treppen:

Mahagoni- und andere Möbel, als: Sopha's, Stühle, 1 Sessel, Tische, Schränke, Spiegel und 3 eiserne Bettstellen, sowie Haus- u. Küchengeräthe 2c.

meistbietend versteigern. [6088]

Guido Saul, Auctions-Commissarius.

[1515] **Auction.**

Montag, den 24. Juni d. J., Nachmittag 4 Uhr sollen am Eingange in den Scheitniger Park, auf dem Platze des ehemal. Fürstensgarten, 520′ 8′ hoher gehobelter, noch neuer Stacketenzaun, von eichenen Kopfsäulen und kief. Riegel- und Lattwerk bestehend, wovon 256′ in einzelnen Feldern umgelegt sind und 264′ noch stehen, meistbietend gegen gleich baare Bezahlung und baldige Fortschaffung versteigert werden.

Die Promenaden-Verwaltung.

Aus freier Hand zu verkaufen: [1819]

Ein Gasthof

in der Garnisonstadt Militsch, polnische Vorstadt, dicht an der Chaussee gelegen, mit Garten, 13 Morgen Acker, Scheune, Stallung für circa 36 Pferde mit oder auch ohne Inventarium. Näheres zu erfahren bei dem

Gastwirth **Matzke**,
im polnischen Bischof in Militsch.

Ein gebrauchter, halbgedeckter leichter **Wagen** steht zum Verkauf **Nikolaistr. 57.**

„Die Post",

große politische Zeitung, 13 Mal wöchentlich Abends und Morgens erscheinend, ladet zum Abonnement für das 3. Quartal d. J. ein.

Die **„Post"** enthält **Original-Correspondenzen** aus **Paris, Wien, London, Florenz, St. Petersburg, Kopenhagen, Stockholm, Warschau, Hamburg, Bremen, München, Stuttgart, Kassel, Hannover, Wiesbaden. Dresden, Leipzig, Frankfurt a. M. und Breslau.**

Die **„Post"** bringt stets **Original-Telegramme** aus allen obigen Plätzen. [1821]

Die **„Post"** enthält die Berichte **Hans Wachenhusen's** über die **Pariser Weltausstellung.**

Abonnements für Berlin vierteljährlich 1 Thlr. 7½ Sgr. excl. Bringerlohn, für Preußen und die zum deutschen Postverein gehörenden Staaten 1 Thlr. 15 Sgr.

Zu Abonnements auf diese **beispiellos billige** Zeitung ladet ein

Die Expedition der „Post",
Berlin, Jägerstraße 22.

Mein Lager in Leinen- und Baumwollen-Waaren befindet sich diesen Markt im Hause **der Herren Gierth & Schmidt, Eingang Junkernstraße Nr. 32, Ring Nr. 20.**

[6562] **F. A. Hartmann aus Cudowa.**

Zur Reise!

an 300 Stück solide gearbeitete **Reise-Koffer** und dergl. **Reise-Taschen** zu billigen, aber festen Preisen. [6019]

G. Meisner, Riemermeister, Albrechtsstraße 38.

Zum bevorstehenden Breslauer Markt

werde ich ein Lager in **Tuch, Stoffen** 2c., Wallstraße Nr. 13, unterhalten, und werde bei reeler Bedienung die billigsten Preise notiren.

Byhlow, bei Spremberg. [6617]

H. Boesig, Tuch-Fabrikant.

Wirklicher Ausverkauf von Roßhaarröcken,

Roßhaarstoffen, Roßhaar-Tourniers, Roßhaarbinden, [6032]
Roßhaare in verschiedenen Farben, Gaze, Bade- und Frottirhandtücher, werden wegen Aufgabe des Geschäfts, um schnell damit zu räumen, zu Fabrikpreisen verkauft bei

C. E. Wünsche, Ohlauerstraße 24.

Eisenbahnschienen zu Bauzwecken offerirt zu billigen Preisen: [4813] **Louis Wollheim**, Reuschestraße 46.

Illuminations-Laternen

in den neuesten und schönsten Formen bei reicher Auswahl empfiehlt Gartenbesitzern und Wiederverkäufern
[6603]

Th. Hofferichter.
Albrechtsstraße 20 und Ohlauerstraße 40.

[6616] **Pferde-Verkauf.**

Mit einer bedeutenden Auswahl eleganter **Litthauer Reit- u. Wagenpferde** bin ich zum bevorstehenden Pferdemarkte hier eingetroffen und stehen diese nicht **Oderthor Ballhof**, sondern im **Polnischen Bischof** zum Verkauf.

Gustav Friedmann, genannt **Striemer.**

Die **Kramsta**'sche Mühlen-Verwaltung zu Ottmachau

offerirt

gedämpftes Knochenmehl

in anerkannter reeler Waare zu zeitgemäß billigen Preisen und bittet, den Bedarf durch rechtbaldige Bestellungen darauf sichern zu lassen. [1894]

Hausverkauf.

Ein am Ringe einer größeren Kreisstadt mit Garnison in Schlesien gelegenes elegant massiv neu gebautes Haus, worin seit 16 Jahren die Conditorei mit Restauration, Wein-, Bier- und Liqueur-Ausschank ertragreich betrieben wird, ist mit umfangreicher Kundschaft und Mobiliar versetzungshalber für 8000 Thaler bald zu verkaufen. Anzahlung in 2 Raten zu 1000 Thlr. und 600 Thlr. Jährliche Verzinsung 15,500 Thlr. Näheres ertheilt bei portofreien Anfragen [1756]

Aug. Kehler in Posen, Fischerei Nr. 3.



Damen-Pantoffeln à Paar . 10 Sgr.
dto. in Goldleder " . 12½ Sgr.
für Herren " . 15 Sgr.
Damen-Pant. in Sammet " . 17½ Sgr.
dto. in fein Goldleder " . 22½ Sgr.
Promenadenschuhe " . 27½ Sgr.
dto. mit Absätzen " . 1 Thlr.
Wiener Zeugstiefelchen mit und ohne **Gummizug** mit und ohne Absätze von 1 Thlr. pro Paar an. [4371]

B. K. Schieß, Ohlauerstr. Nr. 87.

Ein **Schnittwaaren- (nicht Mode-) Geschäft** in günstiger Lage einer Kreis- und Garnisonstadt ist ohne Einmischung Dritter **zu verkaufen** und bald zu übernehmen.

Näheres auf frankirte Briefe unter A. B. G. 35 poste restante Liegnitz. [6592]

Für Seifensieder.

Eine Seifensiederei mit einem großen Detail-Verkauf in einer der frequentesten Straßen Breslau's ist wegen Familien-Verhältnissen bei 500 Thlr. Anzahlung sofort zu übernehmen. Fr.-Offerten werden erbeten unter R. J. S. 5081 poste restante Breslau. [6607]

Mit 3 bis 4000 Thlr. wird ein stiller Theilnehmer von einem hiesigen reelen Kaufmann, Inhaber eines renommirten alten Geschäfts unter Garantie von mindestens 15% reinem Gewinn für das Einlage-Capital, gesucht. Offerten werden bis zum 25. d. Mts. unter Chiffre Z. Z. 70 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

!!! Stroh !!!

Lang- und Krummstroh verkauft das Dominium Lohe pr. Breslau. [6594]

In einem großen Fabrikdorfe des Waldenburger Kreises ist ein gut gelegenes massives Haus, in welchem seit vielen Jahren ein bedeutendes Spezerei- und Eisenwaaren-, Stabeisen- und Destillations-Geschäft mit bestem Erfolge betrieben wird, alsbald aus freier Hand zu verkaufen. [1909]

Reflectanten belieben ihre Offerten an Friedrich Cohn in Waldenburg i. Schl. franco einzusenden.



Büttnerstraße 4 ist der erste Stock, auch zu einem Geschäftslocal geeignet, zu vermiethen. [6602]

Ausverkauf

von **Gold- und Silberwaaren** zu und unter Kostenpreisen bei [6615]

Ed. Joachimssohn, Blücherplatz 18.

Ausgefallene Frauenhaare,
so verwirrt, wie sie aus dem Kamme kommen, werden gekauft [6595]
Weidenstraße Nr. 8, 1 Treppe.

Mahagoni-Möbel!

Sophas, Fauteuils, Rollbüreaus, Barokspiegel, Schreibsecretair, Silberspind, auch Kirschbaum-Möbel fast neu und billig, **Reuschestraße 47** eine Treppe. [6611]

2- und 4schneidige

Ahornschuhstifte, sowie Keilleisten, Höschenleisten, Schuhleisten

neuesten Facons offerirt billigst: [6255]

J. May jun.,
Nikolaistraße 35.

---

100 Stück Masthammel,

1¼jährig, Halbblut, Southdown, kernfett, stehen zum Verkauf auf der Herrschaft Kujau OS. (Poststation), nächste Bahnstation Gogolin.

Die Stelle eines geprüften Elementarlehrers, Schächters und Vorbeters in hiesiger Gemeinde ist bald zu besetzen. Qualificirte Bewerber wollen sich in portofreien Briefen unter Beilegung ihrer Atteste an unseren Vorsitzenden, Herrn Gastwirth **Fränkel**, wenden. Reisekosten werden nicht vergütet. Gehalt außer allen Nebeneinkünften Thlr. 275.

Landsberg O.-S., 16. Juni 1867. [6578]

Der Vorstand hiesiger Synagogen-Gemeinde.

Gesucht.

Für eine höhere Töchterschule wird zum 15. August oder 1. October d. J. **eine Lehrerin** gesucht, welche sowohl gediegenen grammatikalischen Unterricht in der französischen und englischen Sprache ertheilen kann, als auch in der französischen Conversation tüchtig ist.

Anmeldungen beliebe man unter Chiffre A. A. L. 64. in der Expedition der Breslauer Zeitung gefälligst niederzulegen. [6553]

Eine jüdische Dame in gesetztem Alter, die sowohl Französisch und Clavier unterrichten als auch der häuslichen Wirthschaft vorstehen kann wird zum 1. Juli d. J. zu engagiren gesucht. [1871]

Adr. sub R. R. poste rest. Neisse.

Gesucht

wird zum sofortigen Antritt ein **ordentlicher** junger Mann für schriftliche Arbeiten und zur Führung der Bücher.

Eine feste saubere Handschrift und Sicherheit im Rechnen wird gefordert. [6596]

Meldungen bei **Birkenfeld**, Carlsstraße 17.

Ein Commis, welcher mehrere Jahre in Möbelgeschäften servirt hat, kann sich melden unter Chiffre A. Z. 69 in der Expedition der Breslauer Zeitung. [6598]

Für eine renommirte **Cigarren-Fabrik** suchen wir einen routinirten, bestens empfohlenen **Reisenden**, der jedoch speciell mit der schlesischen Kundschaft bereits vertraut sein muß. Nur schriftliche Franco-Offerten nehmen entgegen [6586]

Gebr. Sackur in Breslau.

Ein gut empfohlener, solider junger Mann, Specerist und Manufacturist, der poln. Corresp. als auch Sprache und der Buchführung mächtig, noch activ, wünscht pr. 15. Aug. d. J. ein anderw. Engagement in einem Comptoir oder lebhaft. Geschäft. Gefäll. Adr. sub T. H. poste restante Gleiwitz. [1897]

Ich suche für **Breslau** und **Umgegend** für meine **Verlags-Buchhandlung** einen tüchtigen und sicheren, mit der Colportage durchaus vertrauten Agenten. Hierauf bezügliche Meldungen bitte ich frankirt an das Zeitungs-Inseraten-Comptoir von **Rudolf Mosse** in **Berlin**, sub Z. 76 zu richten, worauf Näheres direct erfolgt. [6056]

Ein

Buchhalter u. Correspondent,

der das Leinengeschäft versteht und ein gewandter Verkäufer ist, möge frankirte Offerten unter Chiffre E. R. 66 der Exped. der Bresl. Zeitung einsenden. [6043]

Ein gewandter Commis, der polnischen Sprache mächtig, auch mit der Buchführung und Correspondenz vollständig vertraut, findet vom 1. Juli ab Engagement

[1896] in der Eisenwaaren-Handlung
von **S. Laskowiez** in **Kosten.**

Ein Commis, noch activ, mit dem Mode-, Leinenwaaren- und Tuchgeschäft vertraut, sucht zum 1. Juli in einer größeren Provinzialstadt, am liebsten in Breslau ein anderes Engagement. Gefällige Offerten werden unter E. S. 500 Gr.-Glogau erbeten. [1895]

Ein junger **Mann**, Specerist, sucht in einer beliebigen Branche Stellung. Gef. Offerten werden erbeten unter O. G. 73 an die Expedition der Bresl. Ztg. [6620]

Ein junger **Mann** sucht per 1. Juli in einem Eisen- oder Kurzwaaren-Geschäft Stellung. Gef. Offerten beliebe man unter H. H. 72 bei der Exped. der Bresl. Ztg. niederzulegen.

Zur selbstständigen Führung der Commandite eines Berliner Engros- und Detail-Geschäftes am hiesigen Platze wird ein gewandter, junger Mann oder Dame, die im Stande ist, 600 Thlr. Caution zu stellen, bei **festem**, vorläufig 20 Thlr. monatlichem Gehalt und Tantieme zu engagiren gesucht. Franco-Offerten unter R. M. 71. in der Expedition dieser Zeitung bis zum 25. d. Mts. [6084]

Ein **Commis**, jüdischer Religion sucht in einem Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft unter mäßigen Ansprüchen hier oder in der Provinz eine Stellung. Offerten werden unter P. 50. poste restante erbeten. [6608]

Zum baldigen Antritt suche ich einen

Lehrling

für mein Leinen- und Wäschegeschäft.

L. Seidenberg,
[6085] **Schweidnitzerstraße 12.**

Ein Lehrling [6597]
mit den nöthigen Schulkenntnissen kann sich für mein Tuch- und Herren-Garderoben-Geschäft zum sofortigen Antritt melden.

D. L. Kohn, Ohlauerstraße 80.

Als Comptoir

oder Verkaufs-Gewölbe sind die Parterreräume in dem Hause Tauenzienstraße Nr. 83 (Ecke Tauenzienplatz) sofort zu vermiethen. Näheres daselbst beim Portier. [5670]

Am Tauenzienplatz

ist eine herrschaftliche Wohnung, bestehend in 1 Saal und 8 Zimmern nebst Beigelaß, im Ganzen oder getheilt zu vermiethen und Michaelis zu beziehen. Näheres Tauenzienstraße Nr. 83 beim Portier. [5671]

Sommerwohnungen

sind zu vermiethen in Grüneiche. Näheres daselbst (Restgut) oder in der Expedition des Schlesischen Morgenblattes, Schuhbrücke 32.

Goldene Radegasse 18 ist eine Wohnung im 1. Stock, bestehend aus 3 Stuben, Cabinet, Küche und Zubehör, p. Joh. zu vermiethen. Näh. Carlsplatz 6, 1 Treppe. [6606]

Ein großes Gewölbe

für ein En gros-Geschäft geeignet, ist zu vermiethen **Reuschestr. 3**, nahe am Blücherplatz.

Prß. Loose, Original-, ⅛ 12, ¼ 6 Thlr., versendet **H. Goldberg's** Lotterie-Comtoir in Berlin, Monbijouplatz 12

Preuß. Lott.-Loose (Original) und Antheile vers. spottbillig **Labandter**, Berlin, Mittelstr. 51.

---

20. u. 21. Juni.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	332‴09	332‴42	332‴37
Luftwärme	+ 12,1	+ 9,2	+ 16,0
Thaupunkt	+ 6,0	+ 4,7	+ 4,4
Dunstsättigung	60pCt.	68pCt.	38pCt.
Wind	N 1	W 1	NW 2
Wetter	heiter	heiter	heiter
Wärme der Oder			+ 12,2

Breslauer Börse vom 21. Juni 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss.Anl.59	5	104½ B.
do.Staatsanl.	4½	98¾ B. 98¼ G.
do.Anleihe..	4½	98¾ B. 98¼ G.
do. do.	4	$91\frac{5}{12}$ B.
St.-Schldsch..	3½	84¾ G.
Präm.-A. v.55	3½	123¾ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	96⅛ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	–
do. (neue)	4	89¼ B. 88¾ G.
Schles. Pfdbr.	3½	87 B. 86½ G.
do. Lit. A. .	4	95 B. 94½ G.
do. Rustical-	4	94 G.
do.Pfb.Lit.B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	94½ B.
do. Rentenb.	4	93 B. 92½ G.
Posener do..	4	89¾ G.
S.Prov.-Hilfsk.	4	90½ G.
Freibrg.Prior.	4	88½ B.
do. do.	4½	95½ B.
Obrschl.Prior.	3½	80 G.
do. do.	4	88½ B. 88 G.
do. do.	4½	95⅞ B. 95⅜ G.
do. do.	4½	95⅜ B.
Wilh.-Bahn. .	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	
do. do.	4½	—
Ducaten		96¼ B.
Louisd'or....		110⅝ G.
Russ. Bk.-Bil.		85 B. 84½ G.
Oest. Währ..		$82\frac{1}{12}$ B $81\frac{7}{12}$ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger ..	4	135¼-35 bz.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl.Märk.	4	—
Obrschl.A.u.C	3½	195-¼ bz.
do. Lit. B.	3½	164 G.
Oppeln-Tarn.	5	76 B.
Wilh.-Bahn .	4	61¾-62 bz
Galiz. Ludwb.	5	95¼ bz.
Warsch. Wien pr. St. 60RS.	5	61 bz. G.
Russ. Liq.-Sch.	—	—

Ausländische Fonds.

Amerikaner .	6	78¼ bz. G.
Ital. Anleihe.	5	51¼-⅜ bz. B.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln.Pfandbr.	4	59¼ G.
Poln.Liqu.-Sch.	4	50 G.
Krakau OS. O.	4	—
Krak.OS.Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	57½ G.
do.60erLoose	5	74½ bz. B.
do.64er do.	—	43½ bz G.
do.64.Silb.-A.	5	—
Baier. Anl...	4	99½ B.
Reichb.-Pard.	5	—

Diverse Actien.

Bresl.Gas-Act.	5	—
Minerva	5	33¾ bz.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl.Zkh.-Act.	fr.	43 G.
do. St.-Prior.	4½	53 G.
Schles. Bank.	4	113¾ G.
Oest. Credit .	5	80½-¾ bz. B.

Wechsel-Course.

Amsterd.250fl	kS	143½ G.
do. 250fl	2M	142⅞ G.
Hambrg.300M	kS	151¼ G.
do. 300M	2M	150⅝ G.
Lond. 1L.Strl.	kS	—
do. 1L.Strl.	3M	6.23⅝ bz.
Paris 300Frcs.	2M	$80\frac{11}{12}$ G.
Wien 150 fl..	kS	81¾ bz.
do. do.	2M	81⅛ bz.
Frankf. 100 fl.	2M	—

Die Börsen-Commission.

Die Haltung war sehr fest, besonders für österr. Effecten, in welchen zu steigenden Coursen lebhafte Umsätze stattfanden. Eisenbahn-Actien und Fonds wenig verändert.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission

(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	100-104	96	92—94
do. gelber	97-102	95	91—92
Roggen schl.	84	83	82
do. fremder	77—79	76	70—74
Gerste	57—60	56	52—54
Hafer	38—40	36	33—35
Erbsen	70—72	68	62—66

Kündigungspreise f. d. 22. Juni.

Roggen 62 Thlr., Hafer 46, Weizen 80½, Gerste 53, Raps 95, Rüböl $11\frac{11}{12}$, Spiritus 20.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: $20\frac{5}{12}$ B. 20¼ G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.